Bochumer Anzeiger

Bezugspreis mit Botenlohn: 2,15 RM. monatlich oder 1,08 RM. halbmonatlich. Selbstabholer 1,85 RM. monatlich oder 93 Pf. halbmonatlich. Bezugspreis für die „Bochumer Illustrierte" 30 Pf. monatlich. Funkzeitschrift „hör mit mir" 45 Pf. monatlich bei vier Sonntagen und 55 Pf. bei fünf Sonntagen im Monat. — Wenn das Erscheinen der Zeitung durch höhere Gewalt, Verbot oder Betriebsstörung und dgl. verhindert wird, können keine Ersatzansprüche gestellt werden. — Geschäftsstelle geöffnet von 8 bis 13 und von 14½ bis 19 Uhr, sonntags von 11 bis 12 Uhr. — Sprechstunden der Schriftleitung, außer mittwochs und sonnabends, von 16 bis 17 Uhr. — Postscheckkonto Dortmund 1760.

Verlag und Druck: Laupenmühlen & Dierichs in Bochum

Freitag
4. Oktober 1940

47. Jahrgang
Nummer 235
Einzelpreis 10 Pf.

Anzeigenpreise: Grundpreise für 1 mm Höhe in 22 mm Breite 10 Pf. im Anzeigenteil und in 78 mm Breite 55 Pf. im Textteil. Familienanzeigen 8 Pf., Stellengesuche 8 Pf., kleine Anzeigen (nicht geschäftlicher Art) 8 Pf., Auskunft- und Ziffergebühren 25 Pf. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 11 gültig. Nachlaßstaffel B. — Schluß der Anzeigenannahme für die sechsmal wöchentlich frühmorgens erscheinende Zeitung um 16 Uhr des Vortages. Für den richtigen Abdruck fernmündlich aufgegebener Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden.

Hauptgeschäftsstelle: Rathausplatz 8. Anruf 67551—54

„Jeden Tag neue Treffer"

Eindrucksvolle Berichte über die Wirkung der deutschen Vergeltung an der britischen Hauptstadt — „Die Nerven der Londoner furchtbar mitgenommen"

Madrid, 3. Oktober.

Allen Zensurmaßnahmen zum Trotz sickern teils offen, teils versteckt, so viel Nachrichten über die Erfolge der deutschen Luftwaffe durch, daß die wirkliche Lage in London ganz anders aussieht, als die englische Illusionspropaganda den Engländern und der Welt vormachen will.

Ein anschauliches Bild gibt der Londoner Berichterstatter der Zeitung „ABC", der zu dem Schluß kommt, daß London, wenn man sich an konkrete Tatsachen hält, niemals wieder den Glanz und die Freude von früher zurückgewinnen werde. Die Luftalarme am Tage würden immer häufiger. Von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang erschienen die deutschen Bomber in kurzen Abständen am Himmel Londons, und Nacht für Nacht fielen Bomben auf alle Teile Londons. Die Luftabwehr ändere nichts an der Tatsache, daß jeden Tag neue Treffer in die Straßen Löcher reißen und täglich viele Häuser zusammengeworfen würden. Wie alle Welt, warte auch England auf das Erscheinen der so groß angekündigten Erfindung, durch die die nächtlichen Bombenangriffe unmöglich gemacht werden sollen. Bis jetzt werde allerdings nur jede Nacht das Feuerwerk immer größer.

Ein Bericht der United Preß, der die in London verursachten Schäden zusammenstellt, wobei er das Bestreben hat, möglichst viel zu verschleiern, läßt doch erkennen, wie

gewaltig die Zerstörungen

sein müssen, die die deutsche Luftwaffe an kriegswichtigen Zielen angerichtet hat. Der Bericht zeigt, daß die Hafengegend von Eastend besonders gelitten hat. Die meisten Dockanlagen, die sich über 15 Kilometer hinziehen, wurden durch Bomben getroffen. Die Lagerhäuser und die hinter den Dockanlagen gelegenen Straßenreihen haben schwer gelitten. Der Bericht gibt auch zu, daß Telephonverbindungen, Gas- und Elektrizitätsleitungen sowie Kanalisationsanlagen zerstört worden sind. Der Verkehr ist durch riesige Krater an wichtigen Straßenkreuzungen empfindlich gehemmt. Die Schäden in der City müssen ebenfalls sehr schwer sein; denn es werden zahlreiche Gebäude als zerstört oder beschädigt angegeben. Darunter befinden sich Warenhäuser und weltbekannte Gebäude. Gewisse Straßen bieten infolge der dort liegenden Trümmerhaufen einen trostlosen Anblick. Die Bevölkerung aber wird vor allem durch das Sirenengeheul mitgenommen, das Tag und Nacht zu jeder Stunde die Arbeit und den Schlaf unterbricht.

Fürchterliche Zustände in den U-Bahn-Schächten

Ein düsteres Bild von den fürchterlichen Zuständen, unter denen die Mehrheit der Londoner Bevölkerung ihre Nächte verbringt, geben Newyorker Zeitungen. Darin heißt es: Die sich in den Katakomben der U-Bahnen bietenden Szenen sind einfach unglaublich. Während noch Büroangestellte nach Hause eilen, drängen sich schon die Schutzsuchenden, ihr mitgebrachtes Essen verzehrend, auf den Treppen. Jeder Meter Wandraum auf Dutzenden von Bahnsteigen ist besetzt. Mütter nähren ihre Kinder, während alte Männer Karten spielen. Kinder spielen wenige Meter von den vorbeirasenden Zügen entfernt. Alte Decken und Mäntel sind auf dem dreckigen Zementboden ausgebreitet, auf denen Schläfer liegen. Die Körperausdünstungen der Tausende verdichten sich zu einem nicht auszuhaltenden Gestank; denn das schon zu normalen Zeiten nicht gute Ventilationssystem ist jetzt vollkommen ungenügend. Die sanitären Einrichtungen sind dem Massenbesuch nicht gewachsen, und die Möglichkeiten der Verbreitung von Epidemien sind groß. Da kann man es verstehen, daß ein nach Amerika zurückgekehrter Journalist erklärt, die Nerven der Londoner wären furchtbar mitgenommen und die deutschen Bombenwürfe würden auf die Dauer ihre Wirkung auf die Bevölkerung nicht verfehlen.

Großverdiener am Elend

Aus dem Elend dieser Massen noch Profit zu schlagen, scheint das Bestreben gewisser Cliquen zu sein. Besonders die maßlos überspannten Mietpreise, die den aus London Flüchtenden abgefordert werden, haben ein solches Ausmaß angenommen, daß selbst der Gesundheitsminister dagegen einschreiten mußte.

United Preß meldet aus London, daß Hotels auf dem Lande phantastische Profite machten, indem sie auf für nur zwei Personen bestimmte Zimmer vier bis fünf Personen steckten und dann noch die Preise verdoppelten. Einige Landorte, wohin Tausende von Londonern flüchteten, seien der Schauplatz dieser schamlosen Erpressungen.

Der durch derartige Zustände untergrabenen Moral sucht man durch eine Welle von künstlich entfachtem Optimismus entgegenzuwirken. Das sucht man vor allen Dingen dadurch zu erreichen, daß man den Deutschen jede moralische und materielle Unterlegenheit zuschreibt. Am meisten scheint man sich davon zu versprechen, wenn man den Engländern erzählt, daß die deutschen Flieger eigentlich nur mit Gewalt zum Start nach England gebracht würden. Dieses Märchen erzählt z. B. wieder Reverend J. L. Macassey, Vikar von Mapledurham. Diese auch von dem „Daily Mirror" wiedergegebene Geschichte lautet:

„Als ein deutscher Bomber abgeschossen wurde und ins Meer fiel, sah man, wie sich drei der Flieger in ein Gummiboot retteten. Während sich ihnen ein englisches Rettungsboot näherte, sah man plötzlich, daß zwei der Nazis etwas ins Wasser stießen und darauf schlugen. Als das Rettungsboot bei den Nazis ankam, waren nur noch zwei Mann im Boot. Man erkundigte sich nach dem Verbleib des dritten. „Oh", sagte einer der Nazis, der etwas Englisch sprach, „wir haben ihn ersäuft. Er war von der Gestapo und machte seit drei Wochen jeden Flug mit uns, immer mit seinem Revolver in unserem Rücken. Wir beschlossen, ihn totzuschlagen, und das haben wir jetzt auch getan."

Es ist nicht bekannt, ob die Londoner derartig plumpe Geschichten glauben, jedenfalls dürften sie ihnen wenig Aufmunterung bringen, wenn sie beim Lesen schon wieder durch einen Alarm unterbrochen werden, etwa den sechsten an einem Tage, wie z. B. am Mittwoch.

„Also London, zerschlage Berlin!"

Fortsetzung der englischen Mordhetze

Genf, 3. Oktober.

Der „Daily Sketch" setzt die Mordhetze gegen die deutsche Zivilbevölkerung mit folgenden bezeichnenden Sätzen fort:

„Was die zivilisierte Welt benötigt, ist ein gründlich zerschlagenes Berlin. Das hätte die Welt 1918 benötigt und auch haben sollen. Andauernde RAF.-Angriffe auf die Einwohner der Nazi-Hauptstadt können überzeugend wirken. Also London, zerschlage Berlin."

Auch auf diesen von ohnmächtiger Wut diktierten blutrünstigen Aufruf des Londoner Plutokratenblattes wird die deutsche Luftwaffe eine Antwort geben, daß den Schmierfinken des „Daily Sketch" und allen, die sich an solchen Ergüssen weiden, Hören und Sehen vergeht.

„Gegen die U-Boot-Waffe machtlos"

Eine Feststellung des „Manchester Guardian"

Stockholm, 3. Oktober.

Wie der Londoner Vertreter von „Stockholms Tidningen" meldet, ist die britische Abwehr gegen die deutsche U-Boot-Waffe machtlos. Die britischen Verluste an Handelstonnage erreichten das Dreifache des bisherigen Wochendurchschnitts. Die deutschen U-Boote hätten während der letzten beiden Monate durch die Benutzung der französischen Atlantikhäfen ihren Aktionsradius ungeheuer erweitert und damit ihre Angriffskraft praktisch verdoppelt. Nach dem „Manchester Guardian" sei es kein Geheimnis mehr, daß eine entsprechende Verstärkung der britischen U-Boot-Abwehr bisher nicht möglich gewesen sei.

Zwei U-Boote versenkten 57 000 BRT.

Großer Schaden durch Angriffe der deutschen Luftwaffe auf Süd- und Mittelengland — Sechs britische Flugzeuge vernichtet

dnb Berlin, 3. Oktober.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Angriffe der Luftwaffe richteten sich gestern wieder gegen London und zahlreiche kriegswichtige Ziele in Süd- und Mittelengland. In London fügten Bombenwürfe bei Tage Bahnanlagen im Zentrum der Stadt sowie Docks und Hafenanlagen im Themsebogen großen Schaden zu. In mehreren Flughäfen Süd- und Mittelenglands gelang es, durch Volltreffer Hallen und Unterkünfte zu zerstören und eine Reihe von Flugzeugen zu vernichten. In einigen südenglischen Häfen, zum Beispiel Swansea, Newquay, Weymouth, riefen Treffer schweren Kalibers in Fabrikanlagen, Speichern und Oellagern starke Brandwirkung hervor.

Vor der Südwestspitze Irlands griff ein Kampfflugzeug ein britisches Frachtschiff an, das mit Volltreffern in der Maschinenanlage und brennender Deckladung liegenblieb.

Ein Unterseeboot unter Führung des Oberleutnants zur See Jenisch hat auf einer Unternehmung insgesamt acht bewaffnete feindliche Handelsschiffe mit 42 644 BRT. versenkt. Damit hat Oberleutnant zur See Jenisch allein auf zwei Feindfahrten 82 644 BRT. feindlichen Handelsschiffsraums vernichtet.

Ein anderes Unterseeboot versenkte das 14 172 BRT. große bewaffnete britische Handelsschiff „Highland Patriot".

Einige feindliche Flugzeuge flogen in das nördliche und westliche Grenzgebiet des Reiches sowie in die besetzten Gebiete ein und warfen Bomben, ohne militärischen oder wehrwirtschaftlichen Schaden anzurichten. An einer Stelle wurde eine stillgelegte Fabrikanlage getroffen. Einige auf Berlin anfliegende Flugzeuge wurden durch das Feuer der Flakartillerie von ihrer ursprünglichen Angriffsrichtung abgedrängt. Nördlich der Reichshauptstadt schoß die Flakartillerie ein britisches Bombenflugzeug ab, das brennend abstürzte.

Die gestrigen Gesamtverluste des Gegners betragen sechs Flugzeuge. Sieben eigene Flugzeuge werden vermißt.

Eine Gruppe eines Kampfgeschwaders unter der Führung des Majors Petersen, die sich schon im Norwegenfeldzug besonders auszeichnete, hat in den letzten sechs Wochen auf langen, bei jeder Witterung durchgeführten Feindflügen, die oft bis weit in den Atlantik hineinführten, rund 90 000 BRT. feindlichen Handelsschiffsraums versenkt und über 40 000 BRT. schwer beschädigt, oft im Tiefangriff auch stark gesicherte Geleitzüge.

Der italienische Wehrmachtbericht

dnb Rom, 3. Oktober.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In Ostafrika wurden bei einem feindlichen Luftangriff auf Gura, der weder Opfer noch Schaden zur Folge hatte, zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen. Weitere Luftangriffe auf El Uak und Buna (Kenia) sowie auf Assab hatten insgesamt drei Tote und neun Verwundete zur Folge; die Materialschäden sind unbedeutend.

Unzufriedenheit im englischen Volk wächst

Künstlicher Propaganda-Optimismus soll sie beschwichtigen

Stockholm, 3. Oktober.

Tag für Tag und Nacht für Nacht sausen die deutschen Vergeltungsschläge mit steigender Wucht auf England nieder. Die Stimmung der englischen Bevölkerung, vor allem der Londoner, wird immer gedrückter. Um diesem Absinken der Stimmung etwas entgegenzusetzen, weiß die britische Illusionspropaganda nichts anderes, als einen künstlichen Optimismus zu entfachen und so das englische Volk und die Weltöffentlichkeit über die wahre Lage zu täuschen. Kennzeichnend dafür ist eine Meldung des britischen Rundfunks, die am Donnerstag unter Zitat des militärischen Mitarbeiters der „Yorkshire Post" erklärte, daß die deutsche Luftwaffe in einem Jahre 16 000 Flugzeuge und 40 000 Flieger einbüßen werde, wenn ihre Verluste seit Beginn der verschärften Luftangriffe auf Großbritannien im bisherigen Tempo andauerten.

Diese geradezu unbezahlbar blöde Behauptung wird sicherlich ebenso das Hohngelächter der ganzen Welt hervorrufen, wie die naive „Feststellung" des „Sachverständigen für Luftkrieg" der Schwindelagentur Reuter, der Sorge hat, daß die deutsche Luftwaffe „Gefahr läuft, zu veralten".

Nicht weniger phantasiebegabt ist ein Korrespondent der „Times", der über seine Eindrücke in Belgien, wo er noch Anfang September gewesen sein will, den Engländern etwas erzählt, was sie zu gern hören möchten. Dieses Wunschbild, mit dem die Stimmung gehoben werden soll, sieht so aus: „Neun Zehntel der in Belgien befindlichen deutschen Armee waren trotz prächtiger Uniformen (der Mann scheint in einem Armeemuseum gewesen zu sein) kriegsmüde und ohne Vertrauen zum Siege. Sie gingen sogar so weit, die Regierung zu kritisieren. Trotz dieser Feststellung gibt der Korrespondent aber dem General „Revolution" keine Chancen, weil man höre und staune, diese Truppen von der Nazi-Minderheit so terrorisiert seien, daß sie nie die Willensstärke zum Widerstand aufbrächten. Mit der durch nichts begründeten Behauptung, daß Belgien viele Hoffnungen auf England setze, soll das unwiederbringlich verlorene Ansehen Englands wiederhergestellt und das gesunkene Selbstvertrauen der Engländer gehoben werden.

Mit solchen Mitteln arbeitet die englische Illusionspropaganda, um dem gewünschten Optimismus die erforderliche Nahrung zu geben. Das besorgt auch Blockademinister Dalton, indem er die Engländer mit der hoffnungsvollen Kunde erfreut, daß in Deutschland Mangel an wichtigen Rohstoffen herrscht. Es muß ein großer Trost für die Engländer sein, wenn er ihnen sagt, daß der Mangel an Petroleum jeden Augenblick eine katastrophale Panne des komplizierten deutschen Organismus herbeiführen könne. Nur gemach, Herr Dalton! Die Wirklichkeit sieht etwas anders aus.

Erklärte doch erst unlängst der deutsche Unterstaatssekretär von Schell ganz offen, daß Deutschland, was Benzin betreffe, den Krieg zehn Jahre aushalten könne.

Das ist die Wirklichkeit, was die Engländer sich vormachen, aber ist Illusion, die sie jetzt wohl bitter nötig brauchen müssen.

Wie nun der künstliche Optimismus auf Befehl Churchills angefacht wird, zeigt ferner der Leitartikel der „Daily Mail" vom 1. Oktober. Unter dem Titel „Seid guten Muts" schreibt sie u. a.: „Denkt an die Lage im Juni, als Frankreich den Kampf aufgab und unser Land für einen Einfall offen stand. Denkt daran, wie unser Volksheer die Home Guard (Heimatwehr) improvisierte und unsere heroische Armee von Dünkirchen nach Hause brachte. Seid guten Mutes! Die Lage ist heute eine ganz andere. Die Bombardierung unserer Städte und Dörfer ist eine schreckliche Angelegenheit, die wir jetzt aushalten müssen, aber immer noch besser, als wenn die Nazis auf unseren Straßen spazierengehen. Wir mögen uns erinnern, daß der Premierminister und die führenden Köpfe der Regierung sehr zufrieden (!) sind mit dem bis jetzt Erreichten und voll von Optimismus in die Zukunft schauen. Sie glauben, wir haben die entscheidende Schlacht um England gewonnen, und dieser Glaube stellt selbst schon eine große Niederlage Hitlers dar."

Wir glauben nicht, daß man mit solchem Zuspruch der englischen Bevölkerung tatsächlich Mut machen kann. Das um so weniger, weil das Durcheinander in London nach englischen Blättermeldungen immer größer wird. Die Behörden, insbesondere die neueingesetzten Kommissare, erweisen sich als hilflos. Die Ungewißheit wächst. Ueberall herrscht ein wildes Durcheinander. Diese Feststellungen sind in Berichten des „Daily Herald" und der „Daily Mail" enthalten, wie aus einem Londoner Eigenbericht der „Göteborger Handels- und Schiffahrts-Tidningen" vom Mittwoch hervorgeht. Im einzelnen heißt es in diesen Berichten:

London hat jetzt bereits 100 000 Obdachlose. Viele dieser Aermsten müssen bis zu 10 Kilometer von Behörde zu Behörde wandern, um auch nur eine Auskunft über Hilfe zu erhalten. In dem „Daily Herald" heißt es wörtlich: „Die Unzufriedenheit der Volksmassen ist ein Funke, der das Feuer eines Aufruhrs entfachen kann."

In einem Leitartikel gibt „Daily Herald" seiner Entrüstung darüber Ausdruck, daß gar nichts vorbereitet gewesen sei. Der Verkehrsminister der Chamberlain-Regierung, Capitän Wallace, sei im Juni dieses Jahres zum Kommissar ernannt worden. Damals habe er erklärt, daß die Londoner Bevölkerung Mut, Kühle und Entschlossenheit zeigen müsse. Das tue die Bevölkerung Londons. Aber Wallace habe nur halbe Dinge getan. Deshalb habe man nun noch weitere drei Kommissare eingesetzt. Der dritte Kommissar, der erst am Dienstag ernannt worden sei, sei der Admiral Sir Eduard Evans. „Daily Herald" weist darauf hin, daß diese sogenannten Diktatoren keine diktatorische Machtfülle besitzen. Ganz im Gegenteil, sie müssen Hunderte von Behörden um Rat und Erlaubnis fragen, davon allein sechs Ministerien, fünf Grafschaftsräte, 28 Bezirksämter und 101 kommunale Behörden.

Zehntausende von Londonern leben, so heißt es weiter in dem Bericht, unter schlimmeren Verhältnissen als sie einst in dem Flandern des Weltkrieges geherrscht haben. Die Folgen der deutschen Angriffe haben die „monumentale Schlappheit" der britischen Behörden enthüllt.

Ganz der gleichen Auffassung ist „Daily Mail". Die Zeitung fordert eingehende Erklärungen vom Innenminister über die Maßnahmen der britischen Regierung. Eine ganze Reihe von Parlamentsmitgliedern habe eine Zusammenkunft mit den Diktatoren gehabt. Dort habe man eine Unmasse von Wünschen aufgestellt, und es sei nicht unterlassen worden, mit scharfer Kritik im Parlament zu drohen. In politischen Kreisen Londons sei die Unzufriedenheit in starkem Steigen begriffen. Man verlange eine Abrechnung.

Das ist die Wirklichkeit in England, während die Mätzchen der englischen Propaganda nur Illusionen um jeden Preis sind.

Chamberlain zurückgetreten

Stockholm, 3. Oktober.

Eine amtliche Londoner Meldung besagt, daß Chamberlain als Lordpräsident des Rates im Churchill-Kabinett zurückgetreten ist. Der König hat den Rücktritt angenommen. Eine zweite amtliche Meldung gibt am Donnerstag morgen folgende weitere Veränderungen im Kabinett Churchill bekannt: Chamberlains Nachfolger als Lordpräsident des Ministerrates wird Sir John Anderson, bisher Minister für die innere Sicherheit. Herbert Morrison, bisher Versorgungsminister, wird Minister für die innere Sicherheit. Der neue Versorgungsminister ist Sir Andrew Duncan; dessen Nachfolger als Handelsminister wurde Capitän Oliver Littelton. Viscount Cranborne, zuletzt Kontrolleur der Zahlungen, wird Dominionminister an Stelle des Viscount Caldecote. Letzterer wird Lordchef der Justiz als Nachfolger von Lord Hewart, der zurückgetreten ist. Sir John Reith, zuletzt Minister für das Transportwesen, übernimmt das Portefeuille für öffentliche Arbeiten und Bauten, das neu errichtet wurde. Er wird durch den Oberstleutnant Brabazon ersetzt.

*

mh. Die endgültige Ausbootung Neville Chamberlains aus dem Churchill-Kabinett kann nicht überraschen. Sie war seit geraumer Zeit fällig. Sie ist nur ein Zeichen für die krampfhaften Versuche des englischen Ministerpräsidenten, nach außen hin Stärke zu markieren. Ein alter Mann ist in der Versenkung verschwunden, von dem der Führer schon in seiner letzten Sportpalastrede mit Betonung bemerkte, es verbiete ihm die Pietät, vom alten Chamberlain zu sprechen. Wir wollen dieses Wort festhalten, denn schließlich zeigt es, wie klar und gerecht wir Deutschen auch über politische Schwerverbrecher hinwegschauen können, denen heute Alter und Krankheit anhaften. Diese Großmut hingegen verbietet uns nicht, die welthistorische Verantwortung des Zurückgetretenen noch einmal festzustellen.

Vor zwei Jahren wurde Chamberlain auf der Münchener Konferenz die Möglichkeit eines großzügigen neuen Starts gegeben. Wir wissen, daß er nach München mit allen Vorbehalten eines Briten kam, daß er München wahrnahm, um Zeit für seine eigenen Pläne zu gewinnen, und daß er ebenso wie Daladier den großen Augenblick für eine kontinentale Vereinigung nicht nur verpaßte, sondern vorsätzlich verpassen wollte. Chamberlain ist über sich selbst gestolpert, Daladier befindet sich heute in Haft. Beide erleben das Schicksal, das sie am 3. September 1939 mit der Kriegserklärung an Deutschland herausgefordert hatten. Der Fall Daladier wird ein innerfranzösisches Nachspiel und ein Urteil des französischen Staatsgerichtshofes nach sich ziehen, der Fall Chamberlain gehört bereits der Geschichte an. Klangloser verschwand kaum je ein Staatsmann. Die Operation, der er sich vor Wochen unterziehen mußte, soll jetzt als äußerer Anlaß seiner Ausbootung dienen. In Wahrheit erschien Neville Chamberlain seit Kriegsbeginn dem Erzkriegshetzer Churchill als untragbar. So wird dem Verabschiedeten auch keineswegs in Londoner politischen Kreisen vorgeworfen, daß er den Krieg gegen Deutschland entfesselte und letzten Endes darum das heutige Mißgeschick über London und die englischen Inseln heraufbeschworen hat, sondern lediglich die Tatsache, daß er die Aufrüstung für diesen gewollten Krieg nicht in dem Maße betrieben hat, wie es die Churchill und Konsorten wollten. Heute wird Neville Chamberlain kaltblütig von denen über Bord gesetzt, denen er in unverantwortlicher Nachlässigkeit oder in bewußtem Kriegseifer — die Geschichte wird in ihrem Werturteil da kaum einen Unterschied machen — unmittelbar nach der Münchener Konferenz die Zügel der deutschfeindlichen Hetze überließ. Von der historischen Verantwortung an der Zuspitzung des deutsch-englischen Verhältnisses und am Ausbruche des Krieges wird ihn kein kommendes Jahrzehnt und kein Jahrhundert freisprechen.

Zurückgekehrt aus München, ließ sich derselbe Chamberlain als Friedensapostel feiern, der wenige Tage später vor dem Unterhaus eine in ihren gegen Deutschland gerichteten Anwürfen unüberbietbare Rede hielt. Der unter seinem Vorgänger Baldwin mit Deutschland geschlossene Flottenvertrag, in dem Deutschland die transatlantische Bedeutung der englischen Flotte anerkannte, schien für Chamberlain nicht zu bestehen. Heute wissen wir und die objektive Welt, daß Neville Chamberlain seinen dreifachen Weg nach Deutschland nur angetreten hat, weil Englands Rüstung im Spätsommer 1938 noch nicht den Grad erreicht hatte, um einen Waffengang gegen das national-

sozialistische Deutschland zu wagen. So kann ihm denn niemand die Schuld am Ausbruche des Krieges abnehmen und damit auch nicht die Schuld für die heutige Vernichtung größter englischer Städte. Man soll uns nicht damit kommen, er (Chamberlain) habe sich nicht gegen die Kriegsfanatiker durchsetzen können. Daß er es nicht konnte, oder besser gesagt, nicht wollte, genügt. Die erste Eigenschaft eines Staatsmannes beruht im Selbsturteil. Auch der Unfähige ist niemals vor der Geschichte der Verantwortung ledig. Wir können nicht entscheiden, ob man gewissen auskändischen Behauptungen zur englischen Kabinettsumbildung beipflichten kann, daß Chamberlain von der Wahnsinnspolitik Churchills abgerückt sei, die sich immer verhängnisvoller und lähmender für die britische Hauptstadt und ganz England auswirke. Um solche Meinung richtig bewerten zu können, dazu müßte man erst einmal abwarten, ob sich aus der gegenwärtigen Situation des englischen Kabinetts und aus der Lage Londons eine Opposition gegen Churchill entwickeln wird. Wir erwarten sie nicht. Unser Entscheidungskampf gegen Großbritannien wird darum ebenso kompromißlos wie bisher weitergehen und durchgefochten werden. Winston Churchill hat einen alten Mann aus seinem Kabinett beseitigt. Er liebt es nicht, mit belasteten Persönlichkeiten sich selbst zu belasten, er, der selbst überbelastet ist. Ohne Chamberlain glaubt Churchill noch unumschränkter herrschen zu können. Wie lange, das werden die deutschen Waffen bestimmen.

Chamberlain auch als Vorsitzender der Konservativen Partei zurückgetreten

Genf, 3. Oktober.

Wie das amtliche britische Nachrichtenbüro Reuter bekanntgibt, ist Chamberlain nicht nur als Lordpräsident, sondern auch als Vorsitzender der Konservativen Partei zurückgetreten. Wie Preß Association dazu erfährt, ist mit der Wahl Churchills zum Vorsitzenden der Konservativen Partei zu rechnen.

Randbemerkungen

Alte Ladenhüter

Von Zeit zu Zeit wird von der Londoner Lügenzentrale der verzweifelte Versuch unternommen, durch eine faustdicke Greuel- und Lügenattacke das eigene Volk und die Weltöffentlichkeit von der immer hoffnungsloser werdenden Lage Englands abzulenken. Ein besonders beliebtes Thema ist dabei die angebliche „Opposition gegen das Nazi-Regime" in den von Deutschland besetzten Gebieten, das am Mittwoch im Londoner Nachrichtendienst wieder einmal in der üblichen Weise breitgewalzt wurde. Da ist keine Lüge zu dumm, keine Verdrehung zu plump, um nicht in den Dienst dieser verzweifelten Hetze gestellt zu werden. Man jammert über den angeblichen Lebensmittelmangel in Frankreich und weiß doch ganz genau, daß, wenn eine derartige Verknappung in einigen Dingen eingetreten sein sollte, dies die alleinige Schuld Englands ist, das rücksichtslos den früheren Verbündeten von seinen kolonialen Versorgungsquellen abschneidet. Dann sollen ausgerechnet in Belgien Not und Arbeitslosigkeit ausgebrochen sein, wo sich mit deutscher Hilfe alle Hände zum Wiederaufbau regen und Zehntausende von Arbeitern mit Freuden nach Deutschland gehen, um dort gutbezahlte Arbeit unter den vorbildlichsten sozialen Bedingungen der Welt zu finden. Daß der dänische und der holländische Bauer jetzt seine Erzeugnisse nicht mehr zu vernichten oder zu Schleuderpreisen nach England zu verkaufen braucht, da der großdeutsche Markt sie in beliebiger Menge und zu günstigsten Bedingungen abnimmt, wird vom Londoner Nachrichtendienst „deutsche Raubpolitik" genannt, die angeblich Erbitterung und Haß erregt. In Norwegen wirkt sich nach Ansicht der Briten die Fortschaffung der Lebensmittel nach Deutschland immer katastrophaler aus — aber höchstens für die Engländer, die früher die nahrhaften und appetitlichen norwegischen Fischkonserven auch sehr schätzten. Natürlich dürfen auch die „barbarischen Eigenschaften" der Deutschen in Polen als altbewährter Ladenhüter der Greuelpropaganda nicht fehlen. Und schließlich wäre da noch die „Tschecho-Slowakei", dieses seltsame Gebilde, das nur in den englischen Wunschträumen ein geisterhaftes Dasein führt. Auch sie soll „die Gefühle der von Deutschland unterworfenen Völker teilen", was ja denn auch in den erneuten Treuebekenntnissen der führenden slowakischen Staatsmänner anläßlich der Unterzeichnung des Drei-Mächte-Paktes und der Freude der Bevölkerung des böhmisch-mährischen Raumes über die Eingliederung in den großdeutschen Zollverband deutlich zum Ausdruck kommt. England hat sich durch seine ebenso perfide wie brutale Politik außerhalb von Europa gestellt. Es wird durch derartige blöde Greuelmärchen die Neuordnung dieses Kontinents unter Führung Deutschlands und Italiens und die sich immer stärker durchsetzende Entstehung eines europäischen Zusammengehörigkeitsgefühls nicht verhindern können.

London lügt weiter

Die planlosen nächtlichen Angriffe der britischen Luftwaffe auf Deutschland und besonders die Reichshauptstadt haben den Engländern zwar noch nicht die geringsten militärischen Erfolge eingebracht, sie haben aber immerhin den Zweck, daß sie Anlaß zu faustdicken Lügen bilden, mit denen die Bevölkerung Englands über ihre Lage getröstet werden soll. Dabei sind Duff Cooper und Genossen jedoch so wenig erfindungsreich, daß sich die Erfolgsmeldungen wie ein Ei dem anderen gleichen. Ihre stereotype Behauptung, daß sie „wirkliche militärische Ziele" getroffen hätten, ist so verdächtig, daß sie selbst bei Ortsfremden kaum noch Glauben finden dürfte. Das regelmäßig bombardierte Elektrizitätswerk, das in jeder Meldung wiederkehrt, hat noch kein Berliner gesehen. Trotzdem taucht es mit englischer Sturheit auch in der letzten Erfolgsmeldung wieder auf, wie Reuter über die Nachtangriffe in den Nächten zum 1. und 2. Oktober auf Berlin berichtet. Obwohl jeder der 4½ Millionen Einwohner Berlins weiß, daß die Engländer in der Nacht zum 2. Oktober durch die Flak abgedrängt worden sind, ehe sie Berlin erreichen konnten, tut Reuter so, als hätten sie auch da gewaltige Erfolge errungen. Mit der vagen Formulierung, „nicht weit vom Luftfahrtministerium sind die Bomben niedergefallen", sucht man diesen Eindruck zu erwecken. Das britische Luftfahrtministerium ergänzt diese Lüge noch durch die ebenso schöne wie unwahre Behauptung, eine Munitionsfabrik sei mit Bomben belegt worden. So vage diese Erfolgsberichte sind, so planlos sind die Bombenabwürfe; das jedenfalls ist der Eindruck, den alle Berliner — und nicht nur die Berliner — von der Tätigkeit der „königlichen" Luftflotte haben; denn die zerstörten Arbeiterhäuser, die verwüsteten Laubengärten fleißiger Menschen bieten ein ganz anderes Bild, als Reuter zeigen möchte. Die wirkliche Tätigkeit der englischen Flieger aber hat einen anderen Erfolg, als deren Urheber wünschten: die unerbittliche Vergeltungsaktion der deutschen Luftwaffe.

Farinacci von Berlin abgereist

Fahrt in die Kampfgebiete des Westens

Berlin, 3. Oktober.

Der Königlich Italienische Staatsminister Roberto Farinacci, der auf Einladung von Reichsminister Dr. Goebbels und Reichspressechef Dr. Dietrich mehrere Tage in Berlin weilte, verließ am Mittwoch abend mit seiner Begleitung die Reichshauptstadt im Sonderzug. Zu seiner Verabschiedung hatten sich auf dem Anhalter Bahnhof Reichsminister Dr. Goebbels und Reichspressechef Dr. Dietrich sowie Ministerialdirektor Gutterer vom Reichspropagandaministerium eingefunden. Von italienischer Seite gaben Botschafter Alfieri mit einigen Herren seiner Botschaft und Vertreter des Berliner Fascio, an der Spitze Cav. Savini, Staatsminister Farinacci das Geleit.

Auf Einladung von Reichspressechef Dr. Dietrich begibt sich Staatsminister Farinacci mit den Herren seiner Begleitung in die Kampfgebiete des Westens.

„Hier wurde saubere Arbeit geleistet"

Bristoler Motorenwerke völlig vernichtet — Im Tiefflug zwischen Häusern und Bäumen — Schwerverletzter schoß Sunderland-Flugboot ab

Von Kriegsberichter Emil Weihmüller

dnb (PK.) Mir ist, als ob eine gewaltige Faust von unten gegen die Maschine stieße. Selbst Oberleutnant B., der diese Erscheinung von Polen und vom Westen her kennt, findet keine Erklärung. „Sehen Sie mal nach, ob wir eine Bombe verloren haben", fragt er den Bordwart. „Nein, Herr Oberleutnant, alles da." Verdammt, also doch Flak. Und jetzt wieder dieses Schütteln. Wumm! Zum drittenmal. Dabei sind doch nicht mal alle Maschinen der Gruppe, geschweige denn des Geschwaders, über die englische Küste gekommen. Kennen Sie das Gefühl, das einen beschleicht, wenn man sich gegen einen unsichtbaren Gegner wehren soll? Es hat nichts mit Angst zu tun, beileibe nicht. Viel eher mit ohnmächtiger Wut, durchsetzt mit beschämender Hilflosigkeit. Dabei reicht die Qualität der englischen Flak bei weitem nicht an die der deutschen heran. Eine volle Viertelstunde begleitet uns dieser Zauber, dann kommt Bristol in Sicht, und die Knallerei von unten hört auf. Was nun folgen wird, können wir uns an sämtlichen Fingern und Knöpfen abzählen. Aber offen gestanden, die Jäger sind uns lieber als die Flak. Das ist wenigstens ein Kampf Mann gegen Mann, und schließlich haben wir doch die braven Zerstörer in unserer Nähe, die es schon verstehen werden, uns den Weg zum Ziel einigermaßen zu ebnen. Uebrigens: Bristol interessiert uns heute nicht. Wir wollen etwas nördlicher nach Filton, unser Besuch gilt den Bristoler Motorenwerken, die sich dort befinden.

Das Vernichtungswerk beginnt

Bristol ist passiert, Filton in Sicht, der Abwurfbefehl muß jeden Augenblick kommen. Rings um uns toben erbitterte Gefechte zwischen englischen Jägern und deutschen Zerstörern, unsere Bordschützen spielen eifrig mit, eine leere Geschoßtrommel fliegt hinter der anderen her, vorn in den Kanzeln aber drehen die Bombenschützen in aller Seelenruhe an den Knöpfen ihrer Apparaturen, ein Schacht nach dem anderen klappt auf, eine Bombe nach der anderen hakt sich los, verschwindet ganz oder teilweise in langgestreckten Fabrikdächern, die im Sonnenlicht uns entgegenfunkeln. Und dort, wo sie einschlagen, dort gähnt nach einem halben Atemzug ein Loch in den Himmel, so groß, daß unsere Maschine, ohne irgendwo anzuecken, bequem untergebracht werden könnte. Es ist nicht ein Loch, das ich sehe, es sind Löcher, viele, viele Löcher, und aus ihnen schlagen Flammen ins Freie, Rauchwolken in allen Schattierungen vom giftigsten Gelb bis zum herrlichsten Azur. Eine Maschine nach der anderen dreht ab, der Verband hat sich wieder zum Rückflug formiert. Ich werfe noch einen Blick nach unten und sehe eben die erste Maschine der dritten Gruppe unser Werk vollenden. Eins steht fest: Hier ist saubere Arbeit geleistet worden. Was jetzt noch steht, ist herzlich wenig.

Ein Drama über englischer Erde

Meine Augen wandern wieder nach vorn, aber was ich jetzt sehe, läßt mir das Blut in den Adern erstarren. Die Führungsmaschine der 6. Staffel mit Hauptmann B. an Bord löst sich aus dem Verbande, verliert an Höhe, und zwei englische Jäger sind über ihr. Oberleutnant M. und Oberleutnant K. verlassen mit ihren Maschinen den Platz in der Gruppe, um ihrem Staffelkapitän zu Hilfe zu kommen. Aber es hat keinen Zweck mehr, denn nun brennt auch der linke Motor der Führungsmaschine, und Hauptmann B. gibt seinen Kameraden, die ihm helfen wollen, durch eine Linkskurve von 90 Grad zu verstehen, daß er nun wohl oder übel auf englischem Boden notlanden muß. Oberleutnant M. gelingt es, sich wieder dem Verbande anzuschließen, die Tommys lassen aber nun von ihrem wunden Opfer ab und stürzen sich wie aasgierige Geier auf die Maschine von Oberleutnant K. Wir sehen sie noch zum Tiefflug übergehen, dann entschwindet sie unsern Blicken.

Zwischenakt nach der Landung

Eine Maschine haben wir verloren, das steht fest. Aber wir trauern nicht, denn ihre Besatzung lebt, und unser Erfolg war riesengroß.

Und doch beunruhigt uns irgend etwas. Es ist die bange Frage nach dem Schicksal der „Dora". Wird sie das zweite Opfer sein? Nein, es ist bei dem einen geblieben. Die „Dora" ist fast unbemerkt hinter uns hergeschlichen und als letzte Maschine gelandet, so unauffällig, so sauber und glatt, als ob sie eben vom Werkflug zurückgekommen wäre. In rasender Fahrt hinüber zum Liegeplatz. Unterwegs überholen wir den Sanitätskraftwagen der Gruppe, sein Anblick versetzt mich in Unruhe. Scheint also doch nicht alles friedlich abgelaufen zu sein. Zwei Verletzte bringt die „Dora" zurück. Oberleutnant K. hat einen Steckschuß in der linken Schulter, sein Bordschütze humpelt mit zwei Schüssen im rechten Fuß und einem Splitter im rechten Auge aus der Wanne. Den Funker hat sein Photoapparat, der vollkommen zertrümmert ist, vor einem Bauchschuß bewahrt. Der Flugzeugführer, Oberfeldwebel St., ist unverletzt, und ich lasse mir von ihm die Fortsetzung des Dramas, das ich zu einem Teil mitbeobachten konnte, erzählen:

Als wir uns überzeugt hatten, daß wir unserm Staffelkapitän doch nicht mehr helfen konnten, wollten wir uns wieder dem Verband anschließen, aber ehe wir dazu kamen, hatten uns die beiden Jäger am Kragen. Der eine von links, der andere von rechts. Ein Hagel von MG.-Geschossen überschüttete unsere Maschine. Dabei wurden Oberleutnant K. und der Bordschütze verletzt. Als ich sah, daß ich doch nicht mehr an den Verband herankommen würde, ging ich bis in Bodennähe herunter. In rasendem Tempo fegte unsere Maschine, oft nur zwei, drei Meter über dem Boden, zwischen Bäumen und Häusern hindurch, über Hügel und Dörfer hinweg nach Südosten. Die beiden „Spitfire" immer hinter uns her. Es war, als ob zwei Windhunde eine Katze jagten. So kamen wir bis an die englische Küste. Mit einem Satz über Häuser und Telegraphenmasten, und als wir zum Hafen kamen, ging ich sofort wieder zum Tiefflug über, der zugleich, eigentlich unbeabsichtigt, zum Tiefangriff gegen ein viermotoriges „Sunderland"-Flugboot wurde.

Drei von diesen Riesendingern lagen im Hafen, eins davon setzte im Augenblick unseres Erscheinens zum Start an. Deutlich sahen wir die weiße Schaumspur im Wasser, und als das Boot sich von der Fläche abhob und in gleicher Höhe vor uns schwebte, griff Oberleutnant K. trotz seiner schweren Verletzung, die ihm jede Bewegung zur Hölle machen mußte, zum MG. und feuerte kaltblütig Trommel auf Trommel in den Riesen. Da ging aber auch kein Schuß daneben.

Sekunden nach dem Start sackte das Flugboot wie ein Stein auf die Wasserfläche zurück. Die Jäger hinter uns begannen nun wieder wütend zu ballern. Sie zerschossen uns die FT.-Anlage und andere Geräte, nach zehn Kilometer aber mußten sie umkehren. Den Heimathafen haben wir auch ohne viel Geräte gefunden, und wenn man's genau nimmt, hätte das Abenteuer noch schlimmer ausgehen können."

Im Augenblick, da Oberfeldwebel St. seine Erzählung beendet, kommt der Kommandeur, Major K., hinzu und spricht ihm für seine hervorragende Leistung seine höchste Anerkennung aus.

Wieder schwere Zuchthausstrafen

für Rundfunkverbrecher — Ernste Warnung für verständnislose Zeitgenossen

dnb Berlin, 3. Oktober.

Noch immer müssen deutsche Gerichte gegen einige Unbelehrbare einschreiten, die es nicht lassen können, sich die Lügenmeldungen ausländischer Rundfunksender anzuhören und diese Lügen womöglich noch weiter zu verbreiten. Gerade in jüngster Zeit hat das deutsche Volk immer wieder Gelegenheit gehabt, selbst nachzuprüfen, wie verlogen die feindliche Propaganda ist. Es sei nur erinnert an die Behauptungen von dem „pulverisierten" Hamburg, dem „zerstörten" Flughafen Tempelhof, dem „bombardierten" Potsdamer und Anhalter Bahnhof in Berlin. Millionen deutscher Einwohner in Hamburg und Berlin konnten mit eigenen Augen feststellen, daß an diesen Lügen kein wahres Wort war.

Umgekehrt haben sich die Angaben des Oberkommandos der Wehrmacht über die deutschen Kriegsmeldungen stets in vollstem Umfange bestätigt.

Das war so im Polenkrieg, beim Feldzug in Norwegen und bei der Niederwerfung Frankreichs. Auch jetzt bei den Kriegshandlungen der deutschen Luftwaffe gegen England und seine Hauptstadt hat sich wiederholt gezeigt, daß die deutschen Meldungen geradezu übervorsichtig und zurückhaltend gewesen sind, so daß mehrfach eigene Verluste, die gemeldet worden waren, nachträglich widerrufen werden konnten, während sich die gemeldete Zahl der Abschüsse feindlicher Flugzeuge nachträglich erhöhte.

Der Deutsche hat also keinerlei Anlaß, seine Weisheiten aus der feindlichen Lügen- und Greuelpropaganda zu ziehen, er kann dadurch höchstens verwirrt werden und den klaren Ueberblick über die tatsächliche Lage verlieren. Genau so, wie es für den Soldaten ein schändliches Verbrechen bedeutet, sich etwa durch körperliche Selbstverstümmelung zum Kampf für die Aufgaben der Nation unfähig zu machen, so bedeutet es auch ein unentschuldbares und schmähliches Verbrechen, sich gewissermaßen durch die geistige Selbstverstümmelung des Abhörens feindlicher Lügennachrichten in den ausländischen Sendern die eigene Widerstandskraft zu rauben oder gar durch Weiterverbreitung dieser Lügen die Kampfkraft der Nation zu schwächen. In einer Zeit, in der die deutsche Volksgemeinschaft in ihrem schwersten und glorreichsten Kampf um die endgültige Erringung ihrer Freiheit steht, können solche Verbrechen nur mit den schwersten Strafen geahndet werden.

Deutsche Sondergerichte haben daher in der letzten Zeit wieder eine Reihe schwerer Zuchthausstrafen gegen Rundfunkverbrecher ausgesprochen. Das Sondergericht in München verurteilte den 50 Jahre alten Anton Rieger aus Augsburg, der auch schon wegen Fahnenflucht bestraft worden ist, wegen fortgesetzten Abhörens ausländischer Sender und vorsätzlicher Verbreitung ihrer Lügenmeldungen zu einer Zuchthausstrafe von sechs Jahren und zu fünf Jahren Ehrverlust.

Das Sondergericht Magdeburg erkannte gegen den 38jährigen Rundfunkverbrecher Robert Müller aus Aschersleben auf eine Zuchthausstrafe von vier Jahren und auf fünf Jahre Ehrverlust. Müller hat sich, wie das Gericht feststellte, zum Werkzeug des Feindes gemacht, indem er auch nach Ausbruch des Krieges und bis in den Sommer hinein ausländische Sender abhörte und die feindlichen Meldungen weiter verbreitete.

Der Rundfunkverbrecher Ernst Möse aus Hörter erhielt durch Urteil des Sondergerichts Dortmund eine Zuchthausstrafe von fünf Jahren. Auch er hat wiederholt ausländische Sender abgehört und die Hetznachrichten in dem von ihm betriebenen Geschäft an seine Kundschaft weitergegeben.

Zu vier Jahren Zuchthaus und zu fünf Jahren Ehrverlust wurde der 1899 in Naßwein geborene Friedrich Karl Jehnigen durch das Sondergericht Dresden verurteilt. Von Anfang September bis Ende November 1939 hörte der Angeklagte regelmäßig in seiner Wohnung ausländische Sender, wobei meist sein Untermieter anwesend war. Die übelsten Hetzlügen hat er dann auf seiner Arbeitsstelle seinen Berufskameraden weiter erzählt.

Weiter verhängte das Sondergericht Königsberg gegen den 1897 geborenen Friedrich Birkhahn aus Gerslinden fünf Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust. Er hat seinen Arbeitskameraden die unsinnigsten Lügenmärchen des von ihm abgehörten Londoner Senders weiter erzählt und damit versucht, deren geistige Widerstandskraft zu schwächen.

Der 1919 geborene Stanislaus Kubicki aus Neblau wurde durch Urteil des Sondergerichts Breslau zu fünf Jahren, zwei Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Er hat nicht nur selbst den Londoner Sender abgehört, sondern seinen Apparat auch in einem Unterkunftsraum polnischer Kriegsgefangener aufgestellt, um diesen gleichfalls das Abhören zu ermöglichen.

Endlich erhielt der 1889 in Gießen geborene Heinrich Listmann aus Dresden in Gestalt von vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust seinen verdienten Lohn. Auch dieser Angeklagte hat, teilweise in Gegenwart eines Dritten, fast regelmäßig ausländische Nachrichtensendungen abgehört und die übelsten Hetzlügen weiter verbreitet.

Der erste Schlag gegen England

wurde mit dem Abessinien-Feldzug vor fünf Jahren geführt

Rom, 3. Oktober.

Mit dem am 2. Oktober 1935 begonnenen abessinischen Feldzug hat Mussolini, wie die italienische Presse übereinstimmend betont, den ersten Schlag gegen die allmächtige Weltstellung und Weltgeltung Albions geführt und damit den ruhmreichen Weg zum Aufstieg gewiesen. „Heute, da der Kampf gegen die englische Vorherrschaft zu Lande, zu Wasser und in der Luft unerbittlich tobt", so schreibt „Messaggero", „gedenken wir der Anfangsstadien dieses gigantischen Dramas." Die damalige siegreiche Herausforderung Englands durch das faschistische Italien Mussolinis hat nicht nur dem Negus gegolten, sondern vielmehr dem englischen Weltreich, das von seiner Inselstellung aus mit seinen ausbeuterischen Methoden die Welt beherrschte. Mit dem siegreichen Feldzug in Abessinien hat der Zusammenbruch des englischen Weltreiches begonnen, der seither unaufhaltsame Formen annimmt. Das Scheitern der Sanktionen brach das die ganze Welt terrorisierende Prestige der englischen Flagge und gab zugleich der Genfer Liga einen tödlichen Stoß.

„Popolo di Roma" stellt fest, daß der 2. Oktober 1935 die Grenze zwischen zwei Zeitaltern darstelle. Mit der Tat Mussolinis seien die Tore in jene Zukunft geöffnet worden, die Deutschland und Italien an der Spitze des neuen Europas heraufführen und zugleich Afrika und Asien nach sich ziehen.

Auch die spanische Presse beschäftigt sich mit der 5. Wiederkehr des Jahrestages des Abessinien-Krieges. Der Außenpolitiker des „ABC" schreibt, jener Krieg habe sich infolge der Verbohrtheit Englands und der Genfer Liga zu einem gewaltigen internationalen Triumph Italiens gestaltet. England habe bereits damals die Schwäche seines Imperiums an den Tag gelegt, indem es den Fehler beging, zu drohen, ohne den Drohungen die Tat folgen zu lassen. Die Abendzeitung „Alcazar" betont, es sei das Verdienst Mussolinis, vor fünf Jahren zum ersten Male an den Grundfesten des englischen Imperiums gerüttelt zu haben.

Glückwünsche des Führers an den König der Bulgaren

Der Führer hat Seiner Majestät dem König der Bulgaren zum Jahrestag der Thronbesteigung seine Glückwünsche übermittelt.

Die Verlängerung der Sommerzeit

dnb Berlin, 3. Oktober.

Durch eine heute im „Reichsgesetzblatt" erschienene Verordnung des Ministerrats für die Reichsverteidigung wird die Sommerzeit bis auf weiteres verlängert. Dadurch erhält die Bevölkerung die Möglichkeit, ihre Einkäufe vorläufig auch weiterhin bei Tageslicht vornehmen zu können.

Ein Kriegsabzeichen

für die Besatzungen von Minensuch-, Unterseebootjagd- und Sicherungsverbänden

dnb Berlin, 3. Oktober.

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, hat durch Erlaß vom 31. August ein weiteres Kriegsabzeichen für die Besatzungen von Minensuch-, Unterseebootjagd- und Sicherungsverbänden eingeführt.

Das Abzeichen wird als Anerkennung für die erfolgreiche Tätigkeit der Besatzungen dieser kleinen Fahrzeuge verliehen, die in entsagungsvollem und aufopferndem Dienst bei jedem Wetter treu ihre Pflicht erfüllen. In ständigem Kampf gegen feindliche Unterseeboote, Flugzeuge und Minen führen die Boote ihre gefahrvolle Tätigkeit durch und bahnen damit allen Unternehmungen der anderen Seestreitkräfte den Weg. Diesen Booten und erst recht dem einzelnen Mann an Bord ist kaum je Gelegenheit gegeben, sich im unmittelbaren Kampf mit dem Feind vor den Kameraden auszuzeichnen. Sie haben ihre Pflicht zu tun und unentwegt auf einsamem Posten auszuharren, um jederzeit zu hartem Zupacken und letztem Einsatz bereit zu sein.

Das Abzeichen wird wie das Unterseeboot-Kriegsabzeichen und das Zerstörer-Kriegsabzeichen zur Uniform getragen.

40 Jahre Tropeninstitut

Tagung der Deutschen Tropenmedizinischen Gesellschaft in Hamburg

Hamburg, 3. Oktober.

Das Institut für Tropenkrankheiten in Hamburg kann jetzt auf ein 40jähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß wurde vor Beginn der 11. Tagung der Deutschen Tropenmedizinischen Gesellschaft im Hörsaal des Tropeninstituts am Donnerstag vormittag eine Festversammlung abgehalten, an der neben zahlreichen Vertretern aus Staat, Partei, Wehrmacht, Wirtschaft und Wissenschaft auch der Reichsgesundheitsführer Dr. Conti und Gauleiter Reichsstatthalter Kaufmann teilnahmen.

Nach Begrüßungsworten des Direktors des Instituts, Professors Dr. Mühlens, sprach Reichsgesundheitsführer Staatssekretär Dr. Conti. Er stellte eingangs fest, daß die Welt die ärztliche Kunst und Wissenschaft Deutschlands und die deutschen Heilmittel nicht entbehren konnte, selbst als diese Welt die Tore vor Deutschland geschlossen hielt. Große Aufgaben warten auf uns. Der Gesundheitszustand der Bevölkerung in den französischen und englischen Kolonien zeigt, wie wenig die anderen die Aufgabe gegenüber der Welt erfüllt haben. Dr. Conti dankte dann den Pionieren der Tropenmedizin im Namen der Nation, wobei er besonders den Gründer des Hamburger Instituts, Dr. Nocht, nannte. Sodann gab er bekannt,

daß die deutsche Aerzteschaft in Hamburg eine Akademie für ärztliche Fortbildung in Tropen- und Schiffahrtsmedizin errichten wird.

Die Festansprache hielt der jahrzehntelange Leiter des Tropeninstituts Professor Dr. Nocht. Er behandelte den großen Aufschwung des Instituts und seine Bedeutung.

Am Nachmittag begann sodann die 11. Tagung der Deutschen Tropenmedizinischen Gesellschaft. Die Tagung steht unter dem Leitthema „Die koloniale Gesundheitsführung in Afrika". Zuerst sprach der Vorsitzende der Gesellschaft und jetzige Leiter des Tropeninstituts Professor Dr. Mühlens. Er betonte, daß die erste Aufgabe die Schaffung des deutschen Kolonialarztes sei, da dieser mit die Hauptverantwortung für das Blühen und Gedeihen der Kolonie trage.

Nach der Eröffnungsansprache begannen die Vorträge der Tagung. Zunächst sprach der Nestor der deutschen Tropenmedizin, Professor Dr. Nocht, über Eingeborenen-Hygiene.

Deutsch-italienische Filmbesprechungen

Berlin, 3. Oktober.

Zu den regelmäßig stattfindenden deutsch-italienischen Filmbesprechungen traf der Generaldirektor der Abteilung Film im Ministerium für Volkskultur, Exzellenz Dr. Vezio Orazi (Rom) in Berlin ein. In seiner Begleitung befinden sich Nationalrat Augusto Fantecho, Direktor Monaco, Dr. de Tomasi, Direktor Dusmet und Dr. Croze. Die italienischen Herren, die Gäste des Präsidenten der Reichsfilmkammer sind, werden in Berlin Verhandlungen mit Vertretern des deutschen Filmschaffens führen und die deutschen Produktionsstätten besichtigen.

Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Donnerstag den Generaldirektor für das italienische Filmwesen Exzellenz Vezio Orazi zu einer Besprechung über Fragen der deutsch-italienischen Filmbeziehungen.

Englische Abfuhr in Bukarest

Britischer Protest abgewiesen — Der englische Gesandte in Bukarest ein Saboteur

Bukarest, 3. Oktober.

Der englische Gesandte hat dem rumänischen Außenminister einen Protest seiner Regierung gegen die Verhaftung der englischen Agenten im Oelgebiet überreicht und hat sich über die diesen Agenten zuteil gewordene Behandlung durch die Legionärpolizei beschwert.

Außenminister Sturdza hat erwidert, daß dieser Protest unberechtigt sei. Aus der Untersuchung gehe bereits eindeutig hervor, daß der englische Gesandte selbst in die Sabotagepläne verwickelt und dadurch aufs stärkste belastet sei. Mithin könne nach Meinung der rumänischen Regierung der englische Gesandte nur um seine Abberufung bitten.

Deutschland-Besuch des bulgarischen Landwirtschaftsministers

Auf Einladung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft R. Walther Darré trifft der Königlich Bulgarische Landwirtschaftsminister Bagrianoff zu einem mehrtägigen Deutschland-Besuch am 7. Oktober in Berlin ein.

Verlag und Druck: Laupenmühlen & Dierichs.
Hauptschriftleiter: Dr. Paul Dierichs (im Felde), Stellvertretender Hauptschriftleiter: Dr. Josef Schwermann.

Unerreicht
an Aromafülle*)
ATIKAH 5Pf

*) Nahezu 100 der kostbarsten Tabak-Provenienzen und -Klassen verleihen der Atikah eine einzigartige Aromafülle, der man mit jedem Zug neue Feinheiten abgewinnen kann.

Bochumer Nachrichten

Altenbochumer Idyll

Eine Freundschaft zwischen Inge, Moritz, Minka und dem Kratzefuß



Inge ist das Töchterchen eines guten Bekannten von mir. Das einzige Töchterchen. Inge ist Mittelpunkt der Familie — wie könnte es auch anders sein? Inges Reich liegt in Altenbochum. Ein nettes, kleines Häuschen und ein riesengroßer Garten, ein Idyll für ein so junges Menschenkind. Aber was wäre ein großer Garten mit all den Beerensträuchern und den alten Obstbäumen, mit seinen Blumen und der Spielwiese, wenn nicht ein richtiger schöner Sandkasten dazu gehörte! Und den hat der Vater in liebevoller Weise gezimmert und mit schönem weißem Sand versehen. Inge hat alles, was das Herz begehrt. Nun ist Inge aber Einzelgänger, sie liebt wohl ihre Spielkameradinnen aus der Nachbarschaft, aber auf die Dauer wird das doch langweilig, und dann muß man sich immer danach richten, ob sie auch gut gelaunt sind und ob sie überhaupt Zeit haben. Also bekam Inge ein Kaninchen, ein ganz schneeweißes mit Namen Moritz. Moritz ist



gut erzogen, Moritz hält sich blitzsauber, schlenkert mit den Pfoten, wenn sich einmal ein Grashälmchen zwischen die Zehen geklemmt hat. Moritz wäscht sich den ganzen Tag nur einmal und fühlt sich am allerwohlsten in Inges Sandkasten. Da kann man die schönsten Luftsprünge machen, ohne sich weh zu tun, da kann man ganz tiefe Löcher mit den flinken Pfoten graben und springen und immer wieder springen.

Inge und Moritz sind nicht allein. Zu ihnen gesellt sich noch Minka, ein flinkes Kätzchen das zwar schon den Kinderschuhen entwachsen ist, das aber immer noch viel Neigung zu kätzchenhaften Spielereien zeigt. Muß Inge also herhalten, da es an geeignetem Umgang mit benachbarten Katzen und Kätzchen fehlt. Inge bemuttert auch Minka, spielt mit ihr und tollt, bis Minka ganz plötzlich die Lust vergeht und sie mit schnellen Sprüngen einen nahen Baum erklimmt. Aber Inge ist an solche



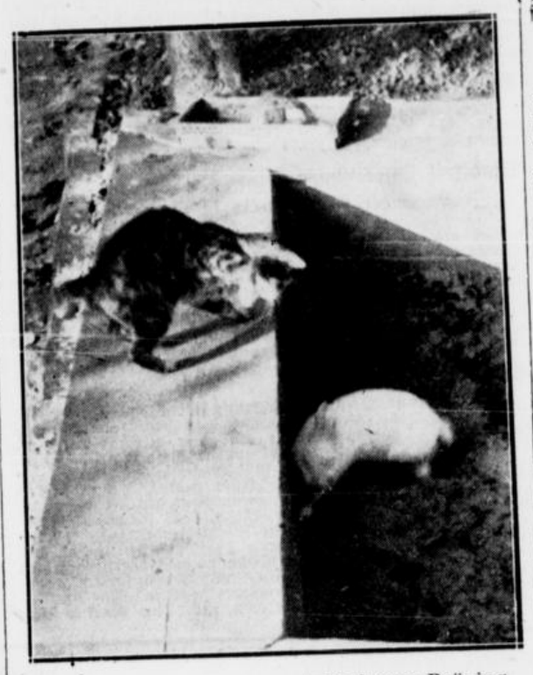
Niederträchtigkeiten von Minka gewöhnt. Daß Minka trotzdem hier und da einen Leckerbissen zugesteckt bekommt, braucht kaum erwähnt zu werden. Um nun das Maß aber voll zu machen, soll nicht unerwähnt bleiben, daß im Hause noch ein Lebewesen sein Einzelleben führt und mit aller nur erdenklichen Liebe umgeben wird. Es ist ein blindes Huhn, das eines schönen Tages da war und niemand weiß, woher es gekommen ist. Jung war es noch, als es im Garten entdeckt und in Pflege genommen wurde; es wurde Kratzefuß getauft. Alle Nachfragen nach dem Besitzer waren ergebnislos. Nun ist es da und schon erwachsen und schenkt der Inge für die treue Pflege und Kameradschaft die schönsten dicken Eier. Ein vierblattriges Klee-



blatt und eine einzige herzliche Freundschaft zwischen Inge, Moritz, Minka und dem blinden Huhn Kratzefuß.

Bei unserem Pirschgang stoßen wir auf Inges Reich. Im Sandkasten vergnügt sich Moritz und macht die tollsten Sprünge in der schönen Morgensonne. Inge sitzt am Fenster und freut sich dieser Tollereien. Aber Moritz fühlt sich einsam. Da kommt Minka des Weges. Auf der Sandkastenumrandung sitzt es sich so nett, da kann man so herrlich in der Sonne dösen und hat zu allem einen trockenen Boden unter den Sammetfüßen. Moritz ist anderer Meinung. Moritz nähert sich Minka, als diese gerade ihre Halskrause krault. Minka hat wenig Lust, sich mit Moritz zu beschäftigen und weicht ihm aus. Aber der macht ein paar tolle Sprünge und versucht wieder mit Minka anzubändeln. Das ist dem Kätzchen denn doch zu dumm. Ein eleganter Hieb mit dem Pfötchen, das die scharfen Krallen ausgezogen hat, und Moritz verschwindet in der Versenkung. Und während Moritz in der Sandkiste über die Unfreundlichkeit von Minka nachdenkt, meldet Kratzefuß mit viel Geschrei ein neues frisches Ei an.

Kleine Nachbetrachtung. Mag auch die Freundschaft noch so innig sein, mögen Stunden schönster Harmonie



Aufnahmen: Brüning

vorausgegangen sein ... Nähere dich dem Kätzchen nur, wenn es guter Laune ist. Prüfe und erwäge, ob es dem Kätzchen genehm ist, daß du dich mit ihm beschäftigst, denn sonst bekommst du die Krallen zu spüren. Das merke dir, Moritz!

Mit dem E. K. I ausgezeichnet

Der Feldwebel der Luftwaffe Bernhard Ammeling, Sohn der Familie Bernhard Ammeling, Baarestraße 14, wurde für besonders heldenmütigen Einsatz mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse ausgezeichnet. Das E. K. zweiter Klasse erhielt er bereits im Polenfeldzug.

Wer weiß etwas von dem Vermißten?

Vermißt wird seit dem 10. September 1940 der 32jährige berufslose Johann Karl Langhals, zuletzt in Castrop-Rauxel, Oskarstraße 34a wohnend gewesen.

Beschreibung: 1,65 Meter groß, schwächlich, schwarzgraugemischte Haare, bleiches Gesicht, bartlos, dunkelbraune Augen, lückenhafte Zähne, gebückter Gang.

Bekleidung: Alte, blaue Schirmmütze, abgetragene Lodenjoppe, blaumelierte Strickweste, blaue Arbeitshose mit schwarzen Streifen, blauweiß kariertes Sporthemd, ohne Krawatte, schwarze Wollstrümpfe und hohe schwarze Schuhe, Größe 40. Vermißter ist nervenkrank und irrt vermutlich umher.

Wer hat die Person gesehen? Sachdienliche Angaben erbittet die Vermißtenstelle des Polizeipräsidiums Bochum oder jede andere Polizeidienststelle.

Tödlicher Verkehrsunfall

Unter das eigene Fuhrwerk geraten

Am 2. Oktober gegen 9.10 Uhr wurde ein 61jähriger Fuhrmann in Bochum auf der Wittener Straße von einem Straßenbahnwagen angestoßen, so daß er unter sein eigenes Fuhrwerk geriet und auf dem Wege zum Krankenhaus starb.

STAATL. FACHINGEN
Fachingen
bei Morgen und Abend!
In sein natürlichem Urzustand unter Kontrolle der Staatsregierung in 3/4- und 3/8-Flaschen abgefüllt

Die Urteilsverkündung ...

Des fortgesetzten Prozeßbetruges bezw. -Versuches für schuldig erachtet

Im Prozeß Wanders/Müser hat der Vorsitzende der Bochumer Strafkammer, Landgerichtsdirektor Dr. Brenner, am Donnerstagmorgen das Urteil verkündet und die Erkenntnisse des Gerichts in einer fast dreistündigen Begründung im einzelnen dargelegt. Unter Freisprechung im übrigen lautete das Urteil wegen fortgesetzten versuchten Prozeßbetrugs gegen Müser auf sechs Monate Gefängnis und wegen des Vergehens gegen die Preisbildungsverordnung in Sachen der Nachtragsanklage (Kraftwagen-Abfindungsvertrag) auf 3000 Mark Geldstrafe. Gegen Wanders wurde wegen fortgesetzten Prozeßbetrugs und Betrugsversuchs auf acht Monate Gefängnis erkannt. Beiden Angeklagten wurde die Untersuchungshaft voll angerechnet. Die weiteren schwereren Anklagepunkte haben zur Schuldfeststellung nicht führen können. Beide Angeklagten haben sich Bedenkzeit wegen eines etwaigen Revisionsantrags vorbehalten.

Bei der Begründung des Urteils

ging der Vorsitzende des näheren auf die Persönlichkeit der beiden bisher nicht vorbestraften Angeklagten ein, würdigte bei Müser dessen Verdienste im Weltkriege, seine schweren Verletzungen mit nachfolgenden schlimmen Erkrankungen und seine außerordentliche Befähigung als Jurist, die es ihm ermöglichte, eine sehr gutgehende Praxis in Bochum zu begründen, in der er das Vertrauen des Publikums wie auch der Industrie besaß. Er legte auch dar, daß die früheren mehrfachen Anwürfe gegen seine Amtsführung in keinem Falle zu seinen Ungunsten verlaufen sind. Nur einmal sei ihm eine Vermahnung erteilt worden. Auch gegen Wanders haben bisher persönliche Einwände von Bedeutung nicht vorgelegen.

*

Der Vorsitzende ging sodann auf die Umstände ein, unter denen Wanders mit der Besitzerin des Kinos in Röhlinghausen durch die mit ihr verbundene Zeugengruppe bekannt und enger befreundet wurde und wie es kam,

daß er sich für diese Gruppe persönlich in die Schanze schlug,

um das Kino vor der Versteigerung zu retten. So kamen die fingierten Schuldscheine, die fingierte Uebertragung des Kinoinventars an Wanders mit Hilfe

Aufgabe und Bedeutung der Volksbildungsstätten

Von Gauvolksbildungswart Dr. Marquardt

Wenn in den nächsten Tagen in Bochum, Dortmund und Hagen die ersten Volksbildungsstätten des Gaues Westfalen-Süd eröffnet werden, dann erscheint es angebracht, die Oeffentlichkeit mit dem neuen Begriff „Volksbildungsstätte" bekannt zu machen und Klarheit zu geben über Wollen und Zielsetzung dieser neuen Einrichtung.

Zunächst muß betont werden, daß diese neue Institution, die auf Grund eines Erlasses des Stellvertreters des Führers vom 31. März 1939 geschaffen wird, nichts zu tun hat mit den ehemaligen Volkshochschulen, die nach dem Weltkrieg ins Leben gerufen wurden. Das Motto dieser ehemaligen Volkshochschulen „Wissen ist Macht" verriet schon die Enge und Einseitigkeit dieser Einrichtungen, die auf wissensmäßigen Drill und intellektuelle Forderung hinausliefen. Als diese Einrichtungen dann in den Wirbel des Parteikampfes der Nachkriegszeit gerieten und die Parteien um das Podium der Volkshochschulen kämpften, um ihr kleinliches Propagandagezänk von sich zu geben, war es um den Zuhörer geschehen. Bedauerlich dabei war, daß in dem großen Wissenstrümmerhaufen auch manches Wertvolle, das einige weitsichtige und idealistische Lehrer ihren Hörern gaben, wirkungslos mit umkam.

Die Volksbildungsstätte nun stellt an den Anfang ihrer Arbeit eine der grundlegenden nationalsozialistischen Erkenntnisse: Der Mensch ist eine lebendige Ganzheit von Gefühl, Willen und Verstand. Wer nur einen Teil dieser menschlichen Ganzheit pflegt, der läßt den Menschen geistig-seelisch verkümmern. Ein Wissen, das nicht erlebnismäßige Gefühlskraft auslöst und den Menschen im Handeln und in seiner Tatkraft beschwingt, ist wertlos. Nicht der blasse und standpunktslose Vielwisser ist wertvoll, sondern der Könner, der mit klarem Kopf ein warmes, freudiges Herz und stürmische willensmäßige Tatbereitschaft verbindet. Erst der gefühlstiefe Träumer, der klare Denker und der disziplinierte Soldat zusammen ergeben den wirklichen deutschen Menschen.

Die Volksbildungsstätte will nicht einseitig Wissen züchten, sondern den deutschen Menschen in seiner geistig-seelischen Ganzheit formen helfen.

Aus dieser Zielsetzung ergeben sich wichtige Folgerungen für die Arbeitsformen und Themen, deren sich die Volksbildungsstätte bedient. Zuerst muß die Planung inhaltlich möglichst breit und umfassend angelegt sein. Die Volksbildungsstätte gliedert daher ihre Themen folgendermaßen:

1. Geschichte und Politik.

Hier sollen das geschichtliche Schicksal des deutschen Volkes von den Anfängen in der Vor- und Frühgeschichte bis zur Gegenwart verfolgt und die Augen geöffnet werden für die ewigen Feinde Deutschlands. Weitere Themen geben Einblick in die gestaltenden politischen Kräfte der Gegenwart.

2. Wehrhaftes Volk.

Berufene Kräfte aller Wehrmachtteile, darüber hinaus namhafte Wehrpolitiker werden die Bedeutung des Soldatentums für die Existenz des Volkes von allen Seiten beleuchten.

3. Gesundes Volk.

Mediziner aus allen Fachgebieten werden in diesem Arbeitsgebiet Stellung nehmen zur Bekämpfung großer Volksseuchen (z. B. Tuberkulose). Außerdem werden hier die Fragen gesunder und richtiger Ernährung, Kleidung und Wohnung behandelt. Ebenso Rassenpflege und Familienkunde.

4. Volk an der Arbeit.

Wirtschaftskunde, Vierjahresplan, Roh- und Werkstoff-Fragen, Arbeitsrecht und angrenzende Gebiete gehören hierher.

5. Deutsches Kultur- und Geistesleben.

Von Dichterlesungen bis zu den geistigen Höhen der Philosophie soll die unerschöpfliche Fülle des deutschen Kultur- und Geisteslebens zu Wort kommen.

6. Volkstum und Heimat.

Sitte und Brauchtum der deutschen Stämme werden hier behandelt und das Schicksal des Deutschtums in der Welt.

7. Blick in die Welt.

Mit Forschern, Expeditionen und Abenteurern soll der deutsche Mensch hier fremde Erdteile bereisen und fremde Länder und ihre Sitten kennenlernen. Besonders soll jeder Deutsche hier mit den deutschen Kolonien bekannt gemacht werden. Auch die Geopolitik kommt hier mit ihren raumweiten Betrachtungen zu Wort.

8. Blick in die Natur.

Hier sollen dem Hörer die wissenschaftlichen Tiefen der Physik, Chemie, Biologie, Astronomie und angrenzender Gebiete erschlossen werden.

9. Ein Volk erobert die Freude.

Hier wird modelliert, gezeichnet, gewebt, photographiert. Redekurse und Fremdsprachenkurse werden die Fähigkeiten steigern und Musiklehrgänge vertiefen die Erlebnisfähigkeit der Teilnehmer.

Schon diese skizzierende Andeutung der Planungen der Volksbildungsstätten zeigt, daß kein Lebensgebiet von allgemeiner Bedeutung vergessen ist. Jeder kann also sein „Steckenpferd" finden.

Aber nicht allein die Fülle und umfassende Breite der Planung wird durch die Zielsetzung der Volksbildungsstätten bedingt, auch die Form der Darbietung. Es genügt nicht, über ein Gebiet einmal einen Einzelvortrag halten zu lassen, vielmehr muß das in einem solchen Vortrag gebotene Erkenntnisgut in Arbeitsgemeinschaften weiter vertieft werden. Schließlich sollen die Teilnehmer auch in Betriebsbesichtigungen, Führungen, Lehrwanderungen und Kulturfahrten nach historischen Denkmälern unmittelbar mit dem Leben vertraut gemacht werden. Als Arbeitsform bedient sich die Volksbildungsstätte weiter neben dem Lichtbild besonders des Kulturfilms, der in seiner Bedeutung für die volksbildende Arbeit kaum überschätzt werden kann. Der Kulturfilm soll deswegen in Zukunft noch besonders ausgebaut werden.

Einzelvortrag, Vortragsreihen, Arbeitsgemeinschaften, Besichtigungen, Führungen, Lehrwanderungen, Kulturfahrten und Kulturfilme, das sind die Arbeitsmethoden der Volksbildungsstätte, mit denen sie die einzelnen Themen verlebendigt und anschaulich gestaltet. Sie sind genau so vielfältig wie die inhaltliche Planung, weil Form und Inhalt notwendig eine innige Beziehung zueinander haben.

Nach diesem kurzen Einblick in die Arbeit der Volksbildungsstätten wird jeder verstehen, warum der Stellvertreter des Führers in seinem oben erwähnten Erlaß es als gemeinsame Aufgabe von Partei, Staat und Gemeinden erkennt, daß durch Einrichtungen der Erwachsenenbildung die geistigen und politisch-weltanschaulichen Erkenntnisse der deutschen Volksgenossen erweitert und vertieft werden, daß er weiter als alleinigen Träger der gesamten Arbeit das deutsche Volksbildungswerk in der NSG. „Kraft durch Freude" bestimmt, das durch seine langjährige Vorarbeit über die notwendigen praktischen Kenntnisse und Erfahrungen verfügt. Wenn der Stellvertreter des Führers in 7 seines Erlasses besonders darauf hinweist, daß die Arbeit, die von noch bestehenden Volkshochschulen, Volksbildungsvereinen, Vortragsämtern und ähnlichen Einrichtungen geleistet wird, zukünftig vom deutschen Volksbildungswerk bzw. dessen Organen, den Volksbildungsstätten, betreut wird, dann liegt hierin die Gewähr, daß die Volksbildungsstätten die großen Sammelbecken werden, in die das gesamte geistige Leben einer Stadt einmündet. Die Tatsache, daß Deutschland während seines Entscheidungskampfes seine Friedensplanungen aufnimmt und durchführt, beweist mehr als alles andere Deutschlands überlegene und selbstsichere Ruhe und Kraft.

Beförderungen bei der Schutzpolizei

Der Herr Polizeipräsident in Bochum hat folgende Beförderungen ausgesprochen:

a) zu Rev.-Leutnanten der Schutzpolizei: die Polizeimeister August Reimann vom S.-Ak. I, Friedrich Schlüter vom S.-Ak. II und Fritz Thomuseit vom S.-Ak. IV;

b) zu Polizeimeistern: die Polizeihauptwachtmeister Georg Fischer, Johann Chudzinski, Paul Wolfer, Georg Markewitsch, Ernst Glummert vom S.-Ak. I, Wilhelm Roggenbock vom S.-Ak II, Josef Kreilaus Joseph Kirsch, Karl Menke, Wilhelm Rabe vom S.-Ak. III, Joseph Piduch-Emden vom S.-Ak. IV, Adolf Schumann, Wilhelm Rosendahl, Karl Degenhardt, Wilhelm Brangewitz vom S.-Ak. V;

c) zu Polizeihauptwachtmeistern unter gleichzeitiger Anstellung auf Lebenszeit: die Polizeizugwachtmeister August Vasener, Wilhelm Segtrop von der K.-Sta., Wilhelm Dreiskämper, Wilhelm Kosel vom S.-Ak. II sowie die Polizeirevieroberwachtmeister Emil Selhoff, Otto Wahl, Heinrich Wilsmann vom Kdostab, Friedrich Dembeck von der K.-Sta.;

d) zu Polizeirevieroberwachtmeistern: die Polizeioberwachtmeister Hermann Kraft vom S.-Ak. I, Ewald Rumpf vom S.-Ak. II, Peter Kiewitt von der K.-Sta.;

e) zu planmäßigen Polizeioberwachtmeistern: die überzähligen Polizeioberwachtmeister Hermann Oberhauser vom S.-Ak. II, Johann Hoppe vom S.-Ak. IV, Ludwig Dotzler, Wilhelm Scheibeck, Max Spieckermann vom S.-Ak. V, Paul Ruthof von der K.-Sta., sowie die Polizeiwachtmeister Friedrich Schöneberger, Erwin Kohles, Engelbert Werth, Kurt Nagel, Franz Struckmeier vom S.-Ak. I, Heinrich Konce, Franz Diepold, Heinrich Glittenberg vom S.-Ak. II, Erich Wellenbüscher vom S.-Ak. V, Wilhelm Schmidt von der K.-Sta.;

f) zu überzähligen Polizeiwachtmeistern: die Polizeiwachtmeister Wilhelm Breil vom S.-Ak. II, Hugo Deilmann vom S.-Ak. III.



Presse-Hoffmann

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley in Norwegen

Unser Bild zeigt Reichsorganisationsleiter Dr. Ley bei einer Ansprache an deutsche Arbeiter in Norwegen, die ihn bei seinem Eintreffen in Drontheim begrüßten

Die Sprache der 100 000 Schriftzeichen

Ein deutscher Gelehrter enträselte die chinesischen Dialekte

Berlin, 8. Oktober.

Professor Dr. Erich Haenisch von der Universität Berlin, der durch seine Forschungsarbeiten über die chinesische Sprache und Literatur Weltruf erwarb, vollendete dieser Tage sein 60. Lebensjahr.

Man macht sich schlechthin keine Vorstellung, welche Schwierigkeiten noch bis in die letzten Jahrzehnte den europäischen Wissenschaftlern die chinesische Sprache bereitete. Ihre zahllosen Dialekte und Schriftzeichen waren nicht nur dem Laien ein Buch mit sieben Siegeln. Während wir mit 24 Buchstaben des Alphabets auskommen, wurde die Anzahl der chinesischen Schriftzeichen schon vor einem halben Jahrhundert auf etwa 100 000 geschätzt. Davon sind jedoch nur die wenigsten im allgemeinen Gebrauch, die meisten vielmehr bloße Nebenformen oder Varianten. Wer 2000—3000 der gebräuchlichsten chinesischen Schriftzeichen beherrscht, wird daher bei der Lektüre selten auf unbekannte stoßen. Die Hauptschwierigkeiten beim Erlernen der chinesischen Sprache beruhen, abgesehen von Aussprache und Schrift, namentlich in der Konstruktion. Doch kann man sich als Europäer mitunter schon an einem einzigen Wort die Zähne ausbeißen. Je nach der Tonmodulation verbindet nämlich der Chinese mit ein und derselben Silbe ganz verschiedene Begriffe. So bedeutet beispielsweise das einzige Wort „tschi" folgendes: wissen, Spinne, Fett, Zweig, anhalten, Insel, Papier, Hagedorn, erreichen, gedenken, wollen, straucheln, Pfand, Raubvogel, Schwein, fesseln, niederwerfen, aufsteigen, Axt, Saft, Substanz usw.

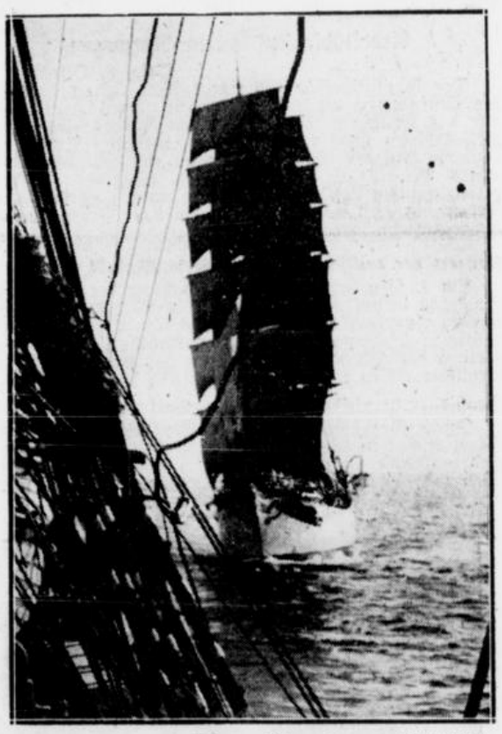
Trotz dieser zahllosen Schwierigkeiten sind gerade deutsche Forscher tief in das Mysterium der chinesischen Sprache und Literatur eingedrungen. Zu ihnen zählt an erster Stelle auch Professor Dr. Haenisch, der von seinen Studienreisen durch das Land der Mitte und die Mongolei bedeutsame Erwerbungen an chinesischen Druck- und Schriftwerken für die Preußische Staatsbibliothek in Berlin mitbrachte. Sie sind besonders hinsichtlich des Studiums der chinesischen Kolonialgeschichte aufschlußreich.

Die chinesische Literatur umfaßt neben einer blühenden Lyrik auch drei Hauptarten von Romanen, nämlich den Märchenroman, in dem die Taten von Dämonen und Feen in Prosaform geschildert werden, ferner den historischen und den bürgerlichen oder Familienroman, während die dramatische Kunst nach unseren Begriffen im Lande der Mitte weniger entwickelt ist. Außer um die Erforschung der chinesischen Sprache, Geschichte und Literatur hat sich Professor Haenisch auch um jene des Mongolischen und des Mandschu große Verdienste erworben. Letzteres ist die dem tungusischen Zweig des uralaltaischen Volksstammes angehörige Sprache, die als die abgeschliffenste und einst zugleich verbreitetste unter ihren Schwestern anzusehen ist.

Seit Beginn der Herrschaft des chinesischen Kaiserhauses, also etwa seit 1644, sind zahlreiche und gerade die wichtigsten chinesischen Literaturwerke in das Mandschu übersetzt worden. Diese Uebertragungen dürfen als authentisch gelten und sind weit leichter zu verstehen als die Originale. Im 19. Jahrhundert ist das Mandschu indessen zu einer volksfremden Amts- und Hofsprache herabgesunken, die jetzt nur noch in der Gegend von Aigun am Amur, einer einstigen befestigten chinesischen Verbrecherkolonie, heute eine Handelsstadt von etwa 20 000 Einwohnern, gesprochen wird. Die Arbeiten von Professor Dr. Haenisch haben viel dazu beigetragen, uns die Geschichte und Entwicklung des Landes der Mitte zu erschließen.

Reisen nach Belgien und Nordfrankreich

Deutsche Zivilpersonen, die in die Gebiete des Befehlsbereiches des Militärbefehlshabers für Belgien und Nordfrankreich einreisen, müssen dem für ihren Aufenthaltsort zuständigen Ortskommandanten als Voraussetzung für den Empfang von belgischen Lebensmittelkarten eine Bescheinigung ihres einheimischen Ernährungsamtes (Kartenstelle) vorlegen, welche ausweist, daß und für welche Zeit sie aus der reichsdeutschen Verpflegung ausgeschieden sind.



PK. — Zinnecker — Weltbild

Schulschiffe der Handelsmarine üben

Auch im Kriege werden wie sonst Jahr für Jahr die Kadetten der Handelsmarine auf besonderen Schulschiffen ausgebildet

Szene aus dem Tobis-Film „Bismarck"



Foto: Tobis

Das Schicksal Preußens und damit Deutschlands liegt in ihrer Hand! Bismarck (Paul Hartmann), Roon (Hellmuth Bergmann), Moltke (Günther Hadank) bei Besprechungen im Großen Generalstab. Der Krieg mit Dänemark steht unmittelbar bevor, die Aufmarschpläne liegen fertig.

Macedonische Skizzen



doppelt fermentiert

4 Pf

Norwegen — neu entdeckt

Lichtversorgung Mitteleuropas durch norwegische Wasserkräfte

Von Dr. Scharping (Berlin)

II

Neben den Taten der drei Wehrmachtteile stehen in Norwegen die in den vergangenen vier Monaten erreichten Leistungen der deutschen Behörden des Reichskommissars. Kein Mensch spricht davon und trotzdem ist diese Arbeit auf Schritt und Tritt allenthalben zu spüren. Bis jetzt konnte Norwegen seine 2,8 Millionen Einwohner nicht aus eigenem Boden ernähren, war der größte Schatz des Landes nicht geborgen, wurde die weiße Kohle nicht ausgenutzt, ging die wissenschaftliche Durchforschung der zwanzig Provinzen in fast mittelalterlichem Tempo vor sich. Alles das beginnt anders zu werden. Vorausgeschickt mag sein, daß die nationale Eigenart der Bewohner des Landes keineswegs berührt oder gar gewaltsam verändert wurde. Der Norweger bleibt der Mensch, der er ist. Die Lehrpläne der Schulen werden nicht umgestaltet, die Lehrmittel nicht geändert. Die Lehrer sind die gleichen wie bisher, die Bürgermeister brauchen selbstverständlich nicht abzudanken, die Studenten besuchen ungestört in Oslo die einzige Universität des Landes. Ueberall bleibt das nationale Leben erhalten, wird es womöglich gestärkt, auf alle Fälle aber gegen England gesichert. Nach wie vor arbeitet, um nur einige Beispiele zu nennen, das norwegische Gericht nach landesüblichem Recht; nach wie vor bleibt Oslo die Hauptstadt, bleibt Stavanger das Zentrum der Konservenindustrie, Bergen der Mittelpunkt der norwegischen Schiffahrt. Nur etwas erfolgt überall: die Ausschaltung Englands. Ob politische Belange, wirtschaftliche Interessen oder geistige Einflüsse zu spüren sind, England hat aus Norwegen zu verschwinden. So zuvorkommend die deutsche Verwaltung in allen anderen Belangen ist, ebenso unerbittlich geht sie hier vor. In Norwegen hat England nichts mehr zu suchen. Die norwegische Tonnage findet im Einsatz für Deutschland genug Verwendung. Das norwegische Erz ist dem Reich willkommen. Für die Fischereiprodukte aus Norwegen haben wir immer Bedarf. Norwegen wird im neuen Europa reicher als es je war. Von England wird dabei nie mehr die Rede sein.

Sehen wir uns an ein paar Beispielen

die Lage im einzelnen

an. Da ist an erster Stelle das Projekt des Reichskommissars zu nennen, das die Wärme und Lichtversorgung Mitteleuropas durch die norwegischen Wasserkräfte vorsieht. Schon das allein wird dem Land zahllose Millionen bringen. Denken wir weiter an die vorgesehene und notwendige, systematische Erschließung der Bodenschätze, von der bisher nicht die Rede sein kann. Auch das wird zur Zeit noch unübersehbare Gewinne eintragen. Man hat den Eindruck, das Land hat diese Seite seiner Mitarbeit am Neubau Europas bereits begriffen. Beispiele zeigen das; die Werften sind voll beschäftigt. Schon manches Schiff ist nach der Besetzung des Landes vom Stapel gelaufen. Zur Steigerung des Handels mit Deutschland ist in Oslo ein Komitee an der Arbeit, das die Errichtung einer Handelskammer vorbereitet, die die engere Verbindung aller deutschen und norwegischen Behörden und vor allem auch der Ernährungsorganisationen fördern soll. Zur schnelleren Abwicklung der kommenden Aufgaben braucht Norwegen nicht nur neue Schiffe — einen erheblichen Teil der Tonnage hat England bekanntlich geraubt —, auch

neue und breite Straßen

im Lande selbst sind dazu nötig. Wir haben selber gesehen, daß überall, im Norden wie im Süden, an der Westküste wie im Osten, Straßen gebaut werden. Nach den vorliegenden Meldungen sind zur Zeit 17 000 Menschen beim Straßenbau tätig. 5000 Kilometer werden ausgebessert oder neu gebaut. Zwischen Ost- und Westland sind bessere Verbindungen in Angriff genommen, in den nördlichen Gebieten neue Straßen zum Teil fast vor der Vollendung. Das trifft zum Beispiel auch auf die Reichsstraße von Drontheim nach Kirkenes zu, von der wir bereits sprachen und die die Truppenversorgung im Polarkreis vom Seeweg unabhängig macht. Im ganzen wird zur Zeit etwa ein Drittel aller norwegischen Straßen ausgebessert.

Als weitere Arbeitsmaßnahme kommt der Neubau der Städte des Landes hinzu, die dank der englischen Operationen erheblich unter dem Kriege gelitten haben. Ein Beispiel ist Namsos, für dessen Neubau die Pläne bereits ausgearbeitet sind. Ganz aus sich haben die Norweger angeregt, an den großen Neubauten und Ausbesserungen niemandem unverdiente Gewinne zukommen zu lassen. So soll gerade im Hinblick auf die vielen Wiederaufbauarbeiten schon in nächster Zeit die Festsetzung der Holzpreise erfolgen.

Welche Aufgaben die private Wirtschaft des Landes zu bewältigen hat, mag ebenfalls ein Beispiel zeigen. Während bisher 1000 Generator-Kraftwagen in Betrieb sind, mußte für 700 weitere Wagen die Genehmigung zum Einbau von Gasgeneratoren neu erteilt werden. Zur Zeit werden diese Wagen im Norden des Landes vorgeführt und auch Schulungskurse für Mechaniker abgehalten. In der Provinz Nordland soll weiter für die ausschließliche Versorgung des Landes selbst ein Eisenwerk errichtet werden, dessen Produktionskapazität auf 150 000 Tonnen veranschlagt ist. Noch in diesem Herbst geht es um die Verwirklichung der für dieses Werk bereits vollendeten Pläne.

Auch die Gemeinden arbeiten heute in einem nie erlebten Tempo. Bei Drontheim zum Beispiel wurde in wenigen Wochen die Eindämmung eines Sees fertiggestellt, aus dem das städtische Wasserwerk große Wassermengen als Kraftreserve erhalten und den Drontheimern warme Wohnungen schaffen kann. In Bergen sind sämtliche Möbelfabriken in vollem Betrieb. Es gibt keinen einzigen arbeitslosen Tischler mehr. Fana, eine kleine Gemeinde in der Nähe von Bergen, plant den Bau eines Wasserwerkes, das eindreiviertel Millionen Kronen kosten wird. Anderswo ist die großzügige

Kultivierung der Moore

in Angriff genommen oder doch mindestens schon geplant. Zur Finanzierung dieser Arbeit haben sich die Gemeinden zusammengeschlossen. Vom Flugzeug aus hatten wir sozusagen aus erster Hand Gelegenheit, uns gerade von der Ausgedehntheit der norwegischen Hochmoore zu überzeugen. Unendlich viele Werte liegen darin; man muß nur daran gehen, sie zu erschließen. Im ganzen Lande geht weiter in raschem Tempo der Aufbau der Brücken vor sich. Die von unseren Pionieren geschaffenen dauerhaften Notbrücken aus Holz werden teilweise bereits wieder durch breite Eisenkonstruktionen ersetzt.

Von privater Seite ist ferner angeregt worden, die Weideplätze des Landes mehr auszunutzen. Die Zahl der Schafe, die jetzt eindreiviertel Millionen beträgt, soll auf acht bis zehn Millionen erhöht werden können. Bereits bei fünf Millionen überwinternden Schafen wäre die Wollfrage für Norwegen gelöst. Nach fachmännischem Urteil kann

der Schafbestand

im Jahr ohne Schwierigkeiten um 200 000 Stück vermehrt werden.

Das alles sind Beispiele dafür, daß die Erschließung des Landes begonnen hat, daß Norwegen seine Aufgabe erkannt hat. Was bedeuten hinter diesen Zielen die Maßnahmen, die vorübergehende Einschränkungen verlangen? Am Kartensystem ist noch kein Volk zugrunde gegangen. Oslo scheint es mit Recht nicht so schwer zu nehmen, daß Textilien und Lederwaren rationiert worden sind. Wem nicht einleuchten will, daß der kluge Mann vorbaut, dem ist eben nicht zu helfen. Er wird allerdings trotzdem mit Nutznießer dieser Rationierung sein. Ein anderes Beispiel: Was schadet es dem einzelnen Bauer, wenn er angehalten wird, hinreichendes Saatgut für die Frühjahrsaussaat bereitzulegen, wenn er sein Korn nur an das staatliche Korngeschäft oder von diesem anerkannte Käufer abgeben darf? Auch unter der auf 10 v. H. erhöhten Umsatzsteuer wird der einzelne keinen Schaden nehmen. Sie bringt dem Staat indessen in einem einzigen Haushaltsjahr mehr als 60 Millionen Kronen.

Wohin wir im Lande sahen, der Eindruck war überall folgender: neue Entwicklungen bahnen sich an; Norwegen ist näher an Europa gerückt.

Die politische Lage

Und nun noch ein Wort zur politischen Lage: Der Norweger will verdienen; er ist womöglich noch sparsamer als der Schotte und schreibt „Verdienen" noch größer. Bisher hat er von England gelebt, das im wesentlichen seine ganze Tonnage beschäftigte, von jenem England, das dem Norweger nicht gestattete, seine Eisenbahn zu elektrifizieren, weil es dann Norwegen als Abnehmer der englischen Kohlen verloren hätte. Aus der wirtschaftlichen Verflechtung erwuchs nach und nach politische Hörigkeit. Das wirtschaftliche Zusammenspiel mit England ist endgültig vorbei. Sämtlicher Schiffsraum, über den Norwegen heute verfügt, fährt in Güterverkehr mit dem Reich. Jede Tonne, die Norwegen je besitzen wird, kann nach Lage der Dinge ausschließlich das neue Europa versorgen. Was gibt es für den Norweger Besseres, als hier mitzutun? Noch sieht nicht jeder so weit und so klar. Die Redakteurin des verbotenen Osloer „Arbeiterblatt", mit der ich sprach, hält uns Deutsche — es klingt beinahe lächerlich — immer noch nicht für Sozialisten. Es paßt ihr nicht, wenn unsere Soldaten im Marsch auf der Straße ihre Lieder singen. Die Frau hat 1000 Bücher in ihrer Bibliothek. Viele handeln über Deutschland; leider sind die Autoren Emigranten, Menschen, von denen wir Deutsche nichts wissen wollen. Diese Norwegerin verurteilt die „Nazis", sie kennt aber nicht eins ihrer Werke! Kann es wundernehmen, wenn wir diesen Typ Norweger als Spreu bezeichnen, den der Wind verwehen wird? Die Dummen werden so rasch nicht alle. Auch in Norwegen nicht. Aber es gehört auch in Norwegen nicht viel Klugheit zu der Erkenntnis auf die wir häufig in unseren Gesprächen trafen, die die Flucht der norwegischen Regierung nach London aufs schärfste verurteilte. Diese „Leute", so reden viele Norweger von den geflohenen früheren Verwaltern des Landes, sind feige Schwächlinge. Sie haben nicht das geringste Verständnis für die Lage ihres Volkes gehabt. Sie werden wohl bald, meinen manche, nach Kanada gehen. Ihre Schiffe dahin, sagen andere, liegen sicher schon unter Dampf. Auf keinen Fall darf man, so hörten wir, der „Regierung" verzeihen, daß sie nicht wenigstens nach dem Fall von Andalsnes Frieden geschlossen hat. Es verfängt in Norwegen nicht, wenn die Herren Nygaardsvold und seine Anhänger von London aus behaupten, Norwegen werde von den Deutschen unterdrückt. Im Lande selbst, so stellen wir fest, behauptet kein Mensch solchen Unsinn. Jeder einzelne lobt die Haltung des deutschen Soldaten. Jeder gibt zu, daß alle Behörden die denkbar größten Rücksichten nehmen.

Wer in Norwegen begriffen hat, daß wir am Wendepunkt zweier Zeiträume stehen, bejaht die Zukunft und trauert nicht der Vergangenheit nach, nimmt vorübergehende Schwierigkeiten in Kauf, weil nach ihrer Ueberwindung lange Jahre friedlicher Entwicklung folgen werden. An diese Entwicklung glauben viele schon heute, mitten im Kriege.

Wundert es den Leser nach diesen Zeilen, daß wir deutschen Schriftleiter das herrliche Land Norwegen auf unserer Reise neu entdeckt zu haben glaubten?

Jupiter und Saturn

Man kann sich von der Erde aus leicht täuschen

Berlin, 3. Oktober.

Zwei Sterne am nächtlichen Himmel fallen jedem Beschauer besonders auf, die ihre Reise über dem Abendhimmel in enger Gemeinschaft vollbringen: schon um 19 Uhr entsteigen sie zusammen dem östlichen Horizont und bleiben bis zu ihrem Untergange im Westen die ganze Nacht hindurch sichtbar, sofern das Wetter günstig ist. Es sind die beiden Großplaneten Jupiter und Saturn, deren Nahestellung zwar eine perspektivische Täuschung ist, da die Kreisbahn, auf der Saturn seine Fahrt um die Sonne vollführt, um rund siebenhundert Millionen Kilometer ferner von uns im Raume verläuft als die des Jupiter. Aus diesem Grunde war es auch jedem aufmerksamen Beobachter verständlich, daß Jupiter auf seiner soviel engeren Kreisbahn schneller vorwärtskam als Saturn und sich daher seit dem 15. August, dem Tage ihrer engsten „Begegnung", merklich von dem Genossen entfernte.

Aber im September hat Jupiter sich von neuem dem Weggenossen genähert. Am 11. Oktober werden dann beide zum zweiten Male einander so nahe stehen wie am 15. August.

Diese „Schleifen" in den Planetensäulen, die schon den ältesten Sternforschern auffielen, waren ihnen völlig unerklärlich. Ptolemäus, der scharfsinnige griechische Denker des 2. Jahrhunderts nach der Ztr., fand eine erste annehmbare Erklärung: die Planeten, sagte er, wandeln auf ihren großen Kreisen um die Erde (!) kleine Kreise gesondert ab, aus unbekannten Ursachen, „Epizykeln". Auf der falschen Vorstellung, daß die Erde im Mittelpunkt aller dieser Himmelsbewegungen stehe, konnten natürlich keine richtigen Erklärungen gebildet werden. Es dauerte viele Jahrhunderte, bis die Lehre von den Epizykeln, den Kreisen auf den Kreisen, widerlegt werden konnte: erst Coppernicus entthronte in seinem 1543 herausgegebenen Buche „Von den Bewegungen der Himmelskörper" die Erde aus ihrer Zentrumsstellung und setzte für das Planetensystem die Sonne in den Mittelpunkt.

Zum richtigen Verständnis der jetzigen „Schleifen" der beiden Planeten gehört die klare Vorstellung einer vierfach verschiedenen Entfernung: 1. Den ganz fernen Hintergrund des Geschehens bilden die Fixsterne, „hinter" Jupiter und Saturn augenblicklich das Sternbild der Fische; 2. die Entfernung des Saturn von uns: etwa 1300 Millionen Kilometer; 3. die Entfernung des Jupiter von uns: etwa 600 Millionen Kilometer; 4. das Karussell unserer Erde, unseres Beobachtungsortes, auf dem wir in einem Jahr die Tour um die Sonne machen!

Von diesem unserem fahrenden Karussell aus sehen wir die Gegenstände der verschiedenen Fernen sich gegeneinander verschieben, so daß wir den näheren Jupiter in der Blickrichtung zum ferneren Saturn jetzt zurückwandern sehen, bis er nicht nur am 11. Oktober wieder die Nahestellung erreicht, die „zweite Begegnung", sondern sich sogar noch weiter zurückverschiebt . . . erst im Januar 1941 wird er dann wieder „rechtläufig" werden und nach einer dritten „Begegnung" am 20. Februar seine scheinbare Abirrung durch doppelte Eile wettzumachen bestrebt erscheinen! —

Am besten kann man sich diese Verschiebungen auf dem Fußboden eines Zimmers mit Bauklötzen veranschaulichen: in der Mitte die Sonne; auf einem engen Kreise die Erde laufend; fünfmal so weit entfernt der Jupiter, zehnmal so weit der Saturn — beide dem schnellen Lauf der Erde gegenüber wenig bewegt. Wir können dann feststellen, wo die Erde auf ihrer Bahn stehen muß, um die zweite und dritte „Begegnung" vorzutäuschen. (A. Peters in der BZ.)

Der Treck aus Bessarabien

15 000 volksdeutsche Aussiedler unterwegs

Galatz, 3. Oktober.

Bis Ende September haben bereits rund 15 000 Volksdeutsche Bessarabien verlassen; sie sind auf dem Weg nach Deutschland. Die meisten Aussiedler sind sofort in den Verschiffungshäfen Reni und Kilia auf die Schiffe gebracht worden und die Donau aufwärts bis Prahovo oder Semlin gefahren, wo sie mit der Eisenbahn die Weiterreise antraten oder noch antreten werden. Gegen 4000 Aussiedler sind mit Kraftwagenkolonnen über den Pruth nach Galatz gekommen und wurden im Galatzer Hafen verschifft. Ein kleiner Teil von ihnen hat für wenige Tage im Auffanglager Galatz Aufenthalt genommen. Die Mehrzahl der Volksdeutschen, die bisher aus Bessarabien kam, setzt sich aus Frauen und Kindern zusammen, da die Männer erst mit dem in den nächsten Tagen in Galatz eintreffenden Treck ankommen werden.

Gegen 5700 Kinder und 5400 Frauen zählte man unter den Aussiedlern, während sich nur 3100 männliche Personen, in der Hauptsache alte Männer und Halbwüchsige, bei den Transporten befanden.

Aus diesen Angaben kann man ersehen, daß sich die Aussiedlung, in vollem Gang befindet. In den nächsten Wochen werden sich die Zahlen noch weiter steigern, so daß die Aussiedlung dank der vorbildlichen Organisation des Kommandos zu dem vorgesehenen Zeitpunkt beendet sein wird.

Arbeitsdienstpflicht in Norwegen

Oslo, 3. Oktober.

Der kommissarische Staatsrat Axel Stang kündigte die Einführung einer norwegischen Arbeitsdienstpflicht für das Frühjahr des kommenden Jahres an. Der Arbeitsdienst habe neben der zu leistenden Arbeit die doppelte Aufgabe, Stadt und Land zu verbinden. Als erstes Arbeitsvorhaben werde im Frühjahr die Anpflanzung von Wald in Angriff genommen werden, eine Arbeit, die sonst wegen Mangels an Arbeitskräften nicht vorgenommen werden könne.

Konzert der deutschen Wehrmacht in Madrid

Am 4. Oktober findet auf Einladung der spanischen Behörden in der Stierkampfarena in Madrid ein Großkonzert eines auf 200 Mann verstärkten Musikkorps der deutschen Wehrmacht statt. Im Anschluß daran konzertiert das Musikkorps zugunsten des spanischen Winterhilfswerks in einem der Konzertsäle Madrids.

Großfeuer vernichtet anatolisches Dorf

Durch Großfeuer wurde das Dorf Simav nahe der Stadt Uschak in Westanatolien vernichtet. 250 Gebäude und zahlreiche Stallungen brannten völlig nieder. Alles Vieh kam in den Flammen um. Menschenopfer werden jedoch nicht gemeldet.

Aus Westfalen und Rheinland

Die ersten Bewohner der Robert-Ley-Siedlung

Gelsenkirchen, 3. Oktober. Trotz des Krieges ist es möglich gewesen, eine größere Anzahl von Wohnungen der seinerzeit begonnenen Robert-Ley-Siedlung in der Nesser-Mark in Gelsenkirchen fertigzustellen. Die ersten Familien sind in diesen Tagen eingezogen. Weitere Wohnungen in größerer Zahl werden in den nächsten Zeit bezugsfertig. Auch in den kommenden Monaten werden die Bauarbeiten an der Siedlung, deren erster Bauabschnitt an die 1000 Arbeiterwohnungen vorsieht, weitergeführt.

Todeskurve forderte zwei Opfer

Bielefeld, 3. Oktober. In der gefährlichen Linkskurve bei der Kirche in Hövelhof verlor der Lenker eines Kraftrades die Gewalt über die Maschine und sauste in voller Fahrt gegen einen Baum. Er und sein Mitfahrer fanden bei dem Unglück den Tod. Bei den Verunglückten handelt es sich um den Elektriker O. aus Schloß Holte und seinen Schwager H. aus Stukenbrok.

Keine Körbe ans Rad hängen!

Löhne, 3. Oktober. Die Unsitte, Körbe und dergleichen während der Fahrt an den Fahrradlenker zu hängen, wurde einem Einwohner aus Häver zum Verhängnis. Als er von Quernheim kommend, in die Hauptstraße einbiegen wollte, hinderte ihn der Korb an der Führung des Rades, so daß er, den abschüssigen Weg hinuntersausend, mit voller Wucht gegen einen Straßenbaum fuhr, wo er mit schweren Verletzungen liegenblieb.

Handelsteil

Tagung des Beirats der Reichsbahn

Am 1. Oktober tagte der Beirat der Deutschen Reichsbahn unter dem Vorsitz des Reichsverkehrsministers Dr. Dorpmüller. Dem Beirat wurde ein Ueberblick über die Verkehrs-, Betriebs- und Finanzlage und über personal- und sozialpolitische Maßnahmen gegeben. Er nahm mit großem Interesse Kenntnis von dem Erfolg der Umwandlungsaktion der Reichsbahnvorzugsaktien, bei der schon bis jetzt in hohem Maße von dem Umtausch Gebrauch gemacht worden ist, ebenso auch von dem günstigen Zeichnungsergebnis der neuen Reichsbahnanleihe 1940, die bereits nach drei Tagen mehrfach überzeichnet war.

Steigerung des deutschen Volkseinkommens

Das gesamte Volkseinkommen in Deutschland belief sich nach den Berechnungen des Statistischen Reichsamtes im Jahre 1937 auf 72,6 Milliarden Reichsmark. Die Steigerung, die für das Jahr 1938 vorläufig festgestellt worden ist, ist größer als man erwartet hatte. Für 1938 ist nämlich vorläufig ein Betrag von 79,7 Milliarden Reichsmark ermittelt worden, der aber nur für das alte Reichsgebiet gilt. Unter Hinzuziehung der Ostmark und des Sudetenlandes wird sich für das Jahr 1938 ein Volkseinkommen von 87 bis 88 Milliarden Reichsmark ergeben!

Schaufensterscheiben dürfen nicht schwarz gestrichen werden

Um den Verdunkelungsvorschriften zu genügen, wird in Geschäftskreisen häufig das vereinfachte Mittel des Anstreichens und Beklebens der Schaufensterscheiben angewandt. Diese Art der Durchführung der Verdunkelung ist aber insofern gefährlich, als derartige Scheiben bei Sonnenbestrahlung stark erhitzt werden und dadurch nur zu leicht zerspringen können. Auch muß daran gedacht werden, daß in einer solchen Verdunkelungsmaßnahme eine Gefahrerhöhung liegt, die der Versicherungsnehmer seiner Gesellschaft anzeigen muß und die evtl. den Verlust der Ansprüche an die Gesellschaft herbeiführen kann. Die durch falsche Verdunkelungsmaßnahmen eintretenden nachteiligen Folgen können vermieden werden, indem man das verdunkelnde Material (Stoff oder Papier) von Rahmen zu Rahmen spannt, so daß es einen Abstand von etwa zwei Zentimeter von der Scheibe selbst hat. Sollte dies nicht möglich sein, ist die Verwendung von besonderen mit Verdunkelungsmaterial bespannten Holzrahmen zu empfehlen.

Börsen schwächer

Berliner Börse. Bei ruhigem Geschäft war die Kursgestaltung an den Aktienmärkten bei der Eröffnung überwiegend nach unten gerichtet. Das Anlagebedürfnis wandte sich in erster Linie den Rentenmärkten zu, während die Neigung zu Gewinnmitnahmen im Aktienverkehr anhielt. Verschiedentlich waren jedoch auch größere Steigerungen festzustellen, zumal die Aufträge der Bankenkundschaft sowohl die Kauf- als auch Verkaufsseite betrafen. — Rheinisch-Westfälische Börse zu Düsseldorf. Gewinnmitnahmen drückten auf das Kursniveau. Das Geschäft nahm einen ruhigen Verlauf. Die Kursrückgänge gingen nur ganz vereinzelt über 1 Prozent hinaus. — Amtliche Berliner Notierungen: Farbenindustrie 194,50; Hartener Bergbau 161,00. Düsseldorfer Börse: Constantin der Große 8100 G., 8800 B.; Schlegel-Scharpenseel 162,00; Vereinigte Stahlwerke 138,50.



Presse-Hoffmann

Ehrendoktordiplom für Reichsminister Rust

Reichsminister Rust, der sich gegenwärtig in Rom aufhält, wurde vom Ateneo Romano zum Ehrendoktor ernannt. Rechts neben ihm Minister Bottai und der deutsche Botschafter in Rom von Mackensen.

Im Haushalt gibt es viele Reinigungsarbeiten, wo Waschpulver und Seife gut zu entbehren sind, wenn man ATA zu Hilfe nimmt — auch beim Reinigen stark beschmutzter Hände.
Hausfrau, begreife: **ATA** spart Seife!

einer Klage, ferner der Uebereignungsvertrag und sein Verhalten gegenüber dem Stadtsteueramt und Finanzamt und dem Käufer des Kinos und die daraus entstandenen Armenrechts- und anderen Prozesse zustande, für welche die genannte Zeugengruppe ihm für den Fall des Unterliegens die Mittel zusagte. So kam auch der Sicherheitswechsel zugunsten Wanders' in Frage, den das Gericht als gefälscht nicht habe beurteilen können, da die Schriftsachverständigen die Unterschrift des Ausstellers als echt bezeichneten und der Aussteller selbst habe zugeben müssen, daß die Unterschrift echt sein könne, wenn er auch nicht wissen wolle, wie der Wechsel zustandegekommen sein mag. Die Datumbezeichnungen auf dem Wechsel, die ebenso wie die Stempelentwertung von Wanders selbst herrühren, hätten den Wechsel nicht zu einer strafbaren Fälschung machen können.

Alle diese Dinge habe zwar Wanders mitgewollt und mitgemacht, aber doch stets nur im Interesse jener Zeugengruppe. Die Umstände ließen erkennen, daß

Wanders nicht als Haupttäter

dabei zu bezeichnen sei, sondern nur als Mittäter, während die wirklichen treibenden Kräfte bei jener Zeugengruppe zu suchen seien. Bei der Amnestierung jener Gruppe habe das Gericht nicht mitgewirkt und wolle sich auch mit dieser Maßnahme nicht identifizieren. Das Gericht habe es aus Schuld des Wanders sehr schwer gehabt, Licht in diese dunklen Dinge zu bringen, da er von sich aus nichts dazu getan habe, um die Dinge zu klären; erst habe er anhaltend geleugnet, seine Darlehen als wirkliche Tatsachen bezeichnet und erst langsam teilweise Geständnisse gemacht.

*

Was den

Tintenstiftkomplex

bei der Tätigung des Vertrages im Büro Müser angeht, so habe das Gericht die volle Ueberzeugung gewonnen, daß diese Szene sich so abspielte, wie die Eheleute Merz es dargestellt haben. Von der gleichen Bekundung der anderen Zeugengruppe könne man dabei ganz absehen. Die Eheleute Merz seien über allen Zweifel glaubwürdig, zudem sprächen auch die Handakten des Rechtsanwalts Spiekermann, der Merz vertrat, deutlich dafür, und der bei Spiekermann aufgefundene Originalvertrag zeige die Unterschriften des Merz und des Wanders mit dem gleichen Tintenstift. Daß ein anderer als Müser den Stift gereicht haben konne, habe der Zeuge Merz als völlig ausgeschlossen bezeichnet, da der Umstand damals seine besondere Aufmerksamkeit erregt habe und er den Vorfall sofort seiner Frau mitteilte. Ein Interesse des Merz am Ausgang dieses Strafverfahrens bestehe nicht, auch fühle er keine Feindschaft gegen Müser. Der persönliche Eindruck dieses Zeugen auf das Gericht sei der denkbar beste gewesen, er sei auch stets bei der gleichen bestimmten Bekundung geblieben, so daß für das Gericht jedes Bedenken schwinden mußte:

Das Gericht war der Ueberzeugung, daß Müser in irgendeiner Phase der vielen Prozesse das betrügerische Spiel, das Wanders und die andere Zeugengruppe teils gegen Merz, teils gegeneinander in Szene setzten, erkannt haben muß. Wollte er sich nicht mitschuldig machen, so hätte er in diesem Augenblick die ganze Gesellschaft zum Teufel jagen müssen, nicht aber durfte er die Vertretung der vermeintlichen Interessen seines ihm allerdings schon von früher her bekannten Klienten Wanders weiterführen wollen. Nichtsdestoweniger habe das Gericht bei näherer Prüfung aller Umstände und unter Berücksichtigung höchstgerichtlicher Entscheidungen einen Parteiverrat bei Müser nicht für erwiesen erachtet, so daß in dieser Richtung Freispruch eintreten mußte. Auch für den Armenrechtsbetrug habe sich gegen Müser nicht feststellen lassen, daß er wußte, die damals noch mit Wanders verfilzte Zeugengruppe werde für die Kosten im Falle des Schiefgehens der gemeinsamen Schiebung dem Wanders haften.

*

Was nun den Eid betrifft, den Müser wegen der Tintenstift-Szene ablegte, so sei das Gericht davon überzeugt, daß

dieser Eid objektiv falsch

war. Es lagen aber so viele Jahre zwischen der Szene und der Vernehmung Müsers, außerdem ein sehr schwerer Nervenzusammenbruch des Angeklagten aus seinem Kriegsleiden, daß das Gericht auf Grund der von den ärztlichen Sachverständigen erstatteten Gutachten und der erheblichen Kopfverletzung zu einem Schuldspruch gegen Müser auch nicht habe kommen können. Was Müser selbst nicht einmal wußte, sei in Marburg durch die Röntgenaufnahme festgestellt worden: Es befindet sich noch heute ein

Granatsplitter unter der Schädeldecke,

der möglicherweise eine Gedächtnisschwäche ohne Schuld und Wissen des Angeklagten auslöse. So wenigstens sei das Gutachten zu werten, dessen „letzten Möglichkeiten" das Gericht sich nicht habe entziehen können. Man müsse also zugunsten des Angeklagten annehmen, daß er sich bei der Eidesleistung ohne eigene Schuld geirrt haben könne, und daß auch die gegenteiligen Aussagen der anderen Zeugen nicht mehr imstande waren, sein Gedächtnis aufzufrischen. Es sei aber für das Gericht nicht möglich gewesen, diese Gedächtnislücke auch für den versuchten Prozeßbetrug anzunehmen, da hier der Angeklagte durch die Zivilprozesse fortgesetzt auf den wirklichen Sachverhalt hingelenkt worden sei. Es sei allerdings stets beim Versuch geblieben, bis zur Vollendung sei der Betrug nicht gekommen, da die Gerichte die Klage des Wanders zurückwiesen. Da das Gericht Müser freisprechen mußte, so blieb für eine Mitwirkung des Wanders an diesem Eid kein Raum, zumal Wanders subjektiv an die Richtigkeit der Aussage Müsers geglaubt haben mag. Eine Verurteilung des Wanders wegen Eidesverletzung würde von der Allgemeinheit in diesem Falle auch gar nicht verstanden werden. Auch für die Anklage gegen Wanders und Müser wegen versuchter Verleitung einer Angestellten des Müser zu einer falschen Aussage habe sich keine Möglichkeit ergeben. Zwar sei die Angestellte von Müser dem Wanders als Zeugin für eine Bekundung genannt worden, doch darin liege noch

kein Beweis für eine gewollte Beeinflussung.

Eine solche Beeinflussung habe die Zeugin auch energisch abgestritten.

*

Was die Nebenklage wegen des Vergehens gegen die Preisverordnung betrifft, so habe das Gericht nach Würdigung der Aussagen der beteiligten Zeugen allerdings zuungunsten Müsers annehmen müssen, daß er als Rechtswahrer unbedingt erkannte, daß es sich hier nicht um einen wirklichen Abfindungsvertrag mehr handelte, sondern um eine bewußte Umgehung der Preisbestimmungen. Zu dieser Umgehung hätte er als Notar und Rechtswahrer niemals die Hand bieten dürfen.

Das Gericht hat aber nicht festgestellt, daß er aus Gewinnsucht fehlte.

Man sucht bei Müser nach einem Motiv für sein Verhalten in allen den genannten Fällen. Denn auch im Falle Wanders lag nicht Gewinnsucht vor. Das Gericht glaubt die Erklärung in dem Umstande gefunden zu haben, daß Müser stärker scheinen wollte, als er wirklich war. Er wollte den Eindruck bei seinen Klienten nicht aufkommen lassen, daß er ihnen nicht helfen könne, das hat ihn zu einer Selbstüberschätzung und zur Ueberschreitung der ihm gezogenen Grenzen geführt. Die Beweggründe haben aber eine Grundlage mit

bei der Strafzumessung

zu bilden. Bei dem Betrugsversuche mußte eine Freiheitsstrafe verhängt werden, wegen des Verstoßes gegen die Preisverordnung habe das Gericht eine Geldstrafe für ausreichend gehalten, sie mußte aber in empfindlicher Höhe gewählt werden.

M. F.

Aus den Stadtteilen

Stadtteil Langendreer

Im Monat September konnten auf der Zeche „Bruchstraße" wieder zwei Gefolgschaftsmitglieder auf eine ununterbrochene 25jährige Tätigkeit zurückblicken. Es sind dies der Stallwärter Julius Grunwald sowie der Förderaufseher Friedrich Behrens. Den beiden Jubilaren, die sich bei ihren Arbeitskameraden allgemeiner Wertschätzung erfreuen, wurden von der Zechenverwaltung und den Mitarbeitern verdiente Ehrungen zuteil. Auch die Gelsenkirchener Bergwerks-AG., Gruppe Bochum, ließ ihnen ihre Glückwünsche und ein Ehrengeschenk zugehen.

Stadtteil Werne

Dem Rentner August Stuckenholz, Hölterheide, wurde für Verdienste im Luftschutz das Luftschutz-Ehrenzeichen 2. Stufe verliehen.

Stadtteil Querenburg

Lachender Krauß-Abend in Querenburg

Die Deutsche Arbeitsfront, Ortswaltung Querenburg, bringt als zweite Veranstaltung im Winterprogramm am Sonnabend, 12. Oktober, um 19.30 Uhr bei Hahne-Menke einen lachenden Krauß-Abend. Da die bisherigen Veranstaltungen mit Otto Franz Krauß im Kreise Bochum restlos ausverkauft waren, kann auch den Bewohnern Querenburgs der Besuch nur empfohlen werden. Einige genußreiche, frohe Stunden sind jedem sicher. Karten sind bei allen Amtswaltern und an der Abendkasse zu haben.

Stadtteil Altenbochum

Eine schmucke Bergmannssiedlung weist das abseits des Verkehrs gelegene Gelände zwischen den Zechen „Alte Steinkuhle" und „Dannenbaum II" auf. Sie bildet ein kleines Dorf für sich. Im Jahre 1934 wurde diese Eigenheimsiedlung von der Treuhandstelle für Bergmannssiedlungen geschaffen. Die Straßennamen „Eine Leine", „Am Haspelstruck" und „Am langen Seil" deuten auf den Bergbau hin. Die schöne, breite Straße „Am langen Seil" soll später einesteils bis zur Querenburger Straße und andernteils bis zur Markstraße durchgeführt werden. Die Vorarbeiten sind mit dem Durchstich des hohen Eisenbahndammes der stillgelegten Zechenbahn nach „Julius Philipp" und der Anschüttung des davorliegenden Wiesentals eingeleitet worden. Alle in hellem Anstrich gehaltenen Häuschen sind von Gärten umgeben; die Bewohner dieser Mustersiedlung legen hohen Wert auf das Auge erfreuende Vorgärten. Sie sind glücklich, in einer so schönen Umgebung, abseits allen Lärms, ihre Tage verbringen zu können.

Stadtteil Wiemelhausen

Der Anwärter Schorn wurde von der Reichsbahndirektion Essen als Rangieraufseher angestellt.

Aus dem Nachbargebiet

Stadt Wattenscheid

HJ. rüstet zur Winterarbeit

Im Bann und Untergau 300 wird zur Winterarbeit gerüstet. Große Aufgaben sind der Jugend gestellt. K.-Bannführer Isenberg trifft alle Vorbereitungen, damit auch im Winter ein hundertprozentiger Einsatz erzielt wird. Am 20. Oktober wird der K.-Gebietsführer Ooyen erwartet, der im Rahmen eines Führerappells zur Führermannschaft des Bannes 300 sprechen wird.

Stadt Wanne-Eickel

Bei der Reichsbahn konnte Lokomotivführer Wilhelm Herbrüggen auf eine 40jährige ununterbrochene und treue Dienstzeit zurückblicken. Er erhielt das vom Führer verliehene goldene Treudienst-Ehrenzeichen überreicht. — Auf eine 25jährige ununterbrochene und treue Dienstzeit bei der Reichsbahn konnte der Vorschlosser Ernst Kemper zurückblicken, er wurde durch Ueberreichung des silbernen Treudienst-Ehrenzeichens besonders geehrt.

Bochumer Veranstaltungen

Heute: „Madame Butterfly." Als zweiter Abend der Opernspielzeit geht heute abend Puccinis „Madame Butterfly" in Szene. Die musikalische Leitung hat Günter Wand; die Inszenierung besorgte Hans Schmidt. Die Partie der Butterfly wird Henny Neumann-Knapp, schon in vielen Vorstellungen der Oper vom Publikum gefeiert, singen. In weiteren wichtigen Aufgaben: Lotte Loos-Werther, Maria Schumann, die Herren Alsen, Knäpper, Knodt, Schanzara, Schocke, Stecken, Witte.

Personal-Nachrichten

Goldene Hochzeit



Am heutigen Tage können die Eheleute Gustav Steffen und Frau, Ida geborene Brenne, Rutgerweg 10, ihre goldene Hochzeit feiern. Der Jubilar wurde am 29. Oktober 1863 in Witten und die Jubilarin am 26. März 1869 in Volmarstein geboren. Aus der Ehe gingen zehn Kinder hervor, wovon noch sieben leben. Ein Sohn starb an den Folgen von Kriegsverletzungen im Weltkrieg. In seiner frühesten Jugend nahm der Jubilar die Arbeit als Bergmann bei der Harpener Bergbau-AG. auf. Ueber vierzig Jahre versah er diesen schweren Beruf. Seine längste Arbeitszeit verbrachte der Altersveteran auf der Zeche „Amalia". Die Kinder, 23 Enkelkinder und Gemeindeglieder werden die Glückwünsche überbringen, ebenso die Partei und Behörden.

Am heutigen Freitag feiert Herr Wilhelm Fölsing, Gußstahlstraße 49, seinen 76. Geburtstag. Sein Geburtsort ist Rainrod, Kreis Alsfeld. Seit dem Jahre 1891 ist er in Bochum ansässig. Er war 40 Jahre auf dem Bochumer Verein tätig. Seiner militärischen Dienstpflicht genügte er beim Dragoner-Regiment Nr. 3. Im Jahre 1886 kam er nach Bochum und nahm auf dem Bochumer Verein Arbeit an, wo er 1911 sein 25jähriges Arbeitsjubiläum feiern konnte. Nach annähernd 40jähriger Tätigkeit trat er Ende Mai in den verdienten Ruhestand. Drei Söhne und drei Töchter konnten ihm Glück und Segen wünschen.

Der Werksinvalide Julius Müller, Wattenscheider Straße 13a, konnte am Dienstag seinen 80. Geburtstag feiern. Er stammt aus dem Kreise Kolmar. Nach seiner Schulentlassung erlernte er in der elterlichen Werkstatt das Schmiedehandwerk. Seiner Militärpflicht genügte er beim Dragoner-Regiment Nr. 3. Im Jahre 1886 kam er nach Bochum und nahm auf dem Bochumer Verein Arbeit an, wo er 1911 sein 25jähriges Arbeitsjubiläum feiern konnte. Nach annähernd 40jähriger Tätigkeit trat er Ende Mai in den verdienten Ruhestand. Drei Söhne und drei Töchter konnten ihm Glück und Segen wünschen.

Aus der NSDAP.

NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk

Sonntag, 6. Oktober

Kreis. 10 Uhr: Zusammenkunft der Jugendgruppenführerinnen in der Beratungsstelle. Es spricht Fräulein Gutjahr.

An alle Reichssportabzeichen-Interessenten! Der Reichssportabzeichenkursus, welcher jeden Sonntag von 9 bis 11 Uhr auf dem Polizeisportplatz durchgeführt wird und sich eines regen Zuspruches erfreut, sollte ursprünglich Ende September seinen Abschluß finden. Infolge der großen Beteiligung hat sich das Kreissportamt entschlossen, diesen Kursus noch bis zum 20. Oktober durchzuführen. Die Uebungen finden wie immer an jedem Sonntag zu der vorgenannten Zeit statt. Die letzte Abnahme ist am 20. Oktober.

„Kraft durch Freude"

An die Theaterringmitglieder. Wir machen hiermit alle Theaterringmitglieder des Theaterringes II darauf aufmerksam, daß die Veranstaltung für den Theaterring II am Sonntag bereits um 18 Uhr beginnt, nicht, wie zuerst vorgesehen, um 18.30 Uhr. Die Karten müssen bis spätestens heute, Freitag abend, um 19 Uhr, in der Verkaufsstelle, Kortumstraße 62, abgeholt worden sein. — Die erste Veranstaltung für den Theaterring I ist am Sonnabend, 12. Oktober, 19 Uhr. Zur Aufführung gelangt „Die Freier" von Eichendorff.

E. JUNG-LINDEMANN

Jork Ruft Die Jugend

3)

Er sah auf die Uhr, blätterte im Fahrplan und rechnete sich aus, daß sie den Zwei-Uhr-Zug erreichen könne, auch wenn er noch bis zum Dienstschluß auf dem Postamt blieb. Um elf war er frei, das Rad hatte er da, und um halbzwölf konnte er auf dem Wendlerhof sein.

Martin fuhr nicht die große Straße. Er nahm den Weg über Wiesen, um schneller am Ziel zu sein.

So schön war der Tag, so voller Sommerfrieden und Heiterkeit, und auf dem Wendlerhof erwartete wohl niemand eine so traurige Botschaft.

Ahnungslos war der Bauer gestern nachmittag in die Stadt gefahren, während die Frau heimlich zum Friedhof gegangen war. Am Todestag seines Kindes war er verunglückt.

Wer konnte wissen, wie das alles zusammenhing?

Der Brunner-Sepp saß auf der Hausbank, die Hände in den Taschen, und das Bein, das ihm eine Kugel zerschossen hatte, steif von sich abgestreckt. Träge und maulfaul blinzelte er Martin an, der das Rad gegen die Hauswand lehnte.

„Ist die Bäuerin daheim?"

Der Sepp nickte und deutete mit dem Daumen hinter sich.

„Geh halt ein, die Frau is in der Stuben", sage er schläfrig.

Martin trat in den kühlen Hausgang und klopfte an die Tür zur rechten Hand.

Hatte jemand gerufen?

Einen Augenblick wartete er, dann drückte er auf die Klinke und ging hinein.

Die Frau, die am Tisch saß, schaute auf. Langsam klappte sie das Buch zu, in dem sie gelesen hatte. Ihre großen, dunklen Augen ruhten fragend auf dem Besucher.

„Ich bringe Ihnen eine Nachricht aus München, Frau Schober", sagte Martin zögernd, und seine Hand umspannte das knisternde Blatt in seiner Tasche.

Daß es so hart war, eine Frau wie diese, die so schwermütige, leiderfahrene Augen hatte, auf ein neues Unglück vorzubereiten. Zuerst mußte er ihr wohl sagen, wer er sei. Er tat es mit knappen Worten.

Die Frau nickte und deutete auf die Bank.

„Setzen Sie sich bitte und sagen Sie mir, warum Sie persönlich gekommen sind. Hat mein Mann telephoniert? Er ist ganz gegen seine Gewohnheit über Nacht in München geblieben."

„Ihr Mann..." — Martin setzte zum Sprechen an und verstummte wieder. Umständlich zog er das Telegramm aus der Tasche und deckte seine Hand darüber. Dann raffte er sich zusammen und brachte den angefangenen Satz rasch zu Ende: „Ihr Mann hat einen Unfall gehabt, Frau Schober... die Leitung des Krankenhauses bittet Sie, sofort nach München zu kommen."

Sekundenlang wich alle Farbe aus dem schmalen Gesicht der Frau. Mit unnatürlich geweiteten Augen sah sie Martin an. Dann streckte sie die Hand aus, und er reichte ihr das Telegramm.

Sie riß es auf und las die wenigen Zeilen.

„Ja", sagte sie, „ja... es ist gut, ich danke Ihnen. Ich werde gleich fahren."

Martin stand auf. — „Sie können den Zwei-Uhr-Zug noch bequem erreichen und brauchen sich nicht zu eilen. Sie können vorher auch noch in Ruhe essen, Frau Schober", fügte er hinzu, denn er empfand mit einem Male eine große Sorge um die Frau, und es drängte ihn, ihr etwas Tröstliches zu sagen, ehe er sie allein ließ.

Aber was hätte er ihr sagen sollen?

Er wußte ja kaum etwas von dem Zusammenleben der Gatten, und ob es wirklich so wenig gut sei, wie die Leute sich erzählten.

„Wenn Sie Hilfe brauchen... ich meine, es könnte doch sein", sagte er leise, „dann erinnern Sie sich bitte meiner. Vielleicht ist es Ihnen lieber, mich zu rufen, als einen Ihrer Nachbarn."

Die Frau lächelte abwesend.

„Ich danke Ihnen, Herr Liebl, es war sehr freundlich von Ihnen, daß Sie diesen traurigen Weg zu mir nicht gescheut haben", sagte sie, und einen Augenblick lang fühlte Martin eine schmale, kühle Hand in der seinen.

Dann stand er wieder draußen in der Sonne. Der Brunner-Sepp saß noch immer auf der Hausbank und schlief mit offenem Munde.

Martin legte ihm die Hand auf die Schulter und rüttelte ihn wach.

„Spann das Pferd ein und bring die Bäuerin auf die Bahn", sagte er kurz, „der Bauer ist in der Stadt verunglückt und liegt im Krankenhaus."

„Herrgottsakra!" — Der Sepp fuhr auf. — „I hab's gwußt, daß es noch a Unglück gibt auf'm Hof. Ruht kein Segen net drauf, wann der Bauer allweil flucht und die Bäuerin umanandgeht wie a Steinbildl. Der Bua hat den Vater nachzogn, das is g'wiß."

Martin schüttelte unwirsch den Kopf. Wie er nur so etwas sagen könne! Der Bauer lebe ja noch, und so Gott will, würde er wieder gesund werden.

„Naa!" — Der Sepp rumpelte sich steifbeinig in die Höhe. „Der wird nimmer, i g'spürs. Heut bei der Nacht hat der Kauz g'schrien, ganz greislich hat er tan. Das gibt a Leich, das sag i."

Aergerlich schwang sich Martin aufs Rad.

Was für ein Aberglaube steckte noch in den Leuten. Die Bäuerin mochte es nicht leicht haben mit den beiden Alten.

Wie kam es nur, daß es ihm so schwer wurde, sich die Frau als Bäuerin auf dem Wendlerhof zu denken? Wenn er sie mit den anderen Bauernfrauen verglich, dann begriff er die Ablehnung, mit der man von ihr in der Umgegend sprach.

Sie war immer noch eine Städtische, eine Stolze und Besondere, die nicht mit dem Boden und den Menschen, die hier lebten und werkten, verwurzelt war.

Freilich, das behaupteten die anderen, vor allem die Henkelsberger-Marie, die es der Fremden bis an ihr Lebensende nicht verzeihen würde, daß sie statt ihrer Wendlerhof-Bäuerin geworden war.

Vielleicht wäre die Frau mit den schwermütigen Augen und der dunkeltönenden Stimme ganz anders geworden, glücklicher und heiterer, wenn sie ihren Buben hätte behalten dürfen?

Früher, so hatte die Brauschin erzählt, soll die Wendlerin sich nicht so scheu zurückgehalten haben, und auch der Bauer sei ein lustiger und umgänglicher Mann gewesen. Sie seien ein junges und stattliches Paar gewesen, und der Wendler habe seine schöne Bäuerin überall mit Stolz gezeigt. Später müsse es dann hier oder da in der Ehe Verdruß gegeben haben, und als der Bub so elend ums Leben gekommen sei, habe der Bauer das Fluchen und Spinnen angefangen. Da sei es ganz aus gewesen mit dem Glück und der Liebe auf dem Wendlerhof.

Martin stieg vom Rad, legte es ins Gras und setzte sich auf den Hang, von dem er zum Wendlerhof hinüberschauen konnte.

Breit und behäbig lag er auf der drüberen Höhe, und hinter ihm türmte sich der langrückige Hornberg auf, blau-grau und dunstig.

Ueber das kleine Sträßlein in der Senke fuhr ein leichter Wagen. Wenn er vom Wendlerhof kam, dann war die Frau viel zu früh dran, sie würde lange auf dem Bahnhof warten müssen.

Anna Schober ging jetzt einer schweren Zeit entgegen. Blieb der Bauer siech, so würde die ganze Last der Wirtschaft auf ihren Schultern ruhen. Und starb er, dann würde es noch schwerer für sie sein, den großen Besitz ohne seinen Rat zu erhalten und der Mißgunst und Unfreundlichkeit der Nachbarn schutzlos ausgesetzt zu sein.

Oder täuschte er sich darin?

Keiner der Bauern pflegte seine Hilfe zu versagen, wenn einer in der Nachbarschaft in Not geriet. Eine angeborene Gutherzigkeit war jedem zu eigen. Freilich wollte er um Hilfe und Rat gebeten werden, und das würde die Wendlerin wohl niemals tun.

Daß er doch nicht von der Sorge um die Frau loskam, die sich so aufrecht und voller Würde gehalten hatte, als er ihr die schlimme Botschaft brachte. Daß er das blasse, leidvolle Antlitz nicht vergessen konnte, die schmale hohe Gestalt mit den feinen Händen, die still gefaltet auf der blauen Tischdecke gelegen hatten. Große, dunkle Augen hatte sie gehabt, unter einer klaren hellen Stirn und schlicht nach hinten gekämmten schwarzen Haaren, in denen sich schon ein paar graue Strähnen zeigten.

Wie alt mochte sie sein?

Es war schwer, zu schätzen. Vielleicht fünfunddreißig, vielleicht auch noch einige Jahre älter?

Anna Schober war heute noch schön. Das leise Verblühen der Züge, die Strenge des festgeschlossenen Mundes, gaben ihrem Gesicht einen besonderen Reiz.

Sie hatte in einem Buch gelesen, als er in die Stube getreten war.

Liebte sie Bücher, oder las sie nur, um nicht immer daran denken zu müssen, daß sie ihr Kind verloren hatte?

Warum war sie nicht ein zweites Mal Mutter geworden?

Müßige Fragen, die niemand beantworten konnte.

So nahe lebte man sich, und wußte trotzdem so wenig voneinander. An jedes Haus klopfte das Schicksal, bald leiser, bald lauter. Im Wendlerhof hatte es mit hartem, brutalem Finger angeklopft, hatte Glück vernichtet und Frieden zerstört, und heute hatte es sich wieder gerührt, drohend und mahnend.

Was würden die nächsten Tage für die Frau bringen?

So nahe lebte man sich, dachte Martin noch einmal, und doch war der Weg von Mensch zu Mensch so weit, wenn die Scheu sich nicht überwand, Hilfe und Rat zu suchen, Trost und Stütze zu verschenken.

Da lag der Hof in der hellen Mittagssonne. Martin sah seine Wiesen und seinen Wald. Wie ein blendender Spiegel blitzte der kleine Weiher drunten am Hang, und über den Berg zogen große, schneeweiße Ballenwolken.

Niemals war ihm das Land so schön, so still und weltfern erschienen wie an diesem Sonntagvormittag, und einen Augenblick dachte er daran, ob es wohl dem Wendlerbauern vergönnt sein werde, die Heimat und seinen Besitz wiederzusehen.

Sinnend saß er im Gras, vergaß die Zeit und das Mittagessen in der Wirtschaft, bis der langgezogene Pfiff einer Lokomotive ihn aus seinen schweifenden Gedanken riß.

Weit hinten, klein wie ein Spielzeug, glitt die dunkle Zugschlange durch das Wiesengrün, tauchte in ein Wäldchen und kam am anderen Ende wieder hervor, eine weiße Rauchfahne nach sich ziehend.

Martin sah auf die Uhr und schüttelte den Kopf.

War es möglich, daß er fast zwei Stunden hier gesessen hatte?

Mit diesem Zuge fuhr die Wendlerbäuerin in die Stadt — allein. Niemand würde sie in München von der Bahn abholen. Niemand würde bei ihr sein, wenn sie Trost und Stütze brauchte.

Aber die Frau mit dem schmalen, strengen Munde und der straffen, aufrechten Haltung brauchte keinen, und der Postassistent Martin Liebl würde wohl vergeblich darauf warten, daß sie ihn rufe.

*

Der Bauer Franz Xaver Schober wendete müde den Kopf, als Schwester Veronika sich über ihn beugte und ihm sagte, daß seine Frau gekommen sei. Dann ging sie hinaus und ließ die Ehegatten allein.

Anna Schober trat an das Bett. Sie fühlte den trüben Blick ihres Mannes auf sich gerichtet und senkte die Lider.

„Ja", sagte er, „da lieg i jetzt, Anna. Die Trambahn hat mi derwischt. — Er deutete auf die Bettdecke, und die Frau sah mit leisem Grauen, daß sie sich unterhalb des rechten Knies einbuchtete. „Abg'nommen ham sie mir das Bein", fügte er hinzu.

Sie wußte es schon, die Schwester hatte sie darauf vorbereitet. Sie wußte auch, daß das linke Bein ebenfalls verletzt worden war, daß aber die Aerzte versuchen wollten, es dem Verunglückten zu erhalten.

„Wir müssen Gott danken, Franz, daß du noch lebst", sagte sie leise.

Der Wendler lachte kurz auf.

„Laß mi mit dei'm Herrgott in Frieden, möcht wiss'n, ob der sich noch um mi kümmern tat. Wär g'scheiter g'wesen, wenn er mi gleich hätt hin sein lass'n."

Erschrocken legte Anna ihre Hand auf seinen Arm.

„So darfst du nicht reden, Mann..."

„I red, wie i mag", unterbrach er sie gereizt, „was tu i noch auf der Welt? A so a Krüppi, wie i bin... mit einem Bein umanandherhumpeln... meinst, das is a Freid?"

„Der Brunner-Sepp hat auch nur ein gesundes Bein, schau, er schafft seine Arbeit trotzdem", versuchte sie ihn zu trösten, aber der Kranke drehte mißmutig den Kopf zur Seite.

„Der Brunner-Sepp is immer noch besser dran als i. I kann an Krücken laufen oder mir a Stelzbein anmess'n lass'n. Zweg' was bist eigentlich hergekommen? I hab di net g'rufen."

Die Lippen der Frau wurden schmal.

Es war immer das gleiche. Selbst in Schmerz und Not zeigte er ihr, daß er sie nicht brauchte.

Jetzt fragte sie sich auch, wozu sie hergekommen sei. Weil sie geglaubt hatte, daß er nach ihr verlange. Weil sie gehofft hatte, daß nach den Jahren des stummen und quälenden Nebeneinanderlebens der Augenblick gekommen sei, der sie wieder zusammenführen könne.

Warum blieb sie noch sitzen, warum stand sie nicht auf und ging?

Ihr Blick glitt über das härtige Gesicht des Mannes, das Schmerzen und qualvolles Grübeln entstellt hatten, und in einer mitleidigen Regung legte sie dem Kranken die Hand auf die Stirn.

„Franz", bat sie leise, „vielleicht hat uns der Herrgott dieses neue Unglück geschickt, damit wir aufwachen und zu uns selber zurückfinden. Ich habe dir, als unser Bub starb, Vorwürfe gemacht. Ich habe mit Gott und dir gehadert, lange, lange... und als ich zur Besinnung kam, war es zu spät. Ich hätte dir beistehen sollen in deiner Not und habe nur an mich gedacht. Ich habe dich angeklagt und mein Herz gegen dich verhärtet. Jetzt schickt mir der Herrgott eine neue Prüfung, und dieses Mal will ich sie bestehen. Verzeih mir, Franz..."

Der Wendler lag mit abgewandtem Gesicht in den Kissen. Seine Hand zuckte über die Decke, tastete sich in die Höhe und schob die Finger der Frau von seiner Stirn. Er stöhnte auf.

„Verzeihen? — Wer verzeiht mir?"

„Gott tut es, wenn wir ihn darum bitten, Franz."

„I brauch niemand z' bitten, und deinen Herrgott schon gar net. Den Buam kann er mir net wieder z'rückgeb'n, und a tote Liab kann er auch net wieder lebendig mach'n."

Anna zog die Hand zurück, die auf die Schulter ihres Mannes herabgefallen war. Eine Träne rann über ihre Wange.

Der Wendler sah sie nicht. Er starrte gegen die Zimmerdecke, und nach einer Weile sagte er: „Frag' den Doktor, wann ich wieder heimkommen darf. I halt's hier herinnen net aus."

Anna stand auf.

„Leb wohl, Franz. Ich bleibe heute nacht in der Stadt und komme morgen noch einmal wieder", sprach sie über ihn gebeugt, „vielleicht überlegst du dir das, worum ich dich bat. Keiner hilft uns, wenn wir uns nicht selber helfen, und wenn wir das Unglück zusammen tragen, dann könnte es dieses Mal zum Segen für uns werden."

Aber sie wartete vergeblich auf eine Antwort. Der Kranke hatte die Lippen zusammengepreßt und hielt die Augen geschlossen. Plötzlich überzog sein Gesicht eine fahle Blässe, und ächzend warf er den Kopf hin und her.

„D' Schwester", keuchte er, „hol d' Schwester!"

(Fortsetzung folgt.)

Das Glück in beiden Händen

Skizze von Alfred Richter

„Ich weiß nicht, sie schreibt gar nicht", sagte Karl und schaute mit großen Augen in die Gesichter seiner Kameraden, als konnten sie ihm Rat wissen; „ich habe keine Ruhe mehr!" Er nahm seine Knarre, setzte sich abseits und putzte mit wahrer Wut an den Metallteilen herum. Hoffentlich ging alles gut mit Anna Elisabeth! Ja, und wenn dann vielleicht der Hoferbe da war . . .

Plötzlich stand Schorsch, die Kompanie-Ordonnanz, vor Karl: „Los, sollst gleich zum Alten kommen. Große Sache!" Karl fuhr aus seinen Träumen hoch. „Wie? Ja, ich komme schon", brummte er geistesabwesend, machte sich fertig und trollte hinter der Ordonnanz drein. „Kopf hoch, Karl!" rief ihm noch einer nach.

Auf dem kleinen Platz vor der Dorfkirche standen schon die Unteroffiziere Klapproth und Meng und der Gefreite Starke. Mit feierlichen Mienen standen sie da. Da begriff Karl plötzlich, und sein Herz tat ein paar überstürzt rasche Schläge, daß ihm für einen Augenblick der Atem kurz wurde. Er stellte sich neben dem Gefreiten als letzter ins Glied, und da schritt auch schon der Kompanieführer heran. Er heftete jedem der vier das Eiserne Kreuz zweiter Klasse an die Brust. Viele Soldaten standen als stumme Zuschauer in achtungsvoller Entfernung. „Tragt es in Ehren", sprach der Oberleutnant schlicht, „redlich habt ihr's euch verdient." Er schüttelte jedem die Hand und sah ihm in die Augen.

Auf dem Rückweg zum Quartier mußte Karl am Geschäftszimmer der Kompanie vorüber. Das Eiserne Kreuz schwang ihm bei jedem seiner Schritte vor der Brust hin und her. Daran mußte er sich erst gewöhnen. Er war immer in Versuchung, hinzufassen und es festzuhalten. Aber wie schön funkelten auch die Silberränder in der lieben Sonne!

Der Glanz stach allen in die Augen, die Karl daherkommen sahen. Der Gefreite Schmidt verteilte gerade die Post unter der Geschäftszimmertür für die Korporalschaften. Ein gutes Dutzend Kameraden waren versammelt. Sie hielten mit ihrem Geschäft inne und sahen Karl entgegen. Das machte ihn sehr verlegen. „Glückwunsch!" rief der Gefreite Schmidt, „du hast's verdient — und nimm gleich auch noch einen Brief aus der Heimat mit!" Da tat Karls Herz wieder ein paar viel zu rasche Schläge. Er erkannte auf den ersten Blick die Schriftzüge seines alten Kantors. Gleich auf der Stelle riß er den Umschlag auf. Seine Finger zitterten. Und da drückte er, sowie er fliegenden Blickes gelesen hatte, auch schon dem nächsten besten — er wußte wirklich nicht, wer da gerade stand, er sah überhaupt nichts mehr, seine Augen schwammen ihm — den Brief in die Hand. Na, und da ging ja nun ein Geschrei los. „Karl! Kerl! Mensch! Ein Junge! Na — —!" Karl hatte viele Hände zu drücken und zerquetschte sie fast. Dann stapfte er weiter. In seinem Kopf sauste und brauste es. In der Hand hielt er den offenen Brief.

In seinem Quartier war dann der allgemeine Jubel noch viel größer. Nein, und beides an einem Tage, das EK. und eine solche Nachricht!" „Hat der Mensch ein Glück!" Karl hockte ganz klein auf einem Schemel und schaute nur immer ringsher.

„Wenn du nun zu wählen hättest, Karl", fragte schließlich einer, der in jedem und allem Probleme suchte, „was wäre dir lieber, das EK. oder — —?" Karl vernahm es wie durch Nebel und faßte, fast erschreckend, mit der Linken nach seinem Eisernen Kreuz auf der Brust. In der Rechten hatte er den Brief. Den schaute er nun an. „Nee, so'n Tag", stieß er hervor, „bloß so'n Tag —!" Dann legte er den Brief vorsichtig, als wäre er aus venezianischem Glas, auf ein Knie und nestelte aus der Brusttasche das Bildnis seiner Anna Elisabeth hervor, betrachtete es gar nicht erst und gab ihm einen Kuß. In der anderen Hand hielt er noch immer das funkelnde Ordenskreuz. So saß er, im vollen Sinn des Wortes sein Glück in beiden Händen haltend, und strahlte seine Kameraden an, die ganz still geworden waren.

Held ohne Auftrag / Von Erich Otto Funk

Eigentlich hätter er lieber ein Soldat werden sollen, ein Soldat gegen England. Aber dreizehnjährige Soldaten gab es nach seinen Erfahrungen wohl nur in Geschichten. Vielleicht hatte es sie in früheren Kriegen wirklich gegeben. Im jetzigen jedenfalls hätten ihn die Gefreiten und Unteroffiziere auf dem Wehrmeldeamt rundweg hinausgeworfen, wenn er sich gemeldet hätte. Und vielleicht hätte es anschließend sogar eine fühlbare Vermahnung gegeben. Das war also gar nicht in Frage gekommen. Und wenn unser Knabe, von dem hier die Rede ist, darüber auch traurig war, weil er doch die Fahne seines Pimpfenfähnleins nicht umsonst getragen haben wollte und nach seiner Ansicht ein an allen Gliedern ordentlicher und schon völlig ausgewachsener Mensch war, er hatte sich die ganze Zeit her, die der Krieg nun schon währte, damit abfinden müssen.

Es ist leicht zu begreifen, daß er mit um so größerem Eifer all die Berichte in sich aufnahm, in denen von jenen die Rede war, die den Krieg, wie er sich auszudrücken pflegte, mitmachen durften. Beim Einholen der Zeitung und beim Verfolgen der Frontberichte ließ er sich von keinem übertreffen. Und weil es die Umstände bedingten, war er sogar in der Geographie, die er der vielen Namen wegen, die man auswendig zu lernen hatte, sonst gar nicht mochte, ein fleißiger Schüler geworden — so fleißig, daß der verständige Lehrer, der seinem Jahrgang vorstand, den Grund seines Fleißes recht bald erkannt hatte und ihn leicht auch auf die übrigen Fächer ausdehnen konnte, in denen der Friedrich ansonsten nicht eben der beste war.

Um so leichter konnte der Lehrer freilich eines Tages seine Zustimmung geben, als er gefragt wurde, ob man den Friedrich wohl als Meldefahrer für den Luftschutz einsetzen dürfe. Denn da dieser von der Möglichkeit vernommen hatte, als Meldefahrer in den Sicherheitsdienst aufgenommen zu werden, hatte er sich selbstverständlich umgehend gemeldet. Mit soldatischen Dingen sollte er allerdings auch dabei nicht in Berührung kommen. Aber das erregende Moment, während einer Ueberfliegung der Stadt und ihrer Industriegebiete, wenn alle anderen sich selbstverständlich in den Luftschutzraum begaben, nicht in den Keller zu müssen, sondern gleichsam als zweite Garnitur der unsichtbaren Fernsprechverbindungen notwendig zu werden für den Fall, daß einmal doch eine Bombe deren unterirdische Geheimnisse zerstören würde, war für ihn von so großer Bedeutung, daß er für eine kurze Zeit seinen Kummer vergaß, in der Heimat zu sitzen.

Seine Mutter lächelte über ihn, wenn er nun täglich sein Fahrrad putzte, auf eine ordentliche Pneumatik hielt und die Schularbeiten hinter sich brachte, sobald er gegessen hatte. Auch seine Lehrer hätten wohl über ihn gelächelt, seine Lehrer und seine Kameraden, aber bei diesen hätte sich wohl doch schon der Neid auch darunter gemengt, der in der heutigen Jugend jene begleitet, die vor größere Aufgaben gestellt sind als sie dem Gemeinen zuteil werden.

Unser Dreizehnjähriger aber nahm seine Aufgabe wie ein ganzer Soldat. Sosehr sie ihn freute, so wenig ließ er die Freude sich anmerken. Selbstverständlich wie er die Pimpfenfahne trug, wenn sie auf Fahrt oder bei Aufmärschen waren, tat er jetzt seine Pflicht. Reden, angeben kam für ihn gar nicht in Frage.

Und die Tat, die für die Gegenwart wie für die Zukunft gilt, wuchs auf ihn zu, je weniger er darauf gefaßt war. Denn der Dienst, den er auszuüben hatte, zeigte sich bald als die einfachste, ja, als die überflüssigste Sache der Welt. Nicht nur, daß die Flieger an sich über die Stadt und die Industriegebiete nur sehr selten gelangten, es waren da außerdem die Kanoniere der Flak, die den möglichen Ruhm bei der Sache gewannen, und sosehr er es manchmal gewünscht hätte — dreizehnjährig wie er war und voll Eifer des Dienstes —, Bomben fielen in seinem Dienstgebiet nicht und schon gar nicht in solch einem Ausmaß, daß das Fahrrad hätte den Fernsprecher zu ersetzen gehabt. Und Friedrich begriff, daß auch der Soldat oft auf Posten gestellt wird, wo der Beste und Tapferste ohne Einsatz und Ruhm bleibt, weil schon die Bereitschaft genug ist, die Pflicht zu erfüllen.

Dann aber, als die feindlichen Flieger tief in der Nacht einmal doch über die Stadt kamen und der Regen troff und die Wolken so tief und so schwarz hingen, daß auch die Katzen im Dunkeln tappten, kam doch seine Stunde. Blind hatte der Flieger seine Bombe geworfen. Blind und voll Feigheit. Sinnlos und zwecklos. Aber im Augenblick schlug inmitten der Straße aus dem getroffenen Gasrohr eine lodernde Flamme. Weithin brach sich ihr Züngeln an den geöffneten Fenstern der Häuser. Zischend und grausend senkrecht empor wie der Glutstrahl des Schweißers mischte sie sich rot und blau in den Regen.

Friedrich, der die Nebenstraße durchfuhr, um zur Wache zu kommen, hörte den Einschlag, drehte das Rad, übersah, was geschehen war, und wußte, daß die Flamme gelöscht werden mußte, wenn die Häuser nicht Feuer fangen sollten, die in der alten Straße noch mit Holz gebaut waren und eng beieinander. Er hätte Hilfe holen können, der Friedrich, seinen Meldedienst erfüllen, wie er ihm vorgeschrieben war; aber wie dem brandenburgischen Prinzen Friedrich von Homburg, hieß auch ihm eine Aufgabe sehen, sie anpacken und lösen.

Decken und Sandschaufel aus den Nachbarhäusern zusammenzutragen, glückte ihm schneller als die langsam und vorsichtig aus den Kellern lugenden Männer begriffen, was geschehen war. Und wenn es anders auch für den Friedrich hätte glimpflicher hätte abgehen können; ehe die Männer ihn abhalten, beraten und unterstützen konnten, hatte er sich der riesigen Flamme schon genähert und mit höchster Anspannung seiner kindlichen Kraft die Decken über sie geworfen, die sie dämmen sollten. Freilich, der Friedrich hatte wohl nicht bedacht, daß der Druck des ausströmenden Gases so groß sei, daß die Decke in die Luft geworfen würde. Und als es nun trotzdem geschah — und er stand der Flamme so nahe, daß die Glut schon die Haut seiner Hände verbrannte —, blieb ihm nichts, als die Schaufel zu packen und Erdreich und Schotter auf die Bruchstelle des Rohres zu werfen, bis diese verstopfte.

Wer weiß, ob der Friedrich allein die Flamme erstickt haben würde. Aber gewiß ist, daß die Gefahr, in der sich der Junge befand, die Männer beflügelte, ihm beizuspringen, und daß in wenigen Minuten die Straße so dunkel und still lag wie noch kurz zuvor.

Wie ein Sieger ist der Friedrich in dieser Nacht freilich nicht zu der Mutter gefahren. Brandblasen an den Händen und im Gesicht haben ihm mehr zu schaffen gemacht, als die Tapferkeit ertragen konnte. Aber im Grunde seines Herzens war der Friedrich doch stolz, wie auch wir es sind, denen sein tapferes Gemüt eine Freude und ein Wissen um den Sieg und das ewige Reich ist.

Geschichtstafel

4. Oktober

1515 Der Maler Lukas Cranach d. J. in Wittenberg geboren (gestorben 1586).
1669 Der Maler Rembrandt Harmensz van Rijn in Amsterdam gestorben (geboren 1606).
1830 Der Generalfeldmarschall Johann David Ludwig Graf York von Wartenburg in Klein-Oels bei Breslau gestorben (geboren 1759).
1865 Der Schriftsteller Max Halbe in Güttland (Westpreußen) geboren.
1881 Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generalfeldmarschall Walther von Brauchitsch, in Berlin geboren.

Benito Mussolinis Drama: „Cavour"

Am Sonnabend, dem 5. Oktober, bringt die Bühne der Stadt Bochum das neueste Werk des italienischen Staatsgeists und Duce des Faschismus, Benito Mussolini, und seines Mitautors Giovacchino Forzano „Cavour" in festlichem Rahmen zur westdeutschen Erstaufführung. Die Theaterleitung schreibt u. a. dazu:

Nach dem Napoleon-Drama „Die hundert Tage" wird nun auch das jüngste politische Drama Mussolinis „Cavour", das in der italienischen Fassung den Titel „Villafranca" trägt, auf der deutschen Bühne heimisch. Beide Dramen beschäftigen sich mit dem Wirken überragender, genialer Staatsmänner. Beide Dramen sind letzten Endes autobiographischer Natur. Waren beim „Napoleon"-Drama die Gestalt des Helden und Geschehnisse der Geschichte einer fremden Nation entlehnt, so geht es im „Cavour" um ein bedeutsames Ereignis der Geschichte des eigenen Landes — ja noch mehr: Das Lebensziel des Grafen Cavour, den man auch als den „italienischen Bismarck" bezeichnet hat, leitet unmittelbar zur eigenen politischen Leistung Mussolinis selber hin.

Cavour mußte bei seinem Werk noch mit ähnlichen Begebenheiten und Verhältnissen rechnen wie bei uns etwa Bismarck. Italien war in viele kleine Territorien zerstückelt, in denen unfähige Herrscher jeden Fortschritt in der nationalen Sache hemmten. Aehnlich wie Bismarck war es Cavour von vornherein klar, daß trotz der erwachten nationalen Leidenschaft des Volkes, trotz der Verschwörungen und organisierten Banden die Einigung von oben, von einer starken zentralen Macht geleitet werden müsse. Diese Macht erkannte Cavour in dem König von Piemont Victor Emanuel, als dessen Ministerpräsident er im Kampfe mit Parlament, in Fühlung mit den geheimen Verschwörungen des Volkes und mit einer kühnen, wagemutigen Diplomatie das schwere Werk vollbracht hat. Italien war bis dahin ein unbeachteter Winkelstaat gewesen, auf dessen Boden fremde Mächte, besonders das habsburgische Oesterreich, den Haupteinfluß ausübten. Cavour hat es zunächst verstanden, vor allen Dingen durch seine Beteiligung am Krimkrieg auf der Seite Frankreichs, Italien in das Konzert der europäischen Mächte einzuführen. Seine große historische Leistung ist es dann weiterhin, die schwer durchschaubare Gestalt Napoleons III. für die nationale Einigung Italiens interessiert und schließlich den französischen Kaiser in einen Krieg Italiens mit Oesterreich um die Befreiung der habsburgischen Staaten in Italien hineingezogen zu haben.

Mitten in die Kämpfe um diese notwendige Beteiligung Frankreichs am Kriege, führt uns das Drama Mussolinis. An sich war der Beistand Frankreichs in geheimen Abmachungen zwischen Cavour und Napoleon III. in der Zusammenkunft von Plombières vertraglich gesichert. Im letzten Augenblick allerdings galt es den großen Zauderer auf dem französischen Kaiserthron zur Einhaltung seines Vertrages zu zwingen. Cavour hatte, als ihm dies gelungen war, sein waghalsiges Spiel gewonnen. Die französischen Heere schlugen vereint mit den Piemontesen die Oesterreicher aus Oberitalien in den siegreichen Schlachten von Magenta und Solferino heraus.

Der italienische Titel des Werkes heißt „Villafranca". Im Frieden von Villafranca muß Cavour, wenn auch die Lombardei für Piemont und damit für Italien gewonnen war, seine hochfliegenden Pläne im Augenblick begraben. Wesentliche Teile des habsburgischen Staates in Italien, besonders Venedig, bleiben bestehen. Cavour demissioniert, weil er diesen Frieden von Villafranca für eine Schmach, für einen Schandfleck an der Ehre des kommenden Italiens ansieht. Hier bricht das Schauspiel Mussolinis ab. — Die historische Entwicklung ging dann so weiter, daß Cavour nach einer Pause der Entspannung wieder an die Seite seines Königs Victor Emanuel gerufen wurde, um mit ihm das Werk der nationalen Einigung fortzusetzen. Der nächste Schritt auf diesem Wege war der Volksaufstand unter Garibaldi, die Eroberung Süditaliens und die Anerkennung Victor Emanuels als König von Italien. Freilich starb Cavour einige Jahre danach, ohne den endgültigen Anschluß der Aufrichtung Italiens erlebt zu haben, die Besetzung Roms und seine Erklärung zur italienischen Hauptstadt. Cavour, der Einiger Italiens, hatte Rom wie auch Venedig nie betreten.

Die endgültige Eingliederung Roms, seine vorbehaltlose Stellung als italienische Hauptstadt verwirklichte erst Mussolini mit seinem „Marsch auf Rom". Hier spüren wir noch, wie das Werk der beiden Staatsmänner ineinandergreift.

Die gute Anekdote

Die schmutzigste Hand

Washington besuchte die Volksschule in Hodgeville. Dort untersuchte eines Tages der Lehrer seine Schüler auf ihre Sauberkeit hin und ließ sich ihre Hände zeigen. Der kleine Washington wischte seine linke Hand noch schnell an der Jacke ab und streckte sie dann mit bösem Gewissen vor. Der Lehrer war entrüstet; die Hand war schmutzig wie keine andere. „Trostlos", sagte er, „Du verdienst zehn Schläge mit dem Lineal auf die Hand. Trotzdem will ich dir die Strafe erlassen, wenn du mir in der ganzen Schule auch nur eine Hand nachweisen kannst, die noch schmutziger ist als diese." Washington lächelte den Lehrer verschmitzt an und streckte seine rechte Hand vor. Sie sah in der Tat noch schlimmer aus als die andere. Der Lehrer war zunächst verwirrt über diese kühne Taktik, dann aber mußte er laut lachen, und der kleine Washington blieb unbestraft.

Ahnenkult

Der berühmte englische Schriftsteller Swift nahm einmal Aergernis an einem Manne, der unaufhörlich mit lauter Lords und Peers als seinen erlauchten Ahnen protzte.

„Wenn ich Sie ansehe", sagte Swift, „muß ich lebhaft an die Kartoffel denken!"

„Wieso Kartoffel?"

„Na, bei der ist doch auch alles, was brauchbar ist, unter der Erde!"

Silbenrätsel

Ein sinnvolles Dankeswort

be — e — em — ga — glo — hi — keit — li
mi — ra — ro — ser — sig — sto — te — te
ter — ter — trot — tur — un — va

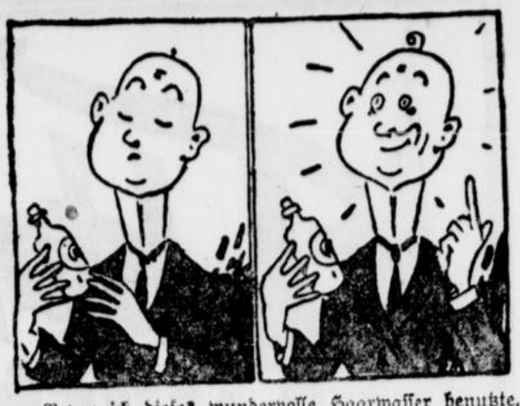
Aus diesen 22 Silben sind 6 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, beides in der Wortfolge gelesen, ein sinniges Dankeswort wiedergeben.

Bedeutung der Wörter:

1. Gebet, 2. Fleiß und Rührigkeit, 3. Sonntag zwischen Ostern und Pfingsten, 4. Weltreisender, 5. letzter Sonntag vor den Fasten, 6. die schriftlichen Denkmale eines Volkes.

1. _____ 4. _____
2. _____ 5. _____
3. _____ 6. _____

Auflösung des Kreuzworträtsels aus der vorigen Nummer: 5. Uhu, 6. Pfeil, 7. Humus, 8. Inn, 10. Hase, 13. Omen, 15. Milch, 16. Peru, 18. Nado, 20. Lek, 22. Taube, 23. Adler, 24. Hel. — **Senkrecht:** 1. Krebs, 2. Juli, 3. Huhn, 4. Samum, 9. Nelke, 11. Ade, 12. Emu, 13. Ohr, 14. Eid, 17. Raupe, 19. Atlas, 20. Lehm, 21. Kalb.



„Bevor ich dieses wundervolle Haarwasser benutzte, war mein Haar kurz und straff. Jetzt ist es lang und geschmeidig."

Selbstgefällig

Fräulein Magda ist soeben ein Heiratsantrag gemacht worden. Sie lächelt bedauernd, „nein, Herr Knaft, heiraten kann ich Sie nicht, aber glauben Sie mir, Ihr guter Geschmack wird mich immer mit Bewunderung erfüllen."

Der Retter

„Zwei Tage Urlaub", staunte der Chef, „um Ihrer Frau beim Großreinemachen zu helfen? Ausgeschlossen, ganz ausgeschlossen!"

Der Buchhalter war zu Tränen gerührt: „Ich danke Ihnen, Herr Direktor, ich wußte ja, daß ich mich auf Sie verlassen kann!"

Bezahlung

Lindbooms waren jung verheiratet. Herr Lindboom war sehr sparsam. Als er eines Tages eine Geschäftsreise antreten mußte, ließ er seiner Frau sehr wenig Geld zurück, versprach aber, in Bälde mehr zu schicken. Unterwegs erhielt er ein Telegramm: „Schicke sofort Geld. Wirt verlangt Miete!" Lindboom antwortete: „Selbst ohne Geld. Schicke aber bald. Tausend Küsse!" Frau Lindboom drahtete zurück: „Geld nicht nötig. Gab Wirt einen der Küsse. Ist zufrieden." Herr Lindboom schickte noch am selben Tag Geld.

Anrede

Der neue Stift tritt seinen Dienst an. Er redet den Direktor immer mit „Herr Chef" an. Unwillig belehrt ihn dieser: „Sagen Sie doch nicht immer Herr Chef, sagen Sie doch lieber Herr Lehmann zu mir!"

„Sehr wohl, lieber Herr Lehmann!"

Garantiert

Die Gerichtsverhandlung ist zu Ende. Das Urteil wird verkündet: „. . . und so wird der Angeklagte wegen Diebstahls zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt."

„Donnerwetter", ruft der Angeklagte, „also stimmt es doch!"

„Was stimmt?"

„Auf der goldenen Uhr stand: Zwei Jahre Garantie."

Innen

„Was ist der Herr eigentlich, der eben so liebenswürdig grüßte? — „Innenarchitekt!" — „Aha! Und außen?"

Im Reiche der Frau

Zwei Stoffe / zwei Farben



Die Herbstmode dieses Jahres ist in ihrer Grundtendenz ganz auf die Erfordernisse der Zeit eingestellt: sie ist durch zweckmäßige Einfachheit und das Betonen der sorgfältigen Verarbeitung und der guten Qualität gekennzeichnet. Alles Modische-Allzumodische tritt vor diesen neuen Gesichtspunkten in den Hintergrund. Nicht die spielerische „Modelaune" diktiert, sondern das hervorragende Können, gepaart mit Phantasie und gutem Geschmack deutscher Modeschöpfer, bestimmen die Moderichtung der neuen Saison.

Sehr typisch sind die ideenreichen Farb- und Materialkombinationen.

Bobach-Schnitt 88555
Größe O und II.



Bobach-Schnitt 89443
Größe O u. II.

Seide und Samt werden mit Wollstoff, aber auch mit Spitze und allen modischen Phantasiegeweben kombiniert. Die Verarbeitung von verschiedenen Stoffen und Farben ist auch zur Verwertung von Resten und zur Modernisierung alter, untragbarer Kleider geeignet. Das Gebiet der Material- und Farbzusammenstellungen ist unbegrenzt, und es bleibt jeder Frau selbst überlassen, bei dieser Wahl ihrem eigenen Geschmack Ausdruck zu geben. Man sieht viel Schwarz, oft in neuen Farbverbindungen, zum Beispiel mit Rostrot, Braun oder modischen Fuchstönen.

Abb. 89443 zeigt die Kombination von Wolle und Samt am Nachmittagskleid. Das Modell wirkt am schönsten in Schwarz oder sehr dunklen Tönen. Auch zwei harmonierende Farben lassen sich so verarbeiten, wobei man die hellere Nuance für das Kleid, den dunkleren Ton für Passe und Samtbesatz anwenden würde. Elegant und angezogen wirkt das Modell 89302 mit eingesetzten Bahnen aus Spitze. Dieses Kleid ist durch seine streckende Linienführung auch für stärkere Figuren geeignet. Geschickt gewählt ist die Zusammenstellung von verschiedenen Farben an dem Sportblüschen Abb. 88555, das sich gut aus zwei Resten arbeiten läßt. Das sind nur einige Beispiele aus der Fülle der Möglichkeiten. Grundsätzlich wäre bei der Kombination verschiedener Farben zu großer Zurückhaltung und Vorsicht zu raten, lieber etwas gedämpfter als zu „bunt"! Denn das so entstandene Modell darf nicht gestückelt wirken, sondern modisch und selbstverständlich.

Bobach-Schnitt 89302
Größe II u. IV.

Wie soll die Frau sein?

Eine schwedische Zeitung hatte sich vorgenommen, auf dem Wege einer Umfrage hinter ein Geheimnis zu kommen: Welche Eigenschaften machen die Frau am meisten beliebt?

Es liefen Tausende von Antworten ein. Immer wieder mußte man die Bekanntgabe der Ergebnisse verschieben, weil immer neue Vorschläge kamen. Natürlich kamen die meisten Aeußerungen von der männlichen Seite her, aber sie sind ja schließlich auch die maßgebendsten.

Was fordern nun die Herren der Schöpfung von der Frau, mit der sie einmal zusammenleben wollen? Schönheit und Eleganz? Nein, die meisten Herren vereinigten ihre Stimmen auf die Güte. Gütig soll die Frau sein. Hysterie und Egoismus ist scheinbar ein Schreckgespenst für die Männer. Eine gütige Frau, das könnte sie reizen, davon versprechen sie sich eine gute Ehe. Gleich an zweiter Stelle aber steht die Ordnung. Scheinbar hat man die denkbar schlechtesten Erfahrungen mit der Unordnung gemacht. Sollten die Frauen wirklich so unordentlich sein, sollten die ordentlichen Frauen wirklich so besonders auffallen?

An dritter Stelle tritt erst die weibliche Anziehungskraft. Man erwartet sie natürlich auch, aber erst wenn eine Frau gütig und ordentlich ist, darf sie sich Anziehungskraft leisten. Und an vierter Stelle tritt die Sparsamkeit in Erscheinung.

Sollte man sich vielleicht ein bißchen danach richten? Eine Ehe mit einer gütigen Frau, die Ordnung halten kann und sparsam ist, scheint den Herren der Schöpfung am besten zu gefallen. Nebenbei soll sie dann auch noch anziehend sein. Gut, das könnten wir eigentlich machen; es scheinen keine unbilligen Forderungen zu sein.

Dumme Redensarten

im Umgang mit Kindern

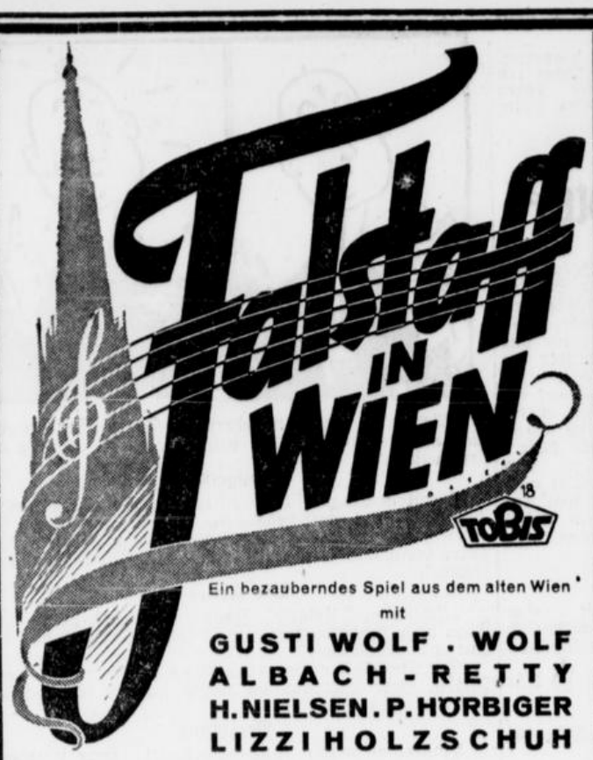
Es gibt genug Eltern, die ihre Kinder nach sehr veralteten Grundsätzen erziehen. Sie meinen es natürlich gut und beschäftigen sich fortwährend mit ihren Kindern. Aber sie beschäftigen sich mit ihnen, ohne sich in eine Kinderseele hineinversetzen zu können.

Wer hat nicht schon oft gehört, wie eine Mutter, die sich über eine kleine Ungezogenheit ihres Kindes geärgert hatte, in drohender Weise sagt: „Na, warte erst mal, wenn du in die Schule kommst, da wirst du ja etwas erleben!" Eine solche Bemerkung, die dem Kind entgegengeschleudert wird, läßt die Schule allmählich zum Schreckgespenst werden. Und es ist verständlich, daß das Kind nicht gerade die rosigsten Vorstellungen vor der immer näherrückenden Schulzeit macht. Damit kann man den Kindern die ganze Schulzeit, vielleicht die schönsten, an sich sorgenlosesten Jahre des Lebens, vollkommen vergällen! Die Mutter sollte bedenken, daß ein Kind nicht so schnell vergißt, daß es ein weiches, außerordentlich leicht zu beeindruckendes Gemüt hat.

Wie verkehrt ist es, einem Kinde anzudrohen, daß man es in den „dunklen Keller" oder in ein dunkles Zimmer sperren werde, wenn es nicht artig sei! Dadurch wird das Kind regelrecht zur Furchtsamkeit erzogen, denn ein dunkles Zimmer muß ihm doch als großer Schrecken erscheinen, wenn die Mutter es zur Strafe darin einsperren will. Der „schwarze Mann", der ja in Wirklichkeit doch nie kommt, ist ebenso unsinnig.

Viele Eltern versuchen, ihre Kinder, die in der Schule nicht leicht lernen und schlechte Noten mit nach Hause bringen, durch Bemerkungen anzuspornen, wie: „Du wirst es ja nie zu etwas bringen!" oder „Das nimmt noch einmal ein schlechtes Ende mit dir!" Durch solche Redensarten kann die Kinderseele geradezu vergiftet werden, das Kind wird dadurch zum Fatalismus erzogen. Und soll man einem Schulkind zumuten dürfen, sich weiter anzustrengen, wenn die Eltern bei jedem guten Zeugnis nur spöttisch und wegwerfend meinen: „Na ja, ein blindes Huhn findet auch mal ein Korn!"?

Alle derartigen Redensarten, die eine Politik des Drohens und der elterlichen Ueberlegenheit verfolgen, sind heutzutage längst überholt. Die moderne Pädagogik baut auf anderen Grundsätzen auf, sie fordert gegenseitiges Vertrauen! Nicht diese unbedingte Autorität, die die Kinder nur klein und demütig sehen will, sondern aufrichtige Kameradschaft. Und gewiß wird die Achtung vor den Eltern dadurch weit mehr gestärkt als durch die frühere Strenge, die allzu häufig das Gegenteil der beabsichtigten Wirkung hervorrief.



Ein bezauberndes Spiel aus dem alten Wien

mit

GUSTI WOLF . WOLF ALBACH-RETTY H. NIELSEN . P. HÖRBIGER LIZZI HOLZSCHUH

Nach dem herrlichen Film: Eine kleine Nachtmusik bringt die Tobis jetzt diesen Musikfilm heraus.

Dieser neue Tobisfilm schildert eine bedeutsame Episode aus dem Leben des Komponisten Otto Nicolai, ein heiteres Erlebnis aus seiner Wiener Zeit, das die Phantasie des Musikers befruchtete und ihm den Stoff zu seiner entzückenden Oper

„Die lustigen Weiber"

eingab. Seltsame Zufälle waren es, denen die Oper ihre Entstehung verdankt.

Ein amüsantes Geschehen zwischen Wien und Berlin

Spielleitung: Leopold Hainisch

Ab morgen: Die neueste deutsche Wochenschau

IM VORPROGRAMM

Der interessante mit den höchsten Prädikaten ausgezeichnete TOBIS-Film

Die Wehrmannschaft

Ein Kulturfilm von der Wehrerziehung durch die SA. mit den Übungen für das SA.-Wehrsportabzeichen

Ab heute täglich 3.00 4.50 7.30 . Sonntag ab 2 Uhr

Lichtburg
BOCHUM



Mädchen im VORZIMMER

Ein Ufa-Film mit MAGDA SCHNEIDER
CARSTA LOCK, ELISAB. LENNARTZ, H. ENGELMANN
R. HAUSSLER, H. LEIBELT, E. FIEDLER, R. PLATTE

Drehbuch: Walter v. Hollander unter Benutzung eines Motivs von E. Sabott
Musik: Kurt Schröder Herstellungsgruppe: Erich Holder

SPIELLEITUNG: GERHARD LAMPRECHT

NEUESTE DEUTSCHE WOCHENSCHAU
Kulturfilm: Spielzeug — ernst genommen
Wo. 3.00 5.00 7.30 So. 2.00

UFA-TONHALLE

Das neue Programm

Apollo-Theater Bochum-Weitmar

Meine Tochter tut das nicht
mit Geraldine Katt und Ralph Arthur Roberts.
Jugendliche nicht zugelassen.

Ab Dienstag:
Leinen aus Irland
Staatspolitisch u. künstlerisch wertvoll
Jugendliche zugelassen

Sonntag Jugendvorstellung mit: **LEINEN AUS IRLAND**

Tonfilm-Theater Boch.-Wiemelhausen

Freitag bis Montag:
Frauenliebe — Frauenleid
Großerfolgsfilm m. M. Schneider, I. Petrovich, O. Sima, Pet. Bosse.
Vorher: Kulturfilm und die Deutsche Wochenschau.
Für Jugendliche nicht zugelassen

Dienstag bis Donnerstag:
FERIEN VOM ICH
nach dem Roman von P. Keller.
Jugendliche haben Zutritt.

Sonntag 13.45 Uhr Jugendvorstellung: **FERIEN VOM ICH**

Capitol-Theater Bochum-Langendreer

Freitag bis Montag:
Hans Söhnker in der Operette:
Schwarzwaldmädel

Dienstag bis Donnerstag:
Hans Moser, Pat und Patachon
Knox und die lustigen Vagabunden
Jugendliche zugelassen

Im Beiprogramm die neue Wochenschau.
Sonntag morgen 11 Uhr, Sonntag nachm. 2 Uhr Kindervorstellung: **Schwarzwaldmädel**

Lichtburg Bochum-Langendreer Kaiserstraße 179

Bis Montag: Marialuise Claudius, Herbert A. E. Böhme in:
EIN ROBINSON
(Das Tagebuch eines Matrosen)
Ein großer Abenteuerfilm
Jugendliche zugelassen.

Dienstag b. Donnerstag: M. Rahl, G. Weiser, G. Lüders, H. Nilsen in:
Mein Mann darf es nicht wissen
Jugendliche nicht zugelassen.
Beg.: Wochent. 4, 6, 8 Uhr, Sonnt. 2, 4, 6, 8 Uhr

Sonntag morg. 11 Uhr, Montag 2 Uhr Jugendvorst. m.: **Ein Robinson**
Nur in diesen Vorstellungen zahlen Kinder halbe Preise

Capitol-Theater Bochum-Werne

Freitag bis Montag:
Johannisfeuer
mit A. Dammann, O. Wernicke, E. v. Klipstein, Gertrud Meyen.
Jugendl. haben keinen Zutritt.

Dienstag bis Donnerstag:
Ihr erstes Erlebnis
mit Ilse Werner, Joh. Riemann.
Jugendl. haben keinen Zutritt.

Kammerlichtspiele Bochum-Gerthe

Ab Freitag:
Das in Venedig mit d. „Mussolini-Pokal" ausgezeichnete Filmwerk
Die weiße Schwadron
Für Jugendliche zugelassen

Ab Dienstag:
Der schwarze Kosar
Die tragische Liebe des Seeräubers zur Tochter seines Todfeindes

Kulturfilm . Deutsche Wochenschau . Sonntag Jugendvorstellung.
Anfangszeiten: Sonntag 2 Uhr, Wochentags 5.30 und 7.45 Uhr

Union-Theater Bochum-Gerthe

Freitag bis Donnerstag:
Große Lustspiel-Woche mit dem neuen Schneider-Film: **NANETTE**
Jenny Jugo, Hans Söhnker, Albrecht Schoenhals.
Nicht für Jugendliche. Besuchen Sie bitte die Nachm.-Vorstellungen.
Wochent. ab 17.00 u. 19.30 Uhr. Sonntags ab 15.00, 17.15, 19.30 Uhr.

Schauburg Wanne-Eickel Adolf-Hitler-Platz

Freitag bis Montag:
Seitensprünge
mit Geraldine Katt, Hans Brausewetter, Richard Romanowsky

Dienstag bis Donnerstag:
Die gute Sieben
mit Johannes Riemann, Käthe Haack, Gerda Maurus

Ab Sonnabend neue Wochenschau
Sonntag mittag 2 Uhr Jugendvorstellung **GRENZFEUER**

Vor dem Marsch die Füße pflegen!
Wundlaufen · Fußschweiß verhütet und beseitigt Gerlach's Fußkrem **Gehwol**
Dose 40, 58, 80 Pf. in Apoth. u. Drogerien
„Gehwol" gehört ins Feldpost-Päckchen!



Ein Film mit der ganz großen Besetzung
nach dem gleichnamigen Roman von Curt J. Braun.

Wuchtig-dramatische Spannung. Packende Ausschnitte aus den heutigen Zeitverhältnissen!

Im Beiprogramm:
Die Kamera fährt mit . . .! Wochenschau

Sonntag, Anfang 2 Uhr
große Jugendvorstellung
mit Lucie Englisch, Hans Moser, Paul Kemp, Oskar Sima und Jupp Hussels in:

Die verschwundene Frau
Nach dem Roman von Max Dürr

Gloria-Palast
Bochum
Telephon 66776 Rottstraße 29

Beginn der letzten Vorstellung 7.30 Uhr abends

Die Bühne der Stadt Bochum

Intendant: Prof. Dr. S. Schmitt.

Freitag, 4. 10., 19—21.30 Uhr:
Roter Ring 1
Gastspiel der Kölner Oper!
„Madame Butterfly"
Oper von Puccini

Sonnabd., 5. 10., 19—21.30 Uhr:
Vormiete A 2
Westdeutsche Erstaufführung!
„Cavour"
Schauspiel von Mussolini/Forzano

Annahmestellen für Klein-Anzeigen

Bochum

Rathausplatz 8
Hauptgeschäftsstelle

Hattinger Straße 20
G. Langenstück
Schreibwarenhandlg.

Hattinger Straße 14
Karl Regelmann
Buchhandlung

Essener Straße 12
Fräulein Jeckel
Schreibwarenhandl.

B.-Altenbochum

Wittener Straße 170
Druck-Menne

Wittener Straße 241
Georg Lillpopp

Wittener-Straße 226
Bernhard Sure

Wittener Straße 255
H. Stückemann

B.-Gerthe

Castroper Hellweg 417
Buchdruckerei Zülch

B.-Dahlhausen

Eiberger Straße 4
E. Kipper

Dr.-C.-Otto-Str. 117
E. Bings

B.-Grumme

Josephinenstraße 59
Frau Heinrich Pohl
Zigarrengeschäft



ACHTUNG! FEIND HÖRT MIT!

Der große Erfolg!

2. Woche

Die Anzeichen sind da, daß der Film der größte Erfolg des Jahres wird. Wir haben es mit einem außergewöhnlichen Filmwerk zu tun, das den Zuspruch aller Filmfreunde verdient schreibt die Presse

Täglich 3.00, 5.15, 7.35 Uhr / Sonntag ab 1.30 Uhr
Ab Sonnabend die neueste Wochenschau
Jugendliche über 14 Jahre bis 6 Uhr zugelassen

CAPITOL

Schroeder AUGENOPTIKER
Lieferant aller Krankenkassen
Kortumstraße 25 Ruf 64692

Gute Weine
Zur Postkutsche
Inh. Josef Blum
Bochum Viktoriastraße 7 Ruf 68576

Geschmackvoll

möchten Sie Ihre Anzeigen gesetzt haben, damit der Leser von vornherein den besten Eindruck von Ihrem Geschäft bekommt? Richtig — aber dann müssen Sie uns auch genügend Zeit lassen. Geben Sie uns die Anzeigen-Vorlagen frühzeitig herein. Sie werden an der sorgfältigen Ausführung dann bestimmt Ihre Freude haben

Bochumer Anzeiger



Ein Johannes-Riemann-Film

nach dem Motto:
Liebe, Glück und Glas,
Wie leicht bricht das!

Mit: **Lil Dagover . Paul Hörbiger . Theo Lingen . Fritz Odemar . Käthe Haack Hubert v. Meyerinck**

Ein Film-Lustspiel von überaus lustiger Situationskomik und bezaubernder Musik, und daher ausgesprochenem **Lacherfolg!**

Im Vorprogramm:
„Fliegende Räuber"
(Kulturfilm) und die
Deutsche Wochenschau

Täglich 3.00, 5.20, 7.40 Uhr. Sonntag ab 2.00 Uhr

Lichtspielhaus
Ruf 64338 **Bochum** Marienstr. 14

Deutschland — Ungarn

am Sonnabend/Sonntag in Budapest – Letzter Länderkampf der Leichtathleten
Harbig wieder am Start – Legge (Bochum) endlich in der Ländermannschaft

Mit dem Länderkampf der deutschen Leichtathleten in Budapest, die dort auf die starke Mannschaft der befreundeten Ungarn treffen, findet das Programm des Fachamtes Leichtathletik im Nationalsozialistischen Reichsbund für Leibesübungen seinen Abschluß. Daß dies ein würdiges Finale sein wird, können wir gewiß sein, und auch dieses Treffen, das in bester Kameradschaft durchgeführt werden wird, wird sich — ohne zu verblassen — an all die anderen Sportereignisse großen Formats im Kriegsjahr 1940 reihen und in Ehren bestehen können.

Nach einer allgemeinen großen Ueberschau, nach Abwägen aller zur Verfügung stehenden Kräfte beider Nationen, nach den letzten überragenden Leichtathletikfesten in Helsinki zwischen Deutschland und Finnland (und Schweden) und in Budapest zwischen Ungarn und Finnland können wir, trotz kritischer Maßstäbe gegen unsere eigenen Vertreter, mit einem deutschen Siege rechnen, der nach unseren Berechnungen ungefähr das Gesamtergebnis von 107:90 Punkten für Deutschland erhalten müßte. Doch liegen in den Vorschauen manche Reize, und es lassen sich schöne Kombinationen zusammenstellen, die später durch die Tatsachen des Kampfes auf der Bahn Mann gegen Mann leicht über den Haufen geworfen werden können. Aber in dieser Ungewißheit liegt ja auch die große Spannung aller Sportereignisse begründet, von der sich der Leser gefangen lassen möchte.

So gehen wir in Eilschritten nochmals vor dem Kampf über die einzelnen Disziplinen hinweg und wägen die Siege ab, um die unsere Leichtathleten in Budapest streiten sollen.

Die kurzen Strecken gehören Deutschland,

denn Ungarn verfügt über keine erstklassigen Kurzstreckler und vor allem über keinen solchen Könner, wie wir ihn in Mellerowicz haben. Er wird sicherer Sieger über 100 Meter und auch über 200 Meter. Kersch wird sich dann schon strecken müssen, um sich die Sprinter Sir und Gyenes vom Halse zu halten denn beide liefen gegen Finnland 10,7 Sekunden, was für Kersch schon allerhand bedeuten kann.

Ueber 200 Meter werden wir wieder den recht starken Scheuring einsetzen, so daß wir mit ihm, wenn nicht den zweiten Platz hinter Mellerowicz, so doch bestimmt den dritten erringen würden. Damit könnten wir schöne Punkte ernten.

Die Wertung dieses Länderkampfes

ist folgende: In den Einzelkämpfen nach den errungenen Plätzen 5, 3, 2, 1 — in den Staffeln 4 Punkte für den Sieger, 1 Punkt für den Zweiten.

Das 400-Meter-Rennen mit Harbig

am Start, der auch Ahrens höher bewerten läßt, sollte beide erste Plätze für Deutschland erbringen. Wohl ist Harbig — zum ersten Male in seiner Sportlaufbahn — kürzlich von Lanzi, dem großen Läufer Italiens, geschlagen worden, aber Harbig lag einige Tage vorher an einer Mandelentzündung darnieder und war sicher noch nicht im Vollbesitz seiner Kräfte und vor allem auch seines Kampfgeistes. In Budapest wird es sicher anders sein. Auch braucht Harbig gar nicht völlig aus sich herauszugehen, um zu siegen, denn die beiden Ungarn Gobi und Vadas sind keine Läufer, die unter 50 Sekunden laufen können.

Beim 800-Meter-Lauf, in dem der Sieger mit Harbig bombenfest steht, ist das Vergeben des zweiten, dritten und vierten Platzes schon schwierig und ungewiß. Brandscheit muß also verdammt auf der Hut sein, um den starken Szabo und auch Harsanyi zu halten. Ob es der Deutsche schaffen wird? Es ist schwer, aber wir trauen es ihm zu.

Ungarns Langstreckler besser?

Jupp Legge vor einer sehr schweren Aufgabe

Der Ungar Szabo wird auch über 1500 Meter starten, und damit steht in ihm eigentlich schon der Sieger so gut wie fest. Er lief schon gegen die Finnen 3,52,8, war wenig trainiert und scheint dies in der Zwischenzeit nachgeholt zu haben und wird bestimmt in Budapest mit einer noch besseren Leistung aufwarten. So entschwinden für unseren tapferen Raindl die Siegesaussichten ein wenig. Giesen müßte versuchen, den zweiten Ungar zu schlagen, was ihm, da er ohne weiteres für Ueberraschungen fähig ist, auch gelingen könnte.

Der 5000-Meter-Lauf wird ein interessantes Zusammentreffen geben. Das Zweigespann Ungarns, Kelen und Nemeth, das gegen Finnland fertiggebracht hat, die Einheit der beiden finnischen Läufer zu sprengen, hat sich dabei als guter Taktiker erwiesen. So werden die beiden Deutschen Eitel und Eberlein, die sich auch sehr gut verstehen und fähig sind, die Gegner auseinanderzureißen und in Positionskämpfen aufzureiben, beweisen, was sie als Taktiker und Läufer können. Eitel und Kelen werden wohl gleichwertig sein, und so kann man sich einen spannenden Zweikampf zwischen beiden versprechen. Eberlein müßte Nemeth das Nachsehen geben und so noch zwei Punkte für uns retten.

Ueber 10 000 Meter sind die Ungarn ganz klar die Besseren, und so werden es die beiden Deutschen Legge und Haushofer — die beiden ersten der Deutschen Meisterschaft — sehr schwer haben, Lorbeeren zu ernten. Legge, der kurz vor der Einberufung zur Wehrmacht steht, hat nun endlich die Gelegenheit erhalten, im Nationaldreß sein Können unter Beweis zu stellen. Gegen Italien machte ihm eine kurz vor dem Länderkampf in Stuttgart zugezogene Trainingsverletzung einen Strich durch die Rechnung, gegen Ungarn war er aufgestellt, doch wurde der Kampf verschoben, verschoben bis zum kommenden Sonntag, der nun der große Tag für Legge werden soll. Ihm wird es nicht gelingen, einen der Ungarn zu schlagen, aber seinem Kameraden Haushofer möchte er gern beweisen, daß er bei der „Deutschen" nur wegen Krankheit hinter ihm einlaufen mußte. Möge es ihm gelingen, seine eigene Bestzeit zu unterbieten.

Kurze Hürden: Ungarn, lange Hürden: Deutschland

So werden die Ergebnisse über beide Hürdenstrecken lauten. Denn den tapferen Deutschen wird es nicht gelingen, den guten Ungarn Hidas zu besiegen, der in 14.9 Sekunden die Finnen klar besiegte. Hidas ist noch sehr jung, war früher Handballspieler und wurde von einem amerikanischen Trainer für das Hürdenlaufen gewonnen. In kurzer Zeit erstaunliche Leistungen! Man erwartet noch Größeres von ihm.

Ueber die 400-Meter-Hürden werden wir seit langer Zeit wieder einmal unsern Rekordläufer Hölling sehen, der aus dem Felde zurückgekehrt ist und den Graurock mit den Nationalfarben vertauschen will. Er sollte auch der Sieger von Budapest sein, und Mayr wird sich gegen die beiden Ungarn Polgar und Nadasdy sicher behaupten können.

Punkteteilung in Sprüngen und Würfen

Den ersten Platz im Hochsprung müßte unser Vertreter Nacke belegen, obwohl er zur Zeit reichlich ungleich in seinen Leistungen ist. Aber die Ungarn springen nicht einmal 1,90 Meter, so daß eventuell sogar für Schlegel, dem jungen Vereinskameraden Nackes, Aussichten auf den zweiten Platz bestehen.

Auch im Weitsprung tappen wir im Ungewissen. Denn der Deutsche Meister König hat nach seinem Meistersprung im Olympiastadion nie wieder diese Weite von 7,42 Meter auch nur im entferntesten erreicht. Knapp sieben Meter sind seine Norm. Auch Glötzner ist nicht beständig genug, doch trauen wir ihm eher eine Sonderleistung zu als König.

Dafür aber sehen wir in Glötzner den Sieger im Stabhochsprung, obwohl der Ungar Zsuffa gegen Finnland ebenfalls vier Meter sprang und sie vielleicht sogar gegen Deutschland verbessern kann. Aber Glötzner kann kämpfen und wird, da er nur zwei Disziplinen bestreitet, Kraft genug haben, sich durchzusetzen. Auch die Anzahl der Versuche wird hier entscheidend sein.

Der Dreisprung, wo Deutschland auf junge Kräfte zurückgreift, kann uns leicht die beiden ersten Plätze und damit wertvolle acht Punkte einbringen. Munding und Schwenke kommen wohl an die Höchstweiten von Gleim heran, sind aber einwandfrei besser als die beiden Ungarn, die nicht über 14,20 Meter hinauskommen. Bei den Würfen können wir eine Zweiteilung vornehmen: das Hammerwerfen und das Kugelstoßen werden wohl an Deutschland fallen, das Speer- und Diskuswerfen sicherlich eine Beute der Ungarn werden. Trippe und Woelke stehen als Sieger bereits fest, Storch und Blask im Hammerwerfen ebenfalls. Varszegi, der gute Speerwerfer, kann von Pektor nur dann besiegt werden, wenn der Wiener eine Sonderleistung vollbringt, was ihm aber zuzutrauen ist. Im Diskuswerfen scheinen die Ungarn besser zu sein, aber Wotapek und Trippe (der erst kürzlich fast 50 Meter warf) sind imstande, alle angenehm zu überraschen. Das gäbe dann einen wertvollen großen Vorteil an Punkten.

Als Abschluß deutsche Siege in den Staffeln

Da Ungarn über keine so breite Schicht an Mittel- und Kurzstrecklern wie Deutschland verfügt, werden beide Staffeln eine sichere Beute für uns werden und ein Punkteverhältnis von 8:2 ergeben. Als Endergebnis, wie schon erwähnt, erhoffen wir einen Sieg der deutschen Leichtathleten als Ausklang der Saison mit 107:90 Punkten.

M. N.

Bochumer Handball

Der kommende Sonntag bringt erneut 7 Handballspiele, so daß für alle ein ergiebiges Betätigungsfeld vorhanden sein wird. Die ersten Treffen warfen manches Licht auf die einzelnen Mannschaften und verrieten schon etwas über die diesjährigen Spielstärken der einzelnen Vereine. Am 6. Oktober wird eine weitere Klärung eintreten und Stärken und Schwächen hervortreten lassen.

Tlib. Gelsenkirchen — Westfalia Herne

Die Gelsenkirchener haben am vergangenen Sonntag eine empfindliche Schlappe erlitten und waren dem VfL. 48 um eine volle Klasse unterlegen. Besonders die Hintermannschaft wies schädliche Lücken auf. Wird der Fehler behoben, könnte es gegen Herne ein spannendes Spiel geben, da Herne letztens gerade im Endspurt erfolgreich zu kämpfen verstand.

Bochumer Verein — Tlib. Herne

Die Bochumer empfangen die Klubkameraden aus Herne, die erst kürzlich bewiesen, wie stark sie sein können, als sie gegen Wanne spielten. Nur das Glück entschied damals gegen sie, und so wird sich der Bochumer Verein sehr zusammenreißen müssen, um nicht eine Ueberraschung zu erleben.

Tlib. Wanne — TV. Wattenscheid 01

Beide Mannschaften haben ihre ersten Spiele gewonnen. Wattenscheid hat überzeugt, Wanne hat gut gegen einen guten Gegner gekämpft. So darf man auf die Entscheidung gerade dieses Treffens gespannt sein. Vielleicht ist den Wannern das Glück wieder hold?

Gebr. Eickhoff — Westfalia Bochum

Westfalia Bochum hat schon — wie auch Eickhoff — die beiden ersten Punkte verloren und wird sich nun ganz energisch einsetzen müssen. Eickhoff hat allerdings des öfteren recht erfolgreich gegen die Bochumer Westfalen spielen können. So stehen die Siegesaussichten auch diesmal mehr auf seiten der Platzbesitzer (Eickhoff).

Rb. Gelsenkirchen — VfL. Bochum 48

Die Reichsbahner aus Gelsenkirchen haben knapp zwei Punkte retten können und damit einen guten Anfang gemacht. Sonntag wird dies sehr schwer werden, denn VfL. 48 sollte imstande sein, auch diese Vertretung aus Gelsenkirchen ohne Sieg nach Hause zu schicken, da wir die Bochumer für spielerisch besser und taktisch klüger halten.

Müller AG. Bochum — Schalker Verein

Die Bochumer werden es am Sonntag nicht leicht haben, die jungen und flinken Schalker Handballspieler zu besiegen. Der Schalker Sieg über Dr. Otto Bochum kann nicht als endgültiger Maßstab gelten, aber Müllers Niederlage gegen Dahlbusch war doch empfindlich und läßt auf ziemliche Fehler und Schwächen schließen. Der Ausgang sollte knapp werden.

Dr. Otto Bochum — Dahlbusch

Das letzte Spiel bestreiten die beiden Neulinge, von denen wir die Dahlbuscher auf Grund ihres hohen Sieges über die Müller-Mannschaft für die besseren halten. Sie sollten daher auch einwandfrei die beiden Punkte mit nach Hause nehmen.

Unermüdlich weiter

in der zweiten Fußballklasse

Die zweite Klasse ist am Sonntag zwar nicht voll besetzt, dafür gibt es aber in der Staffel 1 einige außerordentlich interessante Kämpfe. Der Tabellenführer Werne 19 pausiert, was Bochum West zum Anlaß nehmen könnte, sich an die Spitze der Stufenleiter zu setzen, wobei natürlich ein Sieg über Concordia Bochum die Voraussetzung ist. Ein weiteres recht aufschlußreiches Treffen steigt zwischen dem BV. und STV. Werne. Der Kampf Weitmar — Stiepel hat es ebenfalls in sich.

Bochum West — Concordia Bochum

Nach dem Punktverlust der Platzleute in Stiepel ist damit zu rechnen, daß die Wiemelhauser an der Pestalozzistraße auf einen besonders hartnäckigen Siegeswillen stoßen werden, zumal für Bochum West die Aussicht besteht, sich einstweilen an die Spitze der Tabelle zu setzen. Concordia hat in den letzten Spielen eine beachtliche Formverbesserung gezeigt, so daß die Mannschaft für eine Ueberraschung schon gut ist.

Weitmar 09 — Stiepel 04

Die besseren Leistungen hat bisher fraglos Stiepel gezeigt. Noch ist die Mannschaft ungeschlagen, aber sie muß auf fremdem Boden kämpfen, was schon etwas heißen will. Die Weitmarer haben in diesen nachbarlichen Kämpfen immer einen besonderen Eifer gezeigt, den die Stiepeler schon mit in ihre Rechnung setzen müssen, wenn sie nicht unangenehm überrascht werden wollen.

Laer 87/06 — Langendreer 07

Mit acht Verlustpunkten aus vier Spielen sieht es um die Bilanz der Laerer nicht rosig aus. Die Mannschaft hat sich aber von Spiel zu Spiel verbessert, was die knappe Niederlage am Sonntag gegen Concordia beweist. Ob es gegen Langendreer auch nur zu einem Teilerfolg reicht, muß abgewartet werden.

Bochumer Verein — STV. Werne

Die Platzmannschaft wartet noch immer auf ihren ersten Sieg. Ob der bisher noch ohne Verlustpunkt dastehende STV. Werne die Punkte an den BV. abtreten wird, ist kaum anzunehmen. Immerhin werden die Werner sich auf einen hartnäckigen Widerstand gefaßt machen müssen.

In der Staffel 2 gibt es nur zwei Spiele.

SpGem. Wattenscheid — Westfalia Bochum

Da wird die Westfalia trotz besten Wollens wieder die Punkte abgeben müssen. Wattenscheid befindet sich in einer so guten Form, daß die jungen Westfalia-Stürmer bei der energischen Verteidigung der Platzleute wenig Aussichten auf einen Gewinnpunkt haben.

Carolinenglück — Polizei Bochum

Wenn das Spiel zustande kommt, ist mit einem flotten und erbitterten Kampf zu rechnen. Carolinenglück scheint sich gefunden zu haben, das bewies das Spiel gegen Phönix. Ein Sieg der Platzleute ist also gar nicht unwahrscheinlich.

Schalke 04 — VfL. Bochum 48

am Sonntag in Gelsenkirchen-Schalke

Das Meisterschaftsspiel zwischen dem Deutschen Meister Schalke 04 und dem Bochumer Bereichsklassenvertreter VfL. Bochum 48 ist vorverlegt worden. Da weder Schalke noch der VfL. Bochum 48 Spieler zum Pokalspiel gegen Sachsen in Chemnitz abzustellen haben, steht diesem Punktekampf nichts im Wege.

Sonntag wieder Trabrennen in Gelsenkirchen

Nach längerer Pause starten am kommenden Sonntag die westdeutschen Traber wieder in Gelsenkirchen. Die acht ausgeschriebenen Rennen haben eine gute Besetzung gefunden; u. a. werden im Hauptrennen des Tages, dem Carl-Otten-Erinnerungsrennen, etwa zehn Starter an den Ablauf kommen. Die meisten bisher in Hamburg gestarteten, westdeutschen Pferde sind wieder in ihre Heimatzentrale Gelsenkirchen zurückgekehrt. Auch eine Anzahl Neulinge wird sich dem Traberpublikum vorstellen. Es ist mit gutem und interessantem Sport zu rechnen.

Klub-Vierkampf in Wanne-Eickel

Schalker Verein, Post Bochum, Viktoria Recklinghausen und Turnklub Wanne am Start

Der Turnklub 89/92 Wanne, der gerade in diesem Jahre schöne leichtathletische Erfolge buchen konnte, wartet am kommenden Sonntag auf dem Eickelplatz mit einem Vier-Jugend-Mannschaftskampf auf, an dem sich außer dem Veranstalter die BSG. Schalker Verein, Postsportverein Bochum und Viktoria Recklinghausen beteiligen. Alle Vereine besitzen gute Könner und einige überdurchschnittliche Talente, so daß schon harte und spannende Auseinandersetzungen zu erwarten sind. Die Veranstaltung soll aber auch den Beweis erbringen, daß der leichtathletische Nachwuchs in unserem Bezirk gesichert ist.

Starke „Begleitung" für Anni Kapell

Am internationalen Schwimmfest am kommenden Sonntag, 6. Oktober, in der dänischen Hauptstadt wird eine starke deutsche Mannschaft teilnehmen. Neben unserer Gladbacher Brustschwimmerin Anni Kapell werden der Einladung der Kopenhagener Schwimm-Union noch die Berliner Editha Busse, Werner Plath, Erwin Temke und Fritz Hafter sowie Joachim Walther (Frankfurt a. d. O.) Folge leisten. Im Mittelpunkt des Festes wird das 200-Meter-Brustschwimmen der Frauen stehen, in dem Kapell und Busse mit der dänischen Meisterin Inge Sörensen zusammentreffen. Meister Plath startet in den Kraultrecken, Temke im Brustschwimmen der Männer, Hafter und Walther nehmen am Springen teil.

Adlerpreis-Endspiel in Mannheim

Das Endspiel um den Adlerpreis des Reichssportführers am 13. Oktober zwischen den Bereichs-Handballmannschaften von Sachsen und Baden wurde nach Mannheim angesetzt. Sachsen geht als Titelverteidiger auch diesmal wieder mit großen Aussichten in den Kampf, wenn auch die Badener nach ihren letzten guten Leistungen nicht zu unterschätzen sind.

Deutsches Pferdeaufgebot für Meran

Die Heeres-Reit- und Fahrschule hat für das Meraner Turnier vom 12. bis 21. Oktober ein starkes Aufgebot unserer besten Springpferde ausgewählt, das bereits am Dienstag verladen wurde. Mit Ausnahme des Mannschaftsführers Major Momm, der nur seinen erfolgreichen Alchimist steuert, reiten die Mitglieder der deutschen Mannschaft je drei bis vier Pferde. Es starten in Meran: Major Momm: Alchimist; Rittmeister Brinckmann: Baron, Artur, Oberst, Wotansbruder; Rittmeister Ernst Hasse: Notar, Litho, Ferdinand; Rittmeister Niemack: Olaf Alant, Tasso; Rittmeister Perl-Mückenberger: Fridolin, Narses, Schwalbe, Alltag. Dazu kommen noch die Pferde der SS-Hauptreitschule, jedoch steht die Zusammensetzung der Expedition der SS im Augenblick noch nicht fest.

Die „BA"-Anzeige — Dein Helfer



WIEN FILM

EIN WILDERERFILM
mit Viktoria von Ballasko, Sepp Rist, Rudolf Prack, Karl Skraup usw.

Der uralte Haß zwischen Jäger und Wilderer lodert aus diesem Filmgeschehen heraus, dessen Thema der Kampf zweier Männer um eine Frau und das Schicksal eines Hundes ist

Künstlerisch wertvoll

Neueste Wochenschau ab Sonnabend — Kulturfilm

Tägl. 15.30, 17.30, 19.45 Uhr — Sonntags ab 2 Uhr

Sonntag 11 Uhr große Jugendvorstellung
Pat und Patachon schlagen sich durch

APOLLO



Der spannende Tobis-Lustspielfilm von Devisenschiebern, Radrennfahrern und von verliebten jungen Leuten mit

ERICH PONTO . ELSE V. MÜLLENDORF
GUNTHER LÜDERS . ING. V. KUSSEROW
H. RICHTER . E. BRINK . W. STEINBECK

KULTURFILM: WEGE ÜBER DEM OZEAN
Ab morgen: DIE NEUESTE TONWOCHE

Täglich 3.10 5.20 7.30 . Sonntag ab 2 Uhr

Jugendliche zugelassen.

WELTLICHT
AM HAUPTBAHNHOF

Magen-, Darm- u. Leberkranke
nehmen „REBONATUS"
Kein Tee! Prospekt gratis.
Stadt-Drogerie
Bongardstr. 12. Telephon 66564

Gustav Fröhlich / Maria Andergast
Ein gefährliches Abenteuer
Ein spannender Großfilm
Jugendliche zugelassen
Sonntag 2 Uhr Kindervorstellung
ODEON + SKALA

Täglich verweist der Ansager im Rundfunk auf die ausführlicheren Berichte in der Tagespresse. Ein Beweis für die große Wichtigkeit des Zeitungslesens!

Wenn Augengläser
dann von
E. Bischoff
Staatl. gepr. Augenoptiker
Alleestraße 24 / Ruf 62569
Lieferant aller Krankenkassen

Herrenkämme
-.10 -.20 -.25 -.35 und höher
Frisierkämme
-.25 -.35 -.50 -.65 und höher
aus dem Fachgeschäft
Seifen u. Bürsten
Magazin
Grösstes Spezialgeschäft am Platze
Brückstr. 51, Hattinger Str. Ecke Pieperstr., Königstr. 30, Alleestr. 125, Rolandstr. 34

Das große Tobis-Lustspiel
Der Sündenbock
(WEHE, WENN SIE ERBEN)
Herma Relin / Ernst Waldow
WOCHENSCHAU
Jugendliche zugelassen
NUR BIS MITTWOCH
Wochent. ab 3.45 Uhr Sonntags 2.30 Uhr
HAMMER
LICHTSPIELE

Ansteckung vermeiden!
Gutol tötet die Krankheitserreger von Bronchialkatarrh, Angina, Husten usw. Nehmen Sie darum bei Ansteckungsgefahr rechtzeitig
Hohberger Gutol
Bonbons mit aktivem Sauerstoff
Die Polizei der Atmungsorgane
(In Drogerien und Apotheken)

Ihr wollt Auskunft

Luftschutz

G. K. Ob bereits Gerichtsurteile dahin vorliegen, daß eine Versicherungsgesellschaft von ihrer Pflicht zur Zahlung befreit wurde, wenn der Tod eines Versicherten durch Nichtbeachtung der Selbstschutzbestimmungen (also Mißachtung der Luftschutzdisziplin) eintrat, ist uns nicht bekannt. Im allgemeinen dürften Sie wohl recht haben, daß die Versicherungen auch bei Selbstverschulden des Versicherten zahlungspflichtig bleiben, weil das Kriegsrisiko mit eingerechnet wird. Anders läge die Sache, wenn eine gesetzesähnliche Polizeiverordnung verletzt wäre (widerrechtlicher Aufenthalt auf einer Straße während des Fliegeralarms). Wir möchten aber immer wieder mahnen, die Luftschutzbestimmungen genau zu beachten, da man vom Gericht bekanntlich immer klüger heimkehrt, als man hingegangen ist.

Verschiedenes

J. K. Sie können den Namen berichtigen lassen, da es sich nur um eine andere Schreibweise handelt. Das Standesamt ist zuständig, nehmen Sie die betreffenden Urkunden mit.

H. M. Kilowatt (Kw.) = 1000 Watt. Also verbraucht eine 25-Watt-Lampe zum Beispiel 1000 : 25 = 40, in 40 Stunden eine Kilowattstunde an Strom. Wenn eine Kilowattstunde zum Beispiel 40 Pf. kostet, so verbraucht mithin die 25-Watt-Lampe in einer Stunde für 1 Pf. Strom.

A. J. Das Wort Gräfte ist der niederdeutsche Ausdruck für Wassergraben, wie Sie solche bei den westfälischen Wasserburgen finden. Auch bei Haus Rechen und Remnade waren solche Gräften ringsum vorhanden.

A. J. Die Wortverbindungen „so daß" und „gar nicht" sollen nicht unter den Begriff der Zusammenschreibungen; sie werden getrennt geschrieben. (Siehe Duden, Rechtschreibung der deutschen Sprache.)

Nur Arbeit war dein Leben,
nie dachtest du an dich,
nur für die Deinen zu streben,
war deine höchste Pflicht

Nach Gottes heiligem Willen entschlief am Mittwoch, dem 2. Oktober, abends 9.15 Uhr, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager, Onkel und Vetter, der

Reichsinvalide

David Kern

im Alter von 76 Jahren.

In tiefer Trauer:

Lina Kern geb. Ullrichskötter
und Kinder

Bochum (Laerfeldstraße 16). Hattingen, Welper, B.-Langendreer, Wetter, den 3. Oktober 1940

Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 6. Okt., nachmittags 16 Uhr, vom Trauerhause aus statt. Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.
Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zugegangen ist, diene diese als solche

---

Am 28. September 1940 entschlief sanft unser lieber Vater

Heinrich Jüres

Im Namen der Hinterbliebenen:

Gertrud Schwenk
geb. Jüres
Dr. med. Emmi Uhlhorn

Magdeburg und Rostock, den 4. Oktober 1940

Die Beerdigung findet heute, Freitag, vormittags 10 Uhr, vom Friedhof Blumenstraße aus statt

---

Mittwoch nachmittag entschlief nach langer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Invalide

Johannes Steinau

im Alter von 53 Jahren.

In tiefer Trauer:

Antonie Steinau geb. Keller
Pol.-Wachtm. Steinau u. Frau
Hilde geb. Thurm
Erich Oberbeul u. Frau
Elisabeth geb. Steinau
Unteroffz. Rudolf Steinau
z. Z. im Felde

Bochum-Gerthe (Hiltroper Str. 415), 3. Oktober 1940

Die Beerdigung findet am 6. Oktober, um 16 Uhr, von der kath. Kirche in Bochum-Weitmar zum alten kath. Friedhof an der Kirche statt

---

Familien-Nachrichten

aus anderen Zeitungen übernommen

Geboren: Knaben: Dortmd.-Hörde: Dr. Karlheinz Treusch (Renate Hartmann). Hamm: Paul Neumann (Agnes Rick). Mädchen: Hagen: Lambert Hoegen (Charlotte Schütt). Soest: Dr. Jakob Felten (Hedwig Schifter).

Gestorben: Dortmund: Franz Elstermann, 55 J.; Joh. Dieckmann, 54 Jahre; Wwe. Luise Tillmann geb. Kloer, 84 J.; Frau Martha Bertau geb. Lappe, 64 J. Hamm: Heinr. Weber, 66 J.; Heinrich Kleetämper, 74 J. Essen: Direktor Arnold Koof, 57 J.; Wwe. Ida Siepmann geb. Beckmann, 60 J.; Frau Marg. Meese geb. Meyer, 64 J. Essen-Rüttenscheid: Wwe. Nella Jaeger geb. Hansen, 78 J. Essen-Haarzopf: Andreas Henn, 75 Jahre.

Graue Haare beseitigt –ORFA– Flasche 1.74, extra stark 2.40 Unschädlich! Sich. Wirkung. Parfümerie R. Pracht, Kortumstraße 3

Freibank.

Fleischverk.: Freitag, ab 13 Uhr: Nr. 1251—1350, blau; Sonnab., ab 7 Uhr: Nr. 1351—1450, blau.

Schlachthofverwaltung.

Mehr Umsatz durch planmäßige Werbung im „BA"

Verloren

Mädch.-Mant.

Montag von Livorius-Schule bis Prattwinkel verl. Bitte abzug. bei Urkenfeld, Prattwinkel 48, 1. Etg.

Knoblauch-Beeren
„Immer jünger"
machen froh und frisch! Sie enthalt. alle wirksamen Bestandteile des reinen unverfälschten Knoblauchs in leicht löslicher, gut verdaulicher Form.
Vorbeugend gegen:
Arterienverkalkung
hohen Blutdruck, Magen-, Darmstörungen, Alterserscheinungen, Stoffwechselbeschwerden.
Geschmack- und geruchfrei
Monatspackung 1.—
Achten Sie auf die grün-weiße Packung!
Zu haben in den Apotheken und Fachdrogerien

„BA"-KLEINANZEIGEN

Stellenangebote

Für die Bedienung unserer Fernsprech-Vermittlung suchen wir gewandte und freundliche

Anfängerin

Schreibmaschinen-Kenntnisse erforderlich.

Die Stellung ist angenehm und abwechslungsreich und bietet Gelegenheit zur Einarbeitung. Ausführliche Angebote u. St. 9 Anz.

Wir suchen zum baldigen Eintritt mehrere

tüchtige
Stenotypistinnen

Bewerbungen mit Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschriften erbeten an

Dr. C. Otto & Comp. G.m.b.H.
Bochum, Christstraße 9

Kraftfahrer
Klasse 2, auf Henschel-Diesel-Lastzug gesucht.
Raab-Karcher, Landabsatz der Zeche Bruchstraße, B.-Langendreer, Wallbaumweg 103

Zuverlässiger
Kraftfahrer
für Diesel-Lastwagen, Klasse II, für sofort gesucht.
Alb. Ricks,
Glockengarten 66, Ruf 661 31

Damen-Friseur oder Friseuse
sofort gesucht.
Kaspar Marx
Balve (Sauerland-Hönnetal)
Telephon 308

Gesucht werden mehrere
junge Leute
für die Obsternte und landw. Arbeiten für 4 bis 6 Wochen ins Rheinland.
Fritz Weber, Bülowstraße 63.

Radfahrer
18 bis 22 Jahre, in feste Stellung als Lieferbote gesucht.
Lesezirkel Siepmann
Bochum, Wilhelmsplatz

Zwei flinke
Näherinnen
sofort gesucht. Beethovenstraße 12

Büfettfräulein
das evtl. leichte Hausarbeiten mitübernimmt, gesucht.
Brinkmann, Wattenscheid, Oststraße 20.

Zur Unterstützung bei der Pflege u. Erziehung meiner vier Kinder im Alter von 1½–11 Jahren suche ich eine junge, zuverlässige, evang.
Kindergärtnerin
Zuschriften mit Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüchen und Lichtbild erbittet Frau Anneliese Bleck, Hohenlimburg (Westf.), Viktor-Lutze-Straße 29

Tüchtige
Hausgehilfin
mit guten Zeugnissen für ganze Tage für sofort gesucht.
Rottstraße 40, II. Etg. Ruf 640 05.

Das Parkhotel Haus Rechen sucht mehrere fleißige
Haus- und Küchenmädchen
Vorzustellen gegen 11 Uhr Königsallee 21

Wegen Krankheit des jetzig. Mädchens wird für den 15. 10. bzw. 1. 11. für gepflegten, kleinen Haushalt
Mädchen
in Dauerstellung gesucht, das perfekt kochen kann.
Otto Mußmann, Feinkost u. Lebensm., Bochum, Oskar-Hoffmann-Straße 24

Wegen Heirat meiner jetzigen suche ich eine zuverlässige
Hausgehilfin
nicht unter 18 Jahren.
Bäckerei Kinold, Dorstener Str. 219.

Junges
Mädchen
für ganze Tage gesucht, am liebsten ein solches, das jetzt aus d. Arb.-Dienst zurückgek. ist.
Bäckerei Brune, Bochum 5, Verkehrsstr. 27

Junges
Mädchen
selbst., für einen kl. Geschäftshaushalt für sof. ges.
Helenenstraße 2

Pflichtjahrmädchen
für Gast- u. Erbhof (Neubau) ges.
H. Crummenerl, Bürhausen, Post Rönsahl i. W.

Perfektes, kinderl.
Mädchen
oder Frau
für nachm. gesucht.
Roonstraße 11

Ordentl., ehrliche
Hausgehilfin
für halbe oder ¾ Tage gesucht.
Frau Cramer, Herner Str. 34

¾-Tagmädchen
für kl. Haushalt gesucht. Bürger, Horst-Wessel-Str. Nr. 64, 1. E. Dat. Putzfrau gesucht.

Suche für sofort
Mädchen
od. junge Frau
wöchentl. 3mal ¾ Tage zur Hilfe in gepflegt. Haushalt.
Dr. Schulze, Vödestr. 29

Morgenmädch.
zum bald. Eintritt sucht
Frau A. Sparbier, Wittener St. 148, 2. Etage

Für gepfl. Haush.
Halbtagsmädchen
in Dauerstell. ges. Am Gerstkamp 25

Saubere Frau
oder Mädel
für 3mal wöchentlich f. kl. Haushalt gesucht.
Hunscheidtstr. 66

Saubere
Putzhilfe
gesucht.
Wieseler, Wiemelhauser Str. 247a

Putzhilfe
für vorm., evtl. 3mal wöch., ges.
Joachimstr. 5, pt.

Hilfe
z. Treppenputzen usw. gesucht.
Mühlenstraße 27, 1. Etage

Tüchtige
Friseuse
od. Herren- und Damenfriseur in Dauerstell. sof. gesucht.
Salon Altmeyer, Boch.-Langendreer Tannenbergstr. 3

Tüchtige, freundl.
Filialleiterin
perfekt im Fleisch- und Wurstverkauf, wegen Heirat der jetzigen sofort od. später gesucht.
Oskar Landmann, Hamm i. W., Hitler-Straße 41

Junge
Verkäuferin
für Lebensm., Gemüse und Obst f. sofort gesucht.
Helenenstraße 2

Suche für mein Lebensm.-Geschäft zum 1. 11.
Verkäuferin
Zuschriften unter U L 13399 Anz.

Lehrmädchen
für sofort gesucht.
Kamphaus,
Bochum, Viktoriastraße 18, Hotel- u. Wirtebedarf

Hausangestellte
für sof. od. 1. 11. 40 gesucht. (Gast- u. kl. Landwirtsch., 1 Kuh). Melken erwünscht.
Gustav Hesmert Brügge i. Westf.

Suche für sof. od. später ein
Mädchen
Wirtschaft Zweibäumer, Wittener Str. 265 R f 66287

Sauberes
Mädchen
zum 15. Okt. ges.
Gastst. Schilling, Bochum, Wiemelhauser St. Nr. 22

Junges
Mädchen
zu Kindern u. für leichte Hausarbeit gesucht.
Gaststätte Heinrich Graf, Wittener Str. 142

Suche zum 15. 10. od. 1. 11. ein in all. Hausarb. erf.
Mädchen
nicht unt. 20 Jahr.
Frau Konrad Mertenschledde, Herne, Bochumer Str. 232

Stellengesuche

Gelernter
Kaufmann,
25 J., sucht Nebenbeschäft g. Bürotätigk. i. ½ Tage. Kenntn. i. Kurzschr. u. Maschinenschreiben.
Zuschriften unter K H 13336 Anz.

Junge, geordnete
Frau
sucht Heimarbeit, gleich welcher Art.
Zuschriften unter L Sch 4 Anz.

Frau, perf. Maschinenschreiberin, sucht schriftliche Heimarbeit.
Zuschriften unter K S 13305 Anz.

Vermietung

Großer
Erdgeschoßraum
i. abgeschl. Hause, Stadtmitte, z. Unterstell. v. Möbeln od. als Büroraum zu vermieten.
Zuschriften unter E P 13255 Anz.

Herner Str. 7
möbl. Zimmer zu vermieten.

---

1 2schl. Bettstelle
1 Stehmangel
1 Ofen m. Rohr
1 Tisch
1 Kommode
bill. abz. Hattinger Str. 73, 2. Etage

Fast neues
Metallbett
(braun) m. Matr., Nußb.-Vertiko, Wanduhr u. Stühle, Kleiderschrank zu verkaufen.
Faber, Hedwigstr. 15

Kleiderschrank Fahrrad, Handwagen zu verkauf.
Horst-Wessel-Str. 22, 2. Etg.

Sportwagen
zu verkaufen.
Kuhlmann, Oskar-Hoffmann-Str. 41

Nickel-Herde
Herren-Zimmer (Bücherschr., 2,20 Met.), Küchen, Schlafzimmer, Ausziehtische, Eiche, sowie kleine und gr. Tische, Chaiselongue, Kleiderschränke, Fahrräd., Waschmaschine m. Motor, Wringer und Schläuchen, Wohnz.-Büfett, Nußb., Flurgarderoben, Waschkommoden, zu verk.
Maltesерstr. 22, Möbel Ruhnau.

Grüner Ofen
zu verkaufen
Gußstahlstraße 21

3flamm.
Gasback-Herd und Fliesenwand zu verk. od. tausch. geg. Netz-Radio.
Helenenstraße 13, 3. Etage lks.

Gebrauchte
Gasheizkörper
zu verkaufen.
Wirtschaft Deh, Buselohstr. 88

Neuwertiges
Fahrrad
für 50 RM. zu vk.
Arnoldstraße 28, 2. Etage r.

Fahrrad
zu verkaufen.
Redemptoristenstr Nr. 47, 3. Etg.

Mifa-H.-Fahrrad billig zu verkauf.
Dorstener Str. 72, 2. Etage

Ein fast neues Herren-Fahrrad zu verkaufen.
Ausk. Anz. (13414

Wenig gebraucht.
Wassermotor-Waschmaschine
mit Schläuch., ein Wäschepresser, ein ausziehb. Ofenrohr mit 2 Knien zu vk.
Ausk. Anz. (13406

Gebrauchte
Rechenmaschine
zu verk. Fabrik.: Mercedes.
Hattinger Str. 73, Polsterei

Alte
Dachziegel
zu verkaufen.
Redemptoristenstr. Nr. 8 und 10

Grauer
Maßanzug
sowie schwarzer
W.-Ueberzieher
für mittl. Figur zu verkaufen.
Jakobstr. 1, 2. Et.

Wenig getragener
Anzug
Größe 1. 10—12 J., zu vk. Hildegardstraße 12, pt. lks.

Wen. getr. blauer
Sportanzug
2 P. schw. Schuhe, f. 14j. Knab. z. v.
Wittelsbacherstr. Nr. 18, 1. Etg.

Herren-Ulster u. Damen-Mantel zu verkaufen.
Kortumstr. 13, 3. E. linker Aufgang

H.-Wintermantel Gr. 48, für 12 ℳ zu verk. Redemptoristenstr. 37, 2. E.

Gebr. schw.
Dam.-Mantel
mit Pelz, Gr. 42, bill. zu verkaufen.
Nur v. 11-12 Uhr.
Ausk. Anz. (13232

Fuchs-Pelz
neu, zu verkaufen.
Eigenbrod, Malteserstr. 8, 2. E.

Eintritt frei!



Bausparen im Krieg

Samstag, den 5. Oktober, von 15–20 Uhr
Sonntag, den 6. Oktober, von 11–20 Uhr
durchgehend
im „Bochumer Hof", Bochum, Alleestraße 17

Eigenheim-Modell-Schau

und kostenlose Beratung

Wir zeigen Ihnen viele vorbildliche Eigenheim-Modelle mit Grundrissen in der Preislage von 6000.- bis 25000.- RM.

Warum zahlen Sie noch Miete?

Bauen oder kaufen Sie sich ein eigenes Haus. Wir geben unkündbares Geld für Hausbau oder Hauskauf. Für jedermann bequeme monatliche Ein- und Rückzahlungen. Gute Verzinsung, außerdem gesetzliche Steuervergünstigungen.

Sofortige Zwischenfinanzierung bei 25-30% Eigenmittel möglich;

bis heute bei 30% Eigenkapital und 1jähriger Sparzeit allen (nicht einzelnen) Finanzierungsanträgen entsprochen.

Leonberger Bausparkasse, A.-G., Leonberg b. Stuttgart

200 Millionen RM. Vertragssummen, 1,2 Millionen RM. Eigenmittel. – 30 Mill. RM. Sparguthaben der Mitglieder.

Wenn verhindert, dann Prospekte 77 über unser neues Bausparen anfordern.

Eintritt frei!

---

2 Schafe
1 ält. u. 1 diesj., zu verkaufen.
Friedr. Volkwin, Boch.-Weitmar, Wasserstr. 469a

Weiße
Legh.-Hühner
zu verkaufen.
Julius Heiermann Boch.-Laer, Laerfeldstraße 29

Von der Reise zurück!
Dr. Bürgel
BOCHUM IV

Kaufgesuche

Wohnhaus
mit Werkstatt, evtl. auch Lager, in Bochum zu kaufen gesucht.
Zuschriften unt. P O 4333 Anzeiger

Von der Reise zurück
wird sofort wieder bestellt
Siepmanns Lesemappe
Ruf 62562

Ski-Ausrüstung
kompl., mit Schuhen, zu kaufen gesucht.
Braun
Herner Str. 105, Ruf 65567

Aus amtl. Bekanntmachungen

Eierverteilung.

Auf den für die Zeit vom 23. September bis 20. Oktober 1940 gültigen Bestellschein Nr. 15 der Reichseierkarte werden als 2. Rate auf Abschnitt b zwei Eier, und zwar in der Zeit vom 3. Oktober bis 20. Oktober 1940 ausgegeben.

Wattenscheid, den 2. Oktober 1940.

Der Oberbürgermeister.

ANZEIGEN
sind keine Ausgabe
sondern eine Anlage!

Kinderbett und Bank
gut erh., zu kauf. gesucht. Jansen, Siemensstraße 33

Schrankkoffer
gebraucht, sucht
Donald,
Boch., Kortumstr. 6

Gut erhaltenes
Ledersofa
zu kaufen gesucht.
Zuschriften unter V D 13416 Anz.

Kleiner Ofen
(a. Kanonenofen), zu kaufen gesucht.
Zuschriften unter K M 13287 Anz.

Gut erhaltenes
Fahrrad
zu kaufen gesucht.
Ausk. Anz. (13314

Photoapparat
6×9, Sportbüchse, 6—9 Millimet., zu kaufen gesucht.
Zuschriften unter G M 13365 Anz.

Leere
Kisten
zu kaufen gesucht.
Franz Kamp, Widumestraße 6 Ruf 64622.

Gold-Dublee, Silber altes Silbergeld
kauft
W. Schneider,
Goldschmiedemeistr. Kortumstraße 63. Ruf 65129 (gegenüber d. Harmonie)

Kapitalien

Zum sofortigen Abschluß
Hypothekenbrief
mit Nachlaß
zu kaufen gesucht.
Grundstücksbüro Steinberg
Inh.: P. Wita, Dortmund
Rheinische Straße 14, Telephon 26973

So aber treibt man gute Zukunftsarbeit

— man läßt in regelmäßigen Abständen im Bochumer Anzeiger Anzeigen erscheinen, man sorgt durch freundliches Erinnern dafür daß man nicht vergessen wird. Es kommt alles darauf an, daß Firmen u. Marken im Geächtnis bleiben. Und das zu erreichen, ist Aufgabe der Anzeige im Bochumer Anzeiger

Die Anzeige im Bochumer Anzeiger – Ihr bester Zukunftshelfer



Film-Theater

Ufa-Tonhalle
Wo. 3.00 5.00 7.30 Uhr
Mädchen im Vorzimmer

Lichtburg
Tägl. 3.00 4.50 7.30 Uhr
Falstaff in Wien

Welt-Licht
Tägl. 3.10 5.20 7.30 Uhr
In letzter Minute

Apollo
Täglich 15.30 17.30 19.45 Uhr
Krambambuli

Lichtspielhaus Marienstr. 14
Tägl. 3.00 5.20 7.40 Uhr
Ich heirate meine Frau

Gloria-Palast
Der Flüchtling aus Chicago

Hammer Lichtspiele
Wo. ab 3.45 Uhr. So. ab 2.30 Uhr
Der Sündenbock

Das gediegene Kaffee
Kaffee Berning
Wittener Str. 6–8, gegenüber dem Parkplatz. Ruf 67860